



1879

Lieder (Ausgabe von 1879)

Luise Hensel

Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: http://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Hensel, Luise, "Lieder (Ausgabe von 1879)" (1879). *Poetry*. 236.
http://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/236

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu.

Luise Hensel

Lieder

Ausgabe von 1879,
sowie Lieder aus dem Nachlaß

Luise Hensel: Lieder. Ausgabe von 1879, sowie Lieder aus dem Nachlaß

Lieder (Ausgabe von 1879):

Einzelne Lieder wurden seit 1818, zunächst anonym bzw. unter dem Pseudonym »Ludwiga« oder unter dem Namen von Clemens Brentano, in verschiedenen Sammlungen veröffentlicht, u. a. in Friedrich Försters »Sängerfahrt« (1818), in Melchior von Diepenbrocks »Geistlichem Blumenstrauß aus spanischen und deutschen Dichtergärten« (1829), in Hermann Kletkes »Geistlicher Blumenlese aus deutschen Dichtern von Novalis bis auf die Gegenwart« (1841) und in der von Hermann Kletke herausgegebenen Sammlung »Gedichte von Luise und Wilhelmine Hensel« (1857). Erstdruck der Gesamtausgabe, herausgegeben von Christoph Bernhard Schlüter: Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1869. Die vorliegende Edition folgt der vierten, unmittelbar nach Luise Hensels Tod erschienenen Auflage dieser Gesamtausgabe: Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1879, die in der »Nachlese« erstmals eine Auswahl aus den Jugendgedichten veröffentlichte.

Lieder aus dem Nachlaß:

Erstdruck in Frank Spiecker: Luise Hensel als Dichterin, Evanston (Northwestern University) 1936.

Textgrundlage sind die Ausgaben:

Louise Hensel: Lieder. 4. vermehrte Auflage, Paderborn: Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh, 1879.

Frank Spiecker: Luise Hensel als Dichterin. Evanston: Northwestern University, 1936.

Die Paginierung obiger Ausgaben wird hier als Marginalie zeilengenau mitgeführt.

Inhalt

Lieder (Ausgabe von 1879)	11
Stilles Gotteslob	11
Todtenfeier	11
Heimweh	12
Jesus in der h. Schrift	13
Die Kinder in der Fremde	14
Ein Friedensort	15
Blick auf!	16
Sehnsucht nach Ruhe	17
Die Flucht der Zeit	18
An's eigne Herz	19
Kreislauf der Dinge	20
Die Siebenzehnjährige auf dem Balle	21
Die Wahl des Liebsten	21
Selbsterforschung am Abend	23
Hingebung	24
Kindeslallen	25
Gebet um Beharrlichkeit	26
Untreue, Reue, neue Treue	27
Hinweisung	29
Sursum Corda!	30
Stark in Ihm!	30
Herr, hilf mir auf, daß ich meinen Feinden vergelte!	32
In schwerer Krankheit	33
Reiseplan	33
Nachtgebet	35
Rath von Oben	35
Heil im Schmerz	36
Jenseits!	37
Guter Rath	37
Mein Gott! Mein Gott! Wie hast Du mich verlassen!	38
Immer - Nimmer	39
Ergebung	39
Wen ich liebe	40
Ja	41

Am Neujahrstage 1818	42
Vertrauen	43
Ostermorgen 1818	44
Osterfreude 1818	45
Als Hannchen wählte	46
Das Keimchen	47
Erwägung	47
Blick nach innen	48
Glaubenskampf	49
Hingabe an Gott	50
Hinweg von ihr! Hinauf zu Dir!	51
Crux ave!	53
Angstruf	54
Hingabe	55
Dank und Bitte	56
Kein Rückblick	57
Zug der Liebe	58
Was gebe ich Ihm	59
Heimath	61
Aschermittwoch	62
Vertrauen [1]	64
Jesu Herz	65
Entschluß	66
Unbegreiflich	67
Die Bäume	67
Trost in Jesus	68
Kindesgruß von drüben	70
Dies venit, dies tua	70
An die geliebte Heimgegangene	71
An ihrem Grabe	72
Vorüber - Hinüber	74
Pilgerlauf	74
Einer Kleinmüthigen	77
»Die Eine dem Einen.«	77
[Der jener Welten ungeahnte Zahl]	78
Drei Feinde	79
»Lobet den Herrn, all ihr Werke des Herrn.«	80
Blick auf Ihn	81

»Die Liebe ist nicht geliebt.«	82
Wachtelruf	82
Fasten 1867	83
Aufforderung	84
Für Dich, mit Dir, um Dich	84
Sulamith	86
Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir	86
Innere Einsamkeit	86
Antwort	88
Laßt mich allein	89
Stilles Erwarten	90
Im h. Grabe	90
Wie anders nun!	92
Er grüßt dich überall	93
Ich schaue nach den Bergen	93
Trost im Klagen	94
Krippenlieder	96
Krippenlied	96
Das Kind beim Jesuskinde	97
Gruß dem Kindlein	98
Krippenfreude	99
Sacrament	101
In einer Dorfkirche	101
O wie süß ist Dein Geist!	101
Bei der Frohnleichnams-Prozession	102
Unser täglich Brod gib uns heute	104
»Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.«	105
»Er machte eine Geißel von Stricken und trieb hinaus«	106
Viaticum	106
»Siehe, ich bin bei euch alle Tage«	107
Mein Emmaus	108
Maria	109
Der süßesten Mutter	109
Maria hilf!	109
Ave maris stella!	110
Mariä Himmelfahrt	111
Ave Maria!	112

Maria	113
Gruß	113
Mariä Heimsuchung	114
Consolatrix afflictorum	115
Rosa mystica	116
Vor dem Vesperbilde	117
Nur Eine	118
Die Heiligen	119
Die heiligen Martyrer	119
Perpetua	119
An St. Maria Magdalena	121
An den h. Aloysius	121
Einem Taufkinde	123
Erzählendes	125
Der Kirchenraub in der St. Anna-Capelle	125
Die arme Näherin	129
Romanze	130
Gott - Amen	131
Anne-Marie	133
Zwei schöne alte Dichtungen	136
1. Maria	136
1. Maria [Übersetzung]	138
2. De zeile und de werlt	139
2. Die Seele und die Welt [Übersetzung]	142
Anhang	146
Will keine Blumen mehr	146
Die Jahreslose	146
Dem Bruder zum 6. Juli	147
Das Vöglein im Käfig	148
Antwort der Schwester	149
Scheidegruß	151
Gruß an den Bruder zum 6. Juli	152
Dem Bruder	153
Dem Bruder zum 6. Juli [1]	154
Des Bruders letztes Lied	155
Der Gang zum Grabe	155
Der Schwester zum Geburtstage	156
Bettelgang mit der Schwester	157

Der Mutter zum 26. August	158
Der fernen Luise zum 30. März	159
Antwort der Tochter	160
Der lieben alten Mutter	161
Ein kleines Liederspiel	161
Gruß zum 4. November	164
Abschied von der mütterlichen Freundin	165
Blumengruß zum 23. November	165
Mein Blümchen	166
Dahin	167
Im Namen Minchen's v.B.	167
Nächtliches Wiegenlied	168
Ein Waislein und ein krankes Herz in Schlaf zu wiegen	170
Dem gekränkten Freunde	171
Einem Ungläubigen	172
Ein Rosengrab	173
Nach 30 Jahren	174
Der bewährten Freundin	175
Wann. Wie. Wo	176
Ein wunderlich Lied	176
1848	178
Melchior v. Diepenbrock	178
Raupenleben	179
Warum so früh verblüht	179
Gruß dem Kränzchen	180
Dank dem Herrn	181
Was du noch zu thun hast	182
Herbst-Seufzer	183
Spät-Rosenknösplein	183
Kein Frühling mehr	184
Herbst-Stimmung	185
Der Vertraute	185
Rastlos	186
Die Aloë des Thürmers	187
Der Pilgergang nach Golgatha	187
Reicher Ersatz	189
Wiegenlied. 1813	190
Einem Cellisten zur Silberhochzeit	191

Dank	191
Zwei Leichen	193
Zur 50jährigen Jubelfeier einer Klosterfrau	194
Nachlese	196
Schneelust	196
An eine Gespielin	197
Lied	198
Schlachtgesang der Frauen	200
Des Lauten-Mädchens Klage	201
Lied [1]	201
Fragmente	202
[Als ihn befreite Bürger priesen]	202
[So zieh' denn hin]	202
An meinen Bruder	203
Blumen für meinen Wilhelm	203
Schneeglöckchen	203
Schlüsselchen	204
Veilchen	204
Sternblümchen	204
Tulpe	204
Maienglöckchen	205
Vergißmeinnicht	205
Cyanen	205
Wasserlilien	206
Iris	206
Schlüsselchen [1]	206
Rosmarin	206
Näglein Christi	207
Lieder aus dem Nachlaß	208
Gärtnerlieder	208
Die sieben Werbelieder	208
1. [Ihr Blümlein all' im Tale]	208
2. Gärtner an Waldvögelein	209
3. Nachtlied	210
4. [Wie mir im Auge]	210
5. Der Stein im Garten der Müllerin	211
6. Am Bach	211
7. Mairausch	212

Die sieben Klagelieder	213
1. [Nun ist der stille Herbst gekommen]	213
2. Grablied	214
3. Der Morgenwind	214
4. Blumenlied	217
5. Wehmut	218
6. [Meine Tränen fließen]	219
7. [Wie magst du also fragen]	219
Einige Entwürfe	220
1. [Wie rinnt sie, die Welle]	220
2. Nachtlied	221
3. [Einst saß ich drüben an dem Bach]	221
Naturlieder	222
[Arm Vöglein ist gefangen]	222
[Freundlich ging er mir zur Seite]	222
[Es schweiget in Lauben und Wäldern]	223
[Iris heißt die zarte Blume]	223
[Ulmenbäumchen, jung und zart]	224
[Lupin' ist ein wunderlich Blümchen]	224
[Anemonchen, zart und fein]	224
[Immergrün, das zarte Pflänzchen]	225
An Karoline H	225
An Emilie	226
Freundschaftslieder	227
An Emilien	227
Widerhall	227
An Mariechen	229
[Was ist von deinem Lieben]	229
[Ach weh, sie hat ihr Herz gewandt!]	230
[Zu deinem Feste]	230
[An Fräulein Emilie Piaste]	231
[Nanettens Onkel kam zurück]	232
Gelegenheitslieder	235
Am Näherahm, für Wilhelm	235
An Mama	235
[Perlen, Tränen ungezählet]	236
Den 13. Juni 1831	236
Dem lieben Vater zum neuen Jahr 1825	237

[Schwestern, laßt uns freudig singen]	238
[Ob dich Gott auch rief ins Leben]	238
[Es schlägt dir unser Herz so froh entgegen]	239
[Wie brächt ich dir so gern, so gern]	239
Abendgruß	240
[Da hast du freundlich mich gerufen]	240
[Es fliegt mit struppigem Gefieder]	241
[Zwei Herzen, die sich finden]	242
Abschied von meiner Zelle	242
[Es war die gute Mutter lange fern]	243
[Zu den schönen 80 Lenzen]	243
[Aber frei von Lust und Kummer]	243
[Ach, lieber Gott, wie krank und matt]	244
[Wohl gleicht das Leben einem Kranz]	244
[Und Gottes Friede sei mit dir]	245
[Schau himmelan, schau himmelan]	245
[O nimm die kleine Gabe gern]	245
Religiöse Lieder	246
Gruß an Maria	246
[Soll mir Jesus liebevoll sich zeigen]	246
Morgenlied am Feste	247
[Süßer Jesus, kehre wieder]	247
[Nach Ihm nur einzig streben]	248
[Herz, mein Herz, wie schwer die Schuld!]	248
[O Kreuz, o Quell der Freuden]	248
Rätsel	249

Lieder

(Ausgabe von 1879)

Stilles Gotteslob

Ach, hätt' ich Engelzungen,
Ich hätt' euch wohl gesungen
Das süße, liebe Lied,
Das mir so still und selig
Im jungen Herzen glüht.

Ich weiß ja keine Weisen,
Den Herren so zu preisen,
Den Vater, treu und mild,
Wie meine ganze Seele
Ihm singt und jauchzt und spielt.

Ich muß mein Haupt Ihm neigen,
Kann weinen nur und schweigen
In Seligkeit und Schmerz;
Ach Kind, Er weiß dein Lieben,
Er sieht dir ja ins Herz.

1

Berlin 1814.

Todtenfeier

Was kündet ihr uns, Glocken?
Ihr läutet ernsten Klang.
»Den Flor um Brust und Locken!
Wir läuten Grabgesang.«

»Wir läuten Todtenfeier,
Wir läuten Klag' und Schmerz.
Heut weht ein schwarzer Schleier
Um manch zerriss'nes Herz.«

O weh! die Glocken melden
Uns treuer Kämpfer Tod.

Sie schliefen ein, die Helden,
Vom eignen Blute roth.

Ihr Herzen, treu und reine,
Ihr Herzen, fromm und kühn,
Nehmt hin die Thränen meine,
Nehmt meine Liebe hin!

2

Mein Danken, Weheklagen,
Mein tiefbewegtes Herz –
Ach, nehmt's: ihr sollt es tragen
Zum Vater himmelwärts.

Mit euerm Christenmuthe
Errangt ihr ew'gen Ruhm;
Aus euerm Herzensblute
Sprießt uns der Freiheit Blum'.

Ihr habt mit reinem Triebe,
Ihr Edlen, uns geliebt:
Das ist die echte Liebe,
Die Blut zum Opfer giebt.

Ihr seid uns nicht gestorben,
Ihr seid uns ewig nah,
Die Kron' habt ihr erworben;
Heil euch und Gloria!

Herbst 1814. 3

Heimweh

Der Erde rauhe Winde,
Sie thun dem armen Kinde,
O Vater! gar zu weh.
Dort oben ist es linde,
Da ist kein Sturm, kein Schnee.

Mich zieht ein stetes Sehnen
Nach jenen reinern Tönen,
Nach jenem hellern Licht;

Die schmerzenvollen Thränen
Versiegen ewig nicht.

Das kalte Erdenleben
Kann mir doch gar nicht geben,
Was dieses Sehnen hemmt.
O laß mich aufwärts schweben!
4 Hier wird mir's gar zu fremd.

Woll'st, Vater! Deinen Reinen
Die Müde bald vereinen;
Hier kann ich nichts mehr thun.
Die Augen, matt vom Weinen,
Die laß im Grabe ruhn!

5 *Berlin, Decbr. 1813.*

Jesus in der h. Schrift

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten, heil'gen Buch,
Wie der Herr so gut gewesen,
Ohne List und ohne Trug.

Wie Er hieß die Kindlein kommen,
Liebend hat auf sie geblickt
Und sie in den Arm genommen
Und an Seine Brust gedrückt.

Wie Er helfendes Erbarmen
Allen Kranken gern bewies
Und die Niedern und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie Er keinem Sünder wehrte,
Der mit Reue zu Ihm kam,
Wie Er huldvoll ihn belehrte,
6 Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und weine mich nicht satt,

Wie der Herr so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat.

Hat die Heerde mild geleitet,
Die Sein Vater Ihm verliehn;
Hat die Arme ausgebreitet,
Alle an Sein Herz zu ziehn.

Laß mich knie'n zu Deinen Füßen,
Herr, die Liebe bricht mein Herz!
Laß in Thränen mich zerfließen,
Mich vergehn in Wonn' und Schmerz!

Berlin, 1815. 7

Die Kinder in der Fremde

Ach Mutter! bleibst so lange,
Es wird uns Kindern bange,
Der Abend ist so kalt;
Die Winde schaurig wehen
Und lange Schatten gehen
Und Löwen brüllen durch den Wald.

Weit sind wir heut gegangen
Und tragen nun Verlangen
Nach unsrer Mutter Schooß;
Komm, trockne unsre Thränen,
Lös' auf dies bange Sehnen,
Mach' unsre müden Herzen los.

8

Du sagtest uns am Morgen:
Wir sollten ohne Sorgen
Von deiner Schwelle gehn;
Wenn wir den Berg erklommen
Und wenn die Nacht gekommen,
Dann würden wir dich wiedersehn.

Wir mußten mühsam wallen
Und viele sind gefallen
Und mancher ging voran.
Oft mußten wir auch weinen;

Durch Dornen und auf Steinen,
Durch Hitz' und Sturm ging unsre Bahn.

Nun geht der Tag zu Ende,
Drum heben wir die Hände
Und suchen deine Hand;
Thu' auf die traute Zelle!
Sind wieder an der Stelle,
9 Da du uns hast hinausgesandt.

Laß uns in grünen Wiegen
Im weißen Hemdlein liegen
So tief und still und dicht;
Laß Thränen uns befeuchten,
Laß auf uns niederleuchten
Dein ewig klares Mondgesicht.

Den Schleier, blau gewoben,
Den breite weit aus oben,
Drin laß uns hoffend ruhn.
Einst wird es wieder tagen,
Dann wird der Vater sagen:
»Steht auf, ihr Kindlein, alle nun!«

Berlin, 1815.

10

Ein Friedensort

Kennst du den hohen Garten,
Drin weiße Rosen blühn?
Wer pfl eget wohl die Zarten?
Wer mag die Röslein ziehn?

Sie wenden all' nach oben
Das stille Antlitz hin:
Sie möchten lieber droben
Im reinern Lichte blühn.

Nach dem sich Alle sehnen,
Der ist auf Erden nicht;
Drum hängt oft Thau wie Thränen
An ihrem Angesicht.

Der Garten ist so stille,
Kein Nord bricht da hinein;
Drin, ist des Herren Wille,
Soll ew'ger Frühling sein.

11

Will Eine nun erbleichen,
Fällt matt vom Stengel ab,
Da thun sich alle neigen,
Sehn fromm zu ihr hinab.

Die reinen Düfte schweben
Hinauf zum ew'gen Tag;
Da thun sich all' erheben,
Sehn froh der Schwester nach. –

O, dürft' ich aus der Ferne
In seine Schatten fliehn!
Wie möcht' ich, ach! so gerne
Im stillen Garten blühn.

Berlin, 1814. 12

Blick auf!

O Sorge, die mich niederdrückt,
O Sorge, weiche fern:
Mein Vater, der die Blümlein schmückt,
Der kleidet mich auch gern.

Bin ich auch traurig und verwais't,
Ist Tisch und Kammer leer:
Mein Vater, der die Vöglein speist,
Der läßt mich nimmermehr.

Was ist denn noch, das mich betrübt
Diesseits der stillen Gruft?
Ich weiß, daß mich der Vater liebt
Und einst hinüber ruft.

Dort werd' ich meinen Heiland sehn,
Am Thron der Gnade knien;

13 Dort werd' ich mehr als hier verstehn,
Dort werd' ich frischer blühn.

Ein Stündlein noch, dann ist er aus,
Der Traum, der Leben heißt;
Dann schwingt sich in sein ewig Haus
Der Gott-versöhnte Geist.

Dann hab' ich, was kein Ohr gehört,
Kein Auge je gesehn.
Dort werd' ich selig und verklärt
Mit heil'gen Engeln gehn.

Wohlauf, mein Herz, und sei vergnügt
Und schwing' dich himmelan!
Wie Gott, der Herr, dein Leben fügt,
So ist es wohlgethan.

14

Berlin, 1815.

Sehnsucht nach Ruhe

Herr! Deine Magd ist müde;
O, nimm sie ein zur Ruh'!
Hienieden ist kein Friede;
Herr Jesu! rufe Du.

Ich habe kein Gefallen
An Tand und eitlem Scherz,
Muß still und einsam wallen,
Kein Herz für dieses Herz.

Viel hat es wohl gelitten –
Ach, Herr! noch mehr gefehlt –
Manch heißen Kampf gestritten,
Die Wunden still verhehlt.

15 Das kann nun hier nichts halten,
Kein Glück, kein goldner Schein;
Es sucht bis zum Erkalten,
Herr Jesu! Dich allein.

Sein Schatz ist nicht hienieden,
Drum kann es hier nicht ruhn.
So nimm es ein zum Frieden –
O ja! Du wirst es thun.

Und wenn in treuem Sehnen
Dies arme Herz nun bricht,
Und wenn in heißen Thränen
Erlischt der Augen Licht:

Dann neigst Du Dich herüber,
Dann hab' ich abgebüßt,
Dann nimmst du mich hinüber,
Wo Heil und Gnade ist.

Herbst 1815. 16

Die Flucht der Zeit

Hienieden ward dem Lenze
Ein kurzes Sein verlieh'n:
Kaum wanden wir uns Kränze,
So ist er schon dahin.

Der Sommer währt nicht lange
Mit seiner Sicheln Schall:
Kaum röthet unsre Wange
Der wärm're Sonnenstrahl.

Bald wird der Himmel trüber,
Die Frucht entfällt dem Baum –
Schon ist der Herbst vorüber,
Wir freuten sein uns kaum.

Nun steigt der Winter nieder
Und schließt des Jahres Reih'n!
Es schweigen alle Lieder.
Er gräbt die Blumen ein.

So eilen unsre Freuden,
So endet alle Lust,

17

So schwinden auch die Leiden,
Kaum sind wir's uns bewußt.

Nur was nach oben ziehet,
Das kann nicht untergehn;
Was heilig in uns glühet,
Das wird kein Nord verwehn.

Und dort blühn andre Lenze,
Die nimmermehr entfliehn;
Dort werden ew'ge Kränze
Um unsre Scheitel blühn.

O, laßt dahin uns streben
Schon hier im Schattenland.
All unser Thun und Leben
Sei nur auf Gott gewandt.

18

An's eigne Herz

Mein Herz, was schlägst du gleich so bange,
Wenn dir der Vater Trübsal schickt?
Sei ruhig, Herz, es währt nicht lange:
Bald endet Alles, was dich drückt.

Noch will in dir die Welt sich regen,
Die manches junge Herz bethört:
Die mußt du in ein Grabtuch legen,
Gesegnen all, was ihr gehört.

Bald lockt sie dich mit ihren Freuden,
Bald droht sie Leid und Kummer dir;
Sie will von deinem Gott dich scheiden,
Und stellt dir ihre Götzen für.

19

Du darfst dich nicht mit ihr vereinen;
Laß ihre vollen Rosen stehn,
Und siehe, wie die Lilien scheinen,
Und höre, wie die Palmen wehn.

So sei, mein Herz, o sei zufrieden
Mit Allem, was der Herr dir giebt,
Und denke, von der Welt geschieden,
Gott prüfet dich, weil Er dich liebt.

Ja, Vater! ich will still ergeben
Mit meiner Bürde weiter gehn,
Die Hände fromm zu Dir erheben
Und nicht auf diese Erde sehn.

Berlin, 1815. 20

Kreislauf der Dinge

»Es rinnen alle Bronnen
Zusammen in das Meer,
Und wenn sie hin geronnen,
So kehren sie daher.«

Die Sonne kommt und schwindet,
Ist stets dasselbe Licht,
Ob sie uns fröhlich findet,
Ob unser Auge bricht.

Dieselben Sterne scheinen
Uns wieder jede Nacht,
Ob wir in Jammer weinen,
Ob sel'ger Traum uns lacht.

21

Es führen uns die Jahre
Durch Freude und durch Graus;
Heut Wiege, morgen Bahre
Ist unser Schlummerhaus.

So laß uns heiter grüßen
Das Leben wie den Tod
Und fromm die Augen schließen
Im letzten Abendroth.

Wir werden auferstehen
Im neuen Morgenglanz

22 Und Ihn, den Vater, sehen
Im ew'gen Strahlenkranz.

Die Siebenzehnjährige auf dem Balle

Du liebst mich, weil durch braunes Haar
Sich schlingt der grüne Lebenskranz,
Weil frisch und voll der Wangen Paar
Und leicht der Fuß sich hebt im Tanz.

O, armer Jüngling! wisse, bald
Ist all das hin, was du geliebt,
Geknickt die blühende Gestalt,
Die jetzt den Zauber auf dich übt.

23 Denn eine Blume bin ich nur,
Und kurz ist alles Erdenblühn;
Drum suche ew'ger Schöne Spur,
Ihr weihe deines Herzens Glühn.

Sieh, wenig Lenze gehn in's Thal
Und hin ist dieser Augen Schein,
Gewelkt der Mund, die Wange fahl,
Man sargt die kalte Hülle ein.

24 Und nur das Kreuz am Hügelrand
Sagt, daß ein Leben hier geblüht,
Und betend faltet wohl die Hand
Der Pilger, der vorüberzieht.

Die Wahl des Liebsten

Es warten dein zwei Freier;
Schau her und wähle, Kind!
Nimm, den dein Herz getreuer
Und schöner, reicher find't.

Der Erste ist ein König,
Ein Fürst von dieser Welt.

»Er bietet mir zu wenig,
Nur eitel Pracht und Geld.«

Der Andre hat dort drüben
Sein ewig Königreich.

»Ja, diesen will ich lieben
Und mit ihm ziehen gleich.«

25

Der Erste will dir schenken
Viel Ehre, Schmuck und Reiz;
Noch kannst du dich bedenken:
Der Andre trägt ein Kreuz.

»Den Ersten laß ich stehen,
Er sucht und liebt nur sich;
Ich will zum Andern gehen,
Er trägt das Kreuz um mich.«

Halt! sieh erst noch die Krone,
Die dir der Erste reicht;
Dann sieh, was dir zum Lohne
Der Andre giebt vielleicht.

»Die Krone seh' ich prangen,
Doch ist es Feuerglanz.«
Der Andre kommt gegangen
Mit einem Dornenkranz.

»Zum Kranz die Hand ich neige,
Er soll mein Haupt umziehn:
Ich seh' aus jedem Zweige
Die schönste Ros' erblühn.«

26

Noch sieh, was in den Kelchen,
Die lockend vor dir stehn,
Und sage mir dann, welchen
Du dir hast ausersehn.

»Hier funkeln bunte Lügen,
Trüb schäumt der Lüste Fluth;
Im andern ruht verschwiegen
Das allerhöchste Gut.

Der erste mag wohl blinken,
Mir ist er nicht gesund;
Den andern will ich trinken
Bis auf den tiefsten Grund.«

Zuvor schau auf die Wege,
Noch winket dir das Glück;
Bedenke, überlege:
Du kannst nicht mehr zurück.

Der erste breit und linde,
Der andre rau und steil.
»Ade denn, Welt, geschwinde!
Nun hab' ich freilich Eil'.«

27

»Ich seh' am Kreuz Ihn hängen,
Er streckt die Arme Sein;
Ich eil', Ihn zu umfassen,
Mit Schmerzen harrt Er mein.

Willkomm, mühselig Ringen!
Du Pfad, so steil und schmal,
Willst du zu Ihm mich bringen,
Dann Amen! Tausend Mal!«

28

Berlin, 1816.

Selbsterforschung am Abend

Auch heut hab' ich Dich oft vergessen,
Nach meinem Heil nicht viel gefragt:
Getrunken hab' ich und gegessen
Und Dir, o Gott, nicht Dank gesagt.
Wie kann es sein, daß meine Seele,
O einzig Gut, Dich so vergißt?
O richte nicht, bis meine Seele
In Dir, o Gott, befestigt ist!

Du hast die Stimme mir gegeben,
Daß ich Dich preisen soll, mein Hort!
Und Andern auch das Herz erheben
Durch frommes und einfält'ges Wort.

Weh' mir, wenn ich zurücke zähle,
Was ich Unnützes heut gesagt!
O richte nicht, bis in der Seele
Der Wahrheit reiner Morgen tagt!

29

Doch nein, Du woll'st auch dann nicht richten!
O nein, Du mußt auch dann verzeih'n:
Gerechtigkeit wird mich vernichten,
Nur Gnade kann mein Leben sein.
Wie bald ist doch ein Wort gesprochen,
Das unser Mund nicht wieder fängt;
Wie leicht ein Vorsatz, ach! gebrochen,
An dem des Herzens Ruhe hängt!

Berlin, 1816. 30

Hingebung

Zu Dir, zu Dir, hinweg von mir
Will meine Seele fliehen;
Nur Dein allein, Dein soll sie sein,
Du mußt zu Dir sie ziehen!

Die Welt ist leer; ich will nicht mehr
Nach ihren Gütern fragen;
Für Dich, für Dich soll ewiglich
Dies Herz allein mehr schlagen.

Was Du nicht bist, Herr Jesu Christ,
Danach laß mich nicht streben!
Laß mich nicht mehr, o lieber Herr,
Ohn' Dich auf Erden leben!

31

Nur Du, nur Du, sonst keine Ruh',
Kein Auge! keine Ohren!
Was ist die Welt, wenn der mir fehlt,
Den ich allein erkoren?

Stirb hin, stirb hin, mein Eigensinn!
Scheid' ab, verworr'nes Streben!
Nimm hin, nimm hin den neuen Sinn,

Den Du, Herr, selbst gegeben!

32

Berlin, 1816.

Kindeslallen

Herr Gott! Dich will ich preisen,
So lang mein Odem weht;
O hör' auf meine Weisen,
O sieh auf mein Gebet!

Bin ich im Himmel oben,
Da lern' ich andern Sang,
Da will ich hoch Dich loben
Mein ewig Leben lang.

Jetzt laß Dir wohlgefallen
Mein treu einfältig Lied;
Muß doch ein Kindlein lallen,
33 Wenn es die Mutter sieht.

Nun hab' ich auch gesehen,
Wie Du so väterlich;
Will nun nichts mehr verstehen
Als Dich, mein Vater, Dich.

Ich saß in meiner Kammer,
Sah trüb' in's Leben hin,
Die Seele rang in Jammer,
Voll Sorge war mein Sinn:

Da floß ein heilig Sehnen
Mir in das öde Herz;
Da brach mein Blick in Thränen
Und hob sich himmelwärts.

Bald sucht' ich Dich von Herzen
Und bat um Trost und Ruh':
Da wichen alle Schmerzen,
Da kamst und halfest Du.

Dafür will ich Dir danken
Und immer harren Dein;

Herr! laß nur sonder Wanken
Mich ganz Dein eigen sein.

34

Du kennst, mein Gott, die Herzen,
Du siehst mich, wie ich bin;
Du weißt auch alle Schmerzen,
Die noch im Busen drin.

Du siehst die Sündentriebe,
Die mich zur Erde ziehn,
Siehst auch die treue Liebe,
Die auf zu Dir will fliehn.

O hilf die Sünde dämpfen!
So lang' ich lebe schon,
Hab' ich ein stetes Kämpfen
Und nimmer doch den Lohn.

Mich drücken schwere Ketten,
Die unerträglich sind.
Herr! willst Du mich nicht retten? –
Herr, ja, ich bin Dein Kind!

Berlin, 1816. 35

Gebet um Beharrlichkeit

Bedenk' ich Deine große Treue,
Bedenk' ich meine tiefe Schuld,
Dann fühl' ich heiße Scham und Reue
Und preis' in Demuth Deine Huld.

Ich bin nur Staub, aus Staub geboren,
Bin irdisch und verweslich noch,
Und bin zur Herrlichkeit erkoren,
Bin himmlisch auch und ewig doch.

O Vater, Deine große Liebe,
Wie kann ein Mensch sie je verstehn!
Gieb, daß ich mich in Einfalt übe,
Den Weg, den Du mich führst, zu gehn.

36

Gieb, daß ich Dir nicht widerstrebe,
Wenn Dornen meinen Pfad umziehn,
Und daß ich Dir im Glauben lebe
Und nicht von dieser Erde bin.

Gieb, daß der Erde Eitelkeiten
Mir unbewußt vorüber wehn,
Und daß ich mag zu allen Zeiten
Auf Jesu Kreuz und Sterben sehn.

Gieb, daß ich nimmer möge schwanken,
Wenn mir der Erde Reichthum blinkt;
Laß mich von Deinem Weg nicht wanken,
Wo mir am Ziel die Krone winkt.

Gieb, daß ich dulden mag und hoffen,
Und gieb mir Deinen heil'gen Geist
Und zeige mir den Himmel offen,
Wenn mir der Tod das Herz zerreißt! Amen.

37

Berlin, 1816.

Untreue, Reue, neue Treue

Ich habe einen Liebsten funden,
Derselb' ist nicht von dieser Welt,
Dem hab' ich einzig mich verbunden,
Ihm treu zu sein in allen Stunden;
Er ist's, der mir allein gefällt.

Früh stand Er schon an meiner Wiegen,
Sah lächelnd auf mein kindlich Spiel.
Ich that so gern mich an Ihn schmiegen
Und forschte nur in Seinen Zügen,
Ob auch mein Spiel Ihm wohlgefiel.

Er hatte mir von weißer Seiden
Ein feines Kleidchen angethan:
»O Lämmlein, komm zu Meiner Weiden;
Nun mußt Du Dich von Allem scheiden,
Was dies Gewand beflecken kann.«

38

O wär' ich doch mit Dir gegangen,
Du treuer Hirt, mit Dir allein!
Ein Andrer wies mir Glanz und Spangen; –
O weh! die goldnen Ketten schlangen
So fest sich um das Herze mein.

Da ging ich mit dem Fremden lieber
Und riß mich los von meinem Herrn;
Der sah noch oft zu mir herüber,
Ich sah wohl auch nach Ihm hinüber,
Doch immer schien Er mir zu fern.

Bald dreht' ich mich in bunten Tänzen
Und träumte nur von Tand und Scherz;
Ich that an schnöden Festen glänzen
Und war geschmückt mit eitlen Kränzen,
Und hatte doch kein ruhig Herz.

Da dacht' ich einst, welch' blut'ge Wunden
Für mich der treue Heiland trug;
Ich dacht' an frühe sel'ge Stunden –
Die ganze Welt war mir verschwunden –
Ich weint', und weinte nie genug.

Da sah ich meinen Heiland stehen,
Er war so ernst und war so mild;
Ich mußte immer nach Ihm sehen;
Mein Herze wollte fast vergehen
Und war mit Lieb' und Leid erfüllt.

Ich meint': Er würde mich nicht kennen,
Mein Kleid war nicht mehr weiß und rein.
Bang that ich Seinen Namen nennen,
Und wollte nie mich wieder trennen
Und ganz und gar Sein eigen sein.

Da sah Er meine Thränen fließen,
Da rief Er freundlich: »Lämmlein, komm!«
Froh eilt' ich hin zu Seinen Füßen;
Sein Blut that auf mich niederfließen,
Da war ich wieder rein und fromm.

So hab' ich meinen Liebsten funden,
Der besser ist denn diese Welt,
So hab' ich Ihm mich neu verbunden,
Ihm treu zu sein zu allen Stunden:
Er ist's, der einzig mir gefällt.

40

Berlin, 1816.

Hinweisung

Was bist du denn so gar betrübt,
Du Herz im Kämmerlein?
Wer stille hofft und glaubt und liebt,
Kann nicht verlassen sein.

Mein Kind, umdunkelt Erdenweh
Dir so den hellen Blick,
Dann geh zu deinem Heiland, geh,
Da bleibt dein Schmerz zurück.

Vergiß doch nicht in deinem Leid
Sein Wort, so Trostes reich:
»Kommt her, die ihr mühselig seid,
Erquicken will ich euch!«

41

Und hat dir auch ein scharfer Dorn
Das arme Herz verwund't,
Eil' hin zu aller Freude Born
Und trink und sei gesund.

Sieh nur auf diese Erde nicht,
Sieh glaubend himmelwärts,
Dann legen kühle Palmen dicht
Sich um dein heißes Herz.

Dann wird's in dir so still und klar,
Ob's um dich trüb' auch ist;
Da macht dich aller Sorgen bar
Dein Bruder Jesus Christ.

42

Berlin, 1815.

Sursum Corda!

Was verlangst du, warum bangst du,
Armes, unruhvolles Herz?
Sei zufrieden, denn hienieden
Ist nur eitel Gram und Schmerz.

Willst du Gaben gerne haben,
Die kein Wurm noch Rost verzehrt?
Laß die Erde, daß dir werde,
Was da unvergänglich währt.

Willst du lieben? Suche drüben
Den, der liebenswürdig ist;
Alles leide, alles meide,
Bis du Ihm einst ähnlich bist.

43

Ringe, meide, bis die Freude
Dieser Welt vorüber ist;
Schau zur Höhe, bis das Wehe
Dieser Welt dein Herz vergißt.

O der Schmerzen, bis im Herzen
Treu' und Demuth endlich siegt
Und die Taube, frommer Glaube,
Selig Ihm entgegenfliegt!

Stille, stille! Herr, Dein Wille,
Der geschehe auch an mir!
Amen, Amen! und Dein Namen
Sei gepriesen dort und hier!

Berlin, 1816. 44

Stark in Ihm!

Herr! Alles will ich leiden,
Was Deine Hand mir giebt,
Will alle Liebe meiden,
Die, Jesus! Dich nicht liebt.

Gieb Heiligkeit dem Herzen,
Gieb einen neuen Geist,
Der Dich in Lust und Schmerzen,
In Tod und Leben preist.

45 Herr! gieb, daß fest ich glaube,
Gieb Trost auf Erden schon,
Daß mir kein Zweifel raube
Der treuen Knechte Lohn.

Daß ich lobsingend dringe
Durch Nacht zum Morgenroth;
Daß ich den Tod bezwinge,
Stark durch Dein Lebensbrod.

Ich weiß, vor Deinem Throne
In Füll' und Herrlichkeit
Ist Allen ja die Krone,
Auch mir ein Ort bereit.

Die Buße wird mit Thränen,
Geduld und stiller Pein
Auch mir den Kranz verschönen,
Gleich Perl' und Edelstein.

Soll ich als Zeuge dienen,
O Herr! nimm hin mein Blut,
Das schmückt mir gleich Rubinen
Den Kranz mit Strahlengluth.

46 Wie prangt die grüne Weide!
Mein Hirte winket hier:
Ein Kleid von weißer Seide,
Ein Krönlein zeigt er mir!

O Perlen, herbe Thränen!
O Herzensblut, Rubin!
Herr, stille dieses Sehnen,
Herr, nimm mich bald dahin!

47

Berlin, 1815.

Herr, hilf mir auf, daß ich meinen Feinden vergelte!

Neige Dich zu Deinem Kinde,
Sieh das Elend, sieh die Sünde;
Kannst Du es so irren sehn?
Herr, Du hast ja einst geschworen:
»Jedes Schäflein, das verloren,
Will Ich treulich suchen gehn.«

Ach, zu Dir nur will ich schreien,
Du nur kannst mir Kraft verleihen
Und den trüben Augen Licht.
Gieb mir Thränen, gieb mir Buße,
Herr, so fall' ich Dir zu Fuße,
Und die Sündenfessel bricht.

50

Ohne Dich will ich nicht leben,
Und zu Dir kann ich nicht schweben,
Denn mein Haupt drückt schwere Schuld. –
Zu Ihm hin mit offenen Armen!
Unbegränzt ist Sein Erbarmen,
Unermeßlich Seine Huld.

Keine Seele sei verloren:
Allen ist der Herr geboren,
Hat getragen Spott und Schmach;
Ist für Alle hingegangen,
Hat am blut'gen Kreuz gehangen
Ausgestreckt den ganzen Tag.

Ist zur Höll' hinabgestiegen,
That für uns im Grabe liegen; –
O, wo ist dein Stachel, Tod?
Auferstanden, aufgeschwebet
Ist Er auch für uns, und lebet
Und vertritt uns nun bei Gott.

51

Neige Dich zu Deinen Kindern,
Hilf, o Herr, uns armen Sündern,
Rette, was zu retten ist!

Ach, erhöre unser Sehnen,
Sieh das Ringen, sieh die Thränen,
Gott, der Du die Liebe bist! Amen.

52

Berlin, 1816.

In schwerer Krankheit

Die Nacht ist schwarz und kalt und lang,
Der Tag noch wie so fern!
Mein Herz ist matt und krank und bang
Und sehnt sich nach dem Herrn.

Das Fieber brennt im Busen mir
Und zuckt durch mein Gebein.
Die Hülfe kommt allein von Dir;
Mein Gott! ich harre Dein.

Der Kummer mir zu Häupten steht
Und bei mir liegt der Schmerz,
Die Sorge um mein Bette geht,
Die Angst fällt mir an's Herz.

53

Und an der Thür der Tod, die Noth,
Der *Meinen* Noth und Harm –
Sei still, mein Herz, und ruh' in Gott:
Du ruhst im Vaterarm.

Sei still, mein Herz, und ruh' in Gott:
Du ruhst im Vaterarm,
Du ruhst im Vaterarm. –

54

Berlin, Spätherbst 1816.

Reiseplan

Ein Täublein will von der Erde fliehn,
Fliegt auf zum Himmelsblau:
»Ade, ihr Wälder und Felder grün!
Ade, du bunte Au!«

Ach Täublein, warte ein Weilchen noch,
Magst nochmals um dich sehn;

Ach Täublein, bleib' hienieden doch,
Die Erd' ist ja so schön!

»Wozu denn hat mir Flügelein
Der liebe Gott verliehn?
Ich kann nicht länger auf Erden sein,
Laß mich von hinnen ziehn!«

55

Das Täublein fliegt hoch in die Höh',
Läßt alle Freuden gern;
Doch thun ihm plötzlich die Flügelein weh,
Der Himmel ist noch so fern.

Da steht ein hohes Felsgestein;
Das Täublein ruhen begehrt.
Da sitzt es verlassen, die Aeugelein
Zum Himmel, zur Erde gekehrt.

Ein andres Täublein fliegt auch auf
Mit müden Flügelein:
»Ach weh, wir kommen nicht hinauf,
Was sitzen wir auf dem Stein?

Was sitzen wir auf dem öden Stein?
Da unten war's lustig und grün.« –
»Dort oben muß es schöner sein:
Laß uns von hinnen ziehn!

Doch hast du ein stäubig Federlein
In deinem Flügelpaar;
Komm her, ich rupf' es dir sanft und fein,
Dann bist du silberklar.«

56

»Auch du hast wohl ein Federlein,
Das ist nicht silberklar;
Ich rupf' dir's aus mit dem Schnäbelein,
Dann bist du glänzend gar.«

Sie putzen sich die Flügelein
Und fliegen hoch hinauf,
Dann nehmen sie die Engelein

In ihre Schaaren auf.

57

Berlin, 1816.

Nachtgebet

Müde bin ich, geh zur Ruh,
Schließe beide Aeuglein zu:
Vater, laß die Augen Dein
Ueber meinem Bette sein!

Hab' ich Unrecht heut gethan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad' in Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruhn in Deiner Hand!
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen Dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh',
Nasse Augen schließe zu!
Laß den Mond am Himmel stehn
Und die stille Welt besehn!

58

Berlin, Herbst 1816.

Rath von Oben

»Stilles Leiden, frommes Meiden
Aller Erdenpracht und Lust,
Heilig Lieben, stetes Ueben
Sei fortan dir nur bewußt.

Weinend büßen *Ihm* zu Füßen,
Der der Sünderin vergab,
Heilig Sehnen, fromme Thränen
Waschen deine Flecken ab.

Beten, Leiden, muthig Streiten
Gegen Teufel, Welt und Lust,

Diese Waffen nur verschaffen
Sieg und Ruhe deiner Brust.« –

59

Hab' Erbarmen mit der Armen,
Hab', o Herr! mit mir Geduld!
Ach nicht richte – nein, vernichte,
Vater! meine große Schuld.

Sieh im Herzen meine Schmerzen;
Sende Deines Geistes Licht;
Stetes Weinen soll mich reinen:
Laß mich sehn Dein Angesicht!

Sieh, ich habe Dir zur Gabe
Ganz geopfert dieses Herz;
Und ich werde von der Erde
Selig schweben himmelwärts.

Mit Dir ringend, Dich bezwingend
Halt' ich, wie einst Jacob, Dich.
Mußt gewähren mein Begehren,
Nimmst in Deinen Himmel mich.

Berlin, 1817. 60

Heil im Schmerz

Vater! diese harte Stunde,
Deine Liebe gab sie mir.
Auch für diese heiße Wunde,
Guter Vater! dank' ich Dir.

Daß zu Dir mein Herz sich wende
Aufwärts von der falschen Welt,
Und das Leben mich nicht blende,
Wenn es seine Netze stellt:

Daß kein trüglich irdisch Sehnen
Mag in meiner Brust erstehn;
Darum soll ich nur durch Thränen
Dieser Erde Blumen sehn. –

Rosen dieser Flur, erbleichet!
Andre Freuden sucht mein Herz.
Dornen dieser Erde, weichet!
Mich bewegt ein andrer Schmerz.

61

Berlin, 1817.

Jenseits!

Die in Thränen hier sich sehnen,
Finden sich im Vaterland;
Was hienieden bang geschieden,
Geht dort selig Hand in Hand.

Ob in Leiden, ob in Freuden
Hier dein Herz auch hat gelebt,
Ist dann eines; dort ist keines,
Das in Schmerz und Jammer bebt.

Was wir lieben, folgt uns drüben
Zu der Engel sel'gem Chor.
Sei nur stille: bricht die Hülle,
Schwebt der Schmetterling empor.

62

Und es kommen alle Frommen,
Die ihm hier geeilt voraus,
Ihm mit Segen froh entgegen,
Führen ihn in's Vaterhaus.

Hin zum Throne, wo die Krone
Er für treuen Kampf erhält,
Und es neigen sich die Reigen
Vor dem neugekrönten Held.

63

Berlin, 1817.

Guter Rath

Wenn dich Menschen kränken
Durch Verrath und Trug,
Sollst du fromm gedenken,
Was dein Herr ertrug.

Kommen trübe Tage,
Sieh allein auf Ihn;
Friedlich ohne Klage
Geh durch Dornen hin.

Wird dir's immer trüber,
Nagt dich inn'rer Schmerz:
Hab' Ihn immer lieber,
Drück' Ihn fest an's Herz.

64

Machen deine Sünden
Dir das Leben schwer:
Suche Ihn zu finden;
O, Er liebt dich sehr.

Quält dich heimlich Sehnen,
Unverstandnes Weh;
Sprich zu Ihm mit Thränen:
Herr, Dein Will' gescheh'.

Berlin, 1817. 65

Mein Gott! Mein Gott! Wie hast Du mich verlassen!

Mein Sehnen, Herr! nach Dir ist groß,
Komm, Jesus! in mein Herz
Und nimm mich hin in Deinen Schooß
Aus Kampf und Angst und Schmerz,
Und naht der letzte Todesstoß,
So zeuch mich himmelwärts.

Ach! meiner Sinne Dunkelheit
Durchbricht kein göttlich Licht;
In mir ist Jammer, Leid und Streit –
Mein Heil! verlaß mich nicht!
Mein Herz nach Deiner Gnade schreit,
Bis es in Aengsten bricht.

66

Mein Glaube wankt und ist oft schwach,
Die Lieb' läßt mich allein,
Die Hoffnung schläft und wird nicht wach –
O weh, der heißen Pein!

Der Satan jagt der Seele nach –
Nein, Jesus! sie ist *Dein*. –

Nur was Du willst, Herr! soll geschehn,
Soll still verehret sein.
Muß ich durch tausend Tode gehn:
Herr, Du kannst Kraft verleihn.
Soll ich vergebens zu Dir flehn:
Sieh, meine Seel' ist Dein.

67

Berlin, 1817.

Immer – Nimmer

Immer werd' ich's weinend sagen,
Daß ich, Jesus! Dich betrübt;
Nimmer werd' ich's g'nug beklagen,
Daß ich Dich so spät geliebt.

Immer will ich ringen, beten,
Dein Erbarmen zu erflehn;
Aber – ach! mein Uebertreten,
Nimmer wird es ungeschehn. –

Jesus! sei mein Führer immer
Auf dem Weg zum Vaterland!
Nimmer sei mein Lieben, nimmer
Einem Andern zugewandt.

68

Ergebung

O, verzeihe meinen Thränen,
Lindre meinen Schmerz,
Und vergieb das fremde Sehnen,
Gutes Vaterherz!

Auch von Dir kommt diese Stunde
Banger Seelennoth,
Auch von Dir die tiefe Wunde,
Liebevoller Gott!

Und Du weißt, was ich gelitten,
Denn Du gabst es mir,
Und du weißt, wie ich gestritten,
Denn ich stritt mit Dir.

69

»Gieb aus deinem Erdenleben
Alle Blumen Mir,
Und Ich will dir bess're geben,
Ewige, dafür.« –

Herr! mein Ringen und mein Streben
Sei nach Deinem Licht;
Was Du nehmen magst und geben,
Murren will ich nicht.

Berlin, 1817. 70

Wen ich liebe

Ich liebe einen Königssohn,
Ihn lieb' ich ganz allein;
Er trägt die allerschönste Kron'
Von rothem Edelstein.

Ihn schmückt ein silberweiß Gewand,
Ein Purpurmantel weht;
Er hält zwei Rosen in der Hand,
Sein Fuß auf Rosen steht.

Ihm blüht ein Strauß an treuer Brust
Von Rosen, weiß und roth;
Ihn lieben, das ist meine Lust,
Ihn lassen wäre Tod.

Ihn anschauen ist mir Seligkeit,
Ein' andre kenn' ich nicht;
Ihm dienen ist mir Trost und Freud'
Und *ganze* Lebenspflicht.

71

O Liebe, Liebe! nie zu viel
Hab' ich für Dich gebrannt!

O Liebe, unerreichbar Ziel!
Wer hat Dich je erkannt?

Ach Engel! euer selig Herz
Liebt Ihn noch inniger;
O Märt'rer! euer Todesschmerz,
Der pries Ihn doch noch mehr.

Du süßer, lieber Jesus Christ,
Wie schäm' ich mich vor Dir,
Daß noch so lau mein Herz Dir ist;
Gieb Liebe, Liebe mir!

Gieb Liebe, Liebe bis zum Tod,
Gieb Eifer mir und Muth!
Mit Dir geh' ich durch Schmerz und Noth,
Mit Dir durch Flamm' und Fluth.

Mit Dir – o wundersüßes Wort!
Mit Dir – o Seligkeit!
Nun Zagen fort! Nun Zweifel fort:
Mir hilft der Herr im Streit.

72

Berlin, 1817.

Ja

Ich hatte viel gefehlet,
Er hatte viel verziehn,
Viel Gnaden mir verliehn,
Zur Braut mich auserwählet,
Zum Kampf den Muth gestählet
Durch ew'ger Palme Grün.
Der Heerde zugezählet
Soll ich, dem Lamm vermählet,
Nun keinem Andern blüh'n –
Herr! Der Du mich erwählet:
Für Dich nur will ich glüh'n.

73

Am Neujahrstage 1818

Laß doch, Herr! in meinem Leben
Nicht dies Jahr vergeblich sein;
Gieb Verlangen und Bestreben,
Meine Seele dir zu weihn.
Laß mich nicht mein eigen sein!

Viele Jahre sind vorüber,
Die im Leichtsinne ich durchlebt;
Ach! jetzt wär' es mir viel lieber,
Hätt' ich ernst nach Dir gestrebt,
Nicht am Eiteln so geklebt.

Meine Seele liegt in Ketten
Unter schwerer Sünden Last,
Ringt und kann sich doch nicht retten
Aus der Sünde, die sie haßt
Und doch immer wieder faßt.

74

Löse Du, o Herr! die Ketten,
Nimm vom Herzen mir die Last.
Deine Hand nur kann mich retten,
Wenn sie mächtig mich umfaßt.
Laß mir weder Ruh' noch Rast!

Herr! in den vergang'nen Tagen
Hab' ich wenig dich geliebt,
Wollte nie Dein Kreuz Dir tragen,
Habe Dich so oft betrübt,
Mich im Guten schlecht geübt.

Ach! ich selbst kann's nicht vollbringen,
Und ich muß doch zu Dir hin;
Du, mein Gott, Du selbst mußt zwingen
Den verkehrten, eiteln Sinn,
Bis ich Dir geheiligt bin.
Amen, Amen,
In Jesu Namen!

75

Vertrauen

Du kannst mich nicht verlassen,
Du wirst mich doch befrein,
Du kannst mich doch nicht hassen,
Du mußt mir doch verzeihn:
Ich liebe Dich von Herzen,
Ich sehne mich nach Dir;
Ich suche Dich mit Schmerzen
Und weine für und für.

76

Und kann Dich doch nicht finden,
So weit mein Blicken reicht;
Ach! meine vielen Sünden,
Die haben Dich verscheucht.
Fließt aus, fließt aus, ihr Augen,
Wenn ihr Ihn nicht erseht:
Was soll das Sehen taugen
Dem, der im Finstern geht?

Du Liebe, einz'ge Liebe,
Du Licht, das brennt und lacht,
Nimm alle meine Triebe
In Deine Hut und Acht.
Nimm alle meine Sinnen
Und schaff' sie in Dir neu;
Mein Denken nimm von hinnen,
Auf daß es heilig sei.

Mein Glauben, Lieben, Loben,
Mein Hoffen, mein Verstehn,
Das lehre all nach oben
Zu Dir, mein Heiland, gehn.
Nach Dir, Herr! will ich schreien,
Dich lassen will ich nicht,
Ob tausend Teufel dräuen,
Und ob das Herz mir bricht.

77

Und soll ich Dich nicht haben,
Den ich allein erwählt,

So soll man mich begraben
Verschmäht und unvermäht.
Und sollt' ich Dich nicht sehen,
Mich Dein nicht ewig freu'n,
Möcht' ich nicht auferstehen,
Möcht' ich nicht selig sein!

Fastenzeit 1818. 78

Ostermorgen 1818

Maria geht zum Grabe
Mit stillem, raschem Schritt;
Sie trägt die duft'ge Gabe;
O Heil'ge, nimm mich mit!
Du bringst Ihm fromme Gabe,
Voll Trauer und voll Schmerz;
Und weil ich sonst nichts habe,
So bring' ich Ihm mein Herz.

Er wird es doch wohl nehmen?
Es ist voll Sünd' und Reu';
Er wird sich mein nicht schämen,
Der Heiland ist getreu.
Herr, Du mußt selbst es reinen,
Von Sünden machen frei
Und es mit Dir vereinen,
Auf daß es heilig sei.

79

Dein göttliches Erbarmen,
O Herr, umfange mich,
Daß ich mit meinen Armen
Umfasse nichts als Dich.
Kein Sehnen und kein Bangen
Laß in mein Herz hinein;
Mein Langen und Umfängen,
Das gelte Dir allein.

Mein Gott! mein Herr! laß sterben,
Laß sterben mich mit Dir,
Ich muß ja doch verderben

80 Vor Deiner Grabesthür.
Mein Heil! mein Gott! laß leben
In Dir mich ewiglich,
Mit Dir hinüberschweben,
O Herr, nicht lasse mich!

Osterfreude 1818

Heil allen kranken Herzen!
Und Trost in Kampf und Schmerzen
Und lichte Glaubenskerzen
In Zweifel und in Nacht!
O ja! für alle Wunden
Hat sich ein Balsam funden;
Wer sollte nicht gesunden,
Dem so das Leben lacht?

81 Komm, Thomas, her und siehe,
Daß jeder Zweifel fliehe,
Und fall' auf deine Kniee
Und tauche deine Hand
In Seines Herzens Wunde,
Und laut, mit frohem Munde,
Gieb aller Welt die Kunde,
Daß lebend Er erstand. –

82 Dein Zweifel lehrt uns fassen
Den Glauben und verlassen
Die Grübelei und hassen
Des Zweifels Dornensaat.
Drum Muth den banger Herzen
Und Trost in allen Schmerzen
Und lichte Glaubenskerzen
Auf dunkelm Erdenpfad! –
Hallelujah!

Als Hannchen wählte

O Herr! es gehn wohl Viele
Auf gleichem Weg mit mir:
Sie streben nach dem Ziele,
Sie streben all' nach Dir.

Und ließen, leicht zu gehen,
Weit hinten eiteln Tand,
Doch eh' sie sichs versehen,
Gehn Zweie Hand in Hand.

Nur ich, Herr! geh' alleine,
Soll immer einsam gehn,
Und suche Dich, und weine,
Und kann Dich nicht erspäh'n.

83

O Herr! in welchen Gründen
Hast Du Dich mir versenkt?
Wo soll mein Herz nun finden
Den Quell, der rein mich tränkt?

Oft muß ich Blinde fragen,
Die viel am Wege stehn;
Sie können mir's nicht sagen,
Weil sie das Licht nicht sehn.

Sie zeigen hier und dorten
Und meinen, Du sei'st nah';
Und such' ich aller Orten,
So ist mein Heil nicht da.

Wenn aber Zweie wandern
Treu-innig Hand in Hand,
Da zeigt wohl Eins dem Andern
Das rechte Vaterland.

Gern zu einander reden
Von Deinen Wundern sie,
Fromm mit einander beten
Sie ihr Ave Marie. –

84

Doch hast Du andre Weise
Für mich, Herr! ausersehn,
So will ich meine Reise
Gern einsam weiter gehn;

Gieb mir nur zum Begleiter
Den einzig wahren Freund,
Den einzig sichern Leiter:
Den Geist, der aus dir scheint.

85

Frühling 1818.

Das Keimchen

Auf meinem kleinen Gartenbeet
Ein wunderliches Keimchen steht,
Das ist heut wohl noch zart und klein,
Doch morgen wird es größer sein.
Ich weiß nicht, wer es eingelegt
Und wer es so getreulich pflegt.

Es stehn der Blumen mancherlei
Und leider Unkraut auch dabei.
Die Blumen, Herr! sind all' von Dir;
Das Unkraut sä't ein Andrer mir,
Der sä't es ein um Mitternacht,
Wenn nicht mein guter Engel wacht.

86

O Herr, mein Gott! ich bitte Dich,
Um Jesu Christ erhöre mich:
Sieh an mein Keimchen, wie es steht;
Und hast nicht Du es selbst gesä't,
So reiß' das liebe Keimchen aus,
Sonst wird ein böses Unkraut draus.

87

Frühjahr 1818.

Erwägung

Die Menschen, die da streben,
Mein junges Herz, nach dir,
Sie möchten für dich *leben*,

Dich gern erfreu'n allhier;
Doch Einer hat geworben,
Der ew'ge Güter giebt,
Der ist für dich *gestorben* –
Sprich, wer hat mehr geliebt?

Und sollst du reiche Gaben
In diesem Erdenland
Und süße Freuden haben,
So giebt sie Seine Hand.
Nimm nichts aus fremden Händen,
Was ird'sche Liebe giebt;
Es würd' Ihn von dir wenden,
Der eifersüchtig liebt. –

88

Wer hat ihn ganz empfunden,
Den treuen Liebesmuth?
Wer hat gesehn die Wunden,
Das warme Herzensblut? –
Wie oft hab' ich vermessen
Dies treu'ste Herz betrübt,
Wie undankbar vergessen,
Daß es so tief mich liebt!

Komm denn, o komm, Du Lieber!
Hilf mir in Kampf und Schmerz
Und zieh mein Herz hinüber
An Dein allliebend Herz!
O komm und gieb mir Liebe,
Du, der so gerne giebt,
Daß ich Dich einzig liebe,
Dich, der mich ewig liebt.

Berlin, 1818. 89

Blick nach innen

Wieder ruf ich Dich mit Weinen,
Komm, o komm, Du treuer Hirt!
Unter Dornen, unter Steinen
Hat Dein Lämmlein sich verirrt.

O, Du bist ja voll Erbarmen,
Guter Hirt, erbarme Dich!
Trage mich auf Deinen Armen,
Milder Arzt, und heile mich!

Ach, die Thorheit und die Sünde
Herrschen noch im Herzen mein,
Was ich denke, was empfinde,
Meint nicht lauter Dich allein.

90 Meine Triebe, falsche Schlangen,
Hintergehn mich noch so oft;
All mein Sehnen, mein Verlangen
Hat nicht bloß auf Dich gehofft.

Und doch sollte tiefe Reue
Lebenslang mein Bußkleid sein,
Und es sollten Lieb' und Treue
Ewig Dir zur Braut mich weihn.

Denn die Thorheit früher Jugend
Hab' ich nie genug verflucht,
Und der Demuth stille Tugend
Hab' ich nie mit Ernst gesucht.

Doch fortan mein ganzes Leben,
Lust und Schmerzen, Fried' und Streit,
Will ich Dir nun ganz ergeben:
Führe mich, ich bin bereit.

Ja, Du führst in Lieb' und Gnade
Mich an Deiner treuen Hand,
Führest mich auf sicherem Pfade
In Dein ewig Friedensland. Amen.

91

Berlin, 1818.

Glaubenskampf

Vater! Vater! willst Du mich nicht hören?
Soll mein schmerzlich Ringen ewig währen?

Laß mich nicht in der Versuchung sterben;
Siegen laß mich und Dein Heil erwerben.

O, mein Jesus! willst Du mich nicht kennen?
Soll dies Höllenfeuer mich verbrennen?
Jesus! Jesus! laß mich nicht versinken;
Durfst' ich doch von Deinem Blute trinken.

Heil'ger Geist! o, woll'st mich nicht verdammen,
Mich nicht werfen in die ew'gen Flammen!
Hast mir einst doch einen Blick gegeben;
Hätt' ich sonst dem Herrn geweiht mein Leben?

Geist! erleuchte mir die rechten Stege!
Leite mich, mein Fuß ist irr' und träge!
Ich verzage, komm, o süßer Friede,
Salbe mich, mein Haupt ist schlafesmäde.

92

Vater! ach, Du wirst mich doch nicht richten?
Was Dein Hauch beseelte nicht vernichten? –
Vater! es gescheh' Dein ew'ger Wille!
Gieb, daß ich mein Herz in Demuth stille.

Milder Hirt! o, woll'st den Satan zähmen;
Dein geängstet Lamm zur Hürde nehmen;
Tritt zum Vater hin mit Deinen Wunden,
Sprich: »Die hab' Ich auch für sie empfunden.«

Ich bin blind; Dein Geist muß mich erleuchten.
Ich bin dürr; Dein Blut muß mich befeuchten.
Ich bin todt; Dein Odem muß mir Leben,
Geist und Liebe, Kraft und Glauben geben.

Berlin, 1818. 93

Hingabe an Gott

Wem sollt' ich sonst vertrauen,
Auf wen denn könnt' ich bauen,
Als nur auf Dich allein?
Dir sei mein ganzes Leben

Geopfert und gegeben,
Dein will ich auch im Sterben sein.

Was Du in diesem Leben
Mir nehmen willst und geben,
Das sei Dir heimgestellt;
Die Liebe kann nicht zählen;
Nimm, Bräutigam der Seelen!
Nimm Alles hin, wie Dir's gefällt.

Das Liebste, was ich hege
Und tief im Herzen pflege,
Auch das sei, Vater, Dein!
Du kannst auf höh're Weiden
Dein armes Schäflein leiten:
Dein soll auch meine Liebe sein!

94

Herbst 1818.

Hinweg von ihr! Hinauf zu Dir!

Die Welt ist falsch; nur Du bist treu,
Das that ich oft gewahren;
So mach' von ihr mich los und frei,
Daß ich zu Dir kann fahren.

Laß Alles mich meiden
Für Dich und mit Dir,
Laß fröhlich mich scheiden,
Was hab' ich an ihr?

Was ich versäumt, was ich gefehlt,
Dir kann ich's nicht verhehlen;
Was mich erfreut und was mich quält,
Will ich Dir ganz befehlen.

Und willst Du mir Gaben
Und Wünsche verleihn:
Dich selbst muß ich haben,
Dein selbst will ich sein.

95

Laß mich, daß Berg und Thal erschallt,
Dein Lob der Erde singen,
Ein reines Herz, das feurig wallt,
Zu Dir gen Himmel schwingen,

Daß tief es empfinde,
Wie Du mir so treu,
Und streu' in die Winde
All glänzende Spreu.

Auf Deine Kraft hab' ich vertraut,
So laß im Kampf mich siegen,
Laß mich als Deine sel'ge Braut
In Deine Arme fliegen.

O Gnade! o Fülle!
Wie liebt mich mein Freund:
Sein ewiger Wille
Hat selbst uns vereint.

Und wollen meine Sünden Dich
Von meinem Herzen drängen,
So will ich fest und fester mich
An Deinen Busen hängen.

Es muß ja die Liebe
Der Liebe verzeihn,
Und heilige Triebe
Wirst Du mir verleihn.

Wo ist Dein goldnes Hochzeitshaus,
Drin Du mich willst erwarten?
Wo sproßt mein weißer Rosenstrauß
In Deinem ew'gen Garten?

O, zeig' ihn von ferne
So leuchtend und schön,
Daß jauchzend ich lerne
Die Erde verschmäh'n!

96

Berlin, 1818. 97

Crux ave!

O Kreuz, o du mein Streitpanier,
Dich grüß' ich, heil'ges Kreuz!
Sei du mir Schmuck und höchste Zier,
Sei du mein einz'ger Reiz.

O Kreuz, du köstlich Gnadengut,
Sei tausendmal begrüßt,
Ob jener theuern Purpurfluth,
Die an dir niederfließt!

Eh' Adam scheu aus Eden floh,
Sich tiefer Schuld bewußt,
Da war der Mensch noch reich und froh,
Des Vaters liebste Lust.

Unsel'ger Geist der Finsterniß,
Weh, daß dein schwarzer Neid
Ihn nieder von der Höhe riß
In Angst und Sünd' und Streit!

98

O, Schade, Schade, menschlich Herz,
Du warst so hoch gestellt!
Nun geh und ringe mit dem Schmerz;
Fremd bleibst du doch der Welt.

Dich martern Reu' und Sehnsucht nun,
Dich schreckt Gericht und Tod;
Du fühlst: in Gott nur kannst du ruhn,
Du bist verwandt mit Gott.

Und diesen Gott hast du gekränkt,
Ja, bis zum Tod betrübt,
Der Alles, Alles dir geschenkt,
Der dich so treu geliebt.

Ja, bis zum Tod, zum Kreuzestod
Hat Ihn dein Fall betrübt –
O, der unsäglich treue Gott,
Wie hat Er dich geliebt!

Dein Ungehorsam bricht das Herz,
Das dir ja Alles gab;
Dein' Hoffart zollt Ihm Hohn und Schmerz,
Dein Undank gräbt Sein Grab.

99

O Gott! mein Gott! mein einzig Gut!
Wie schwer verging ich mich!
Und dennoch bist Du mir noch gut –
Erbarm', erbarme Dich!

Du kennst noch Dein entstelltes Kind:
Ich bringe Dir Dein Kreuz;
Es ist mein Stab, denn ich bin blind,
Es ist mein Schmuck, mein Reiz.

Es ist mein Schwert, mein Streitpanier,
Mein Schild, mein Grubenlicht.
Herr! schwer ist es, doch trag' ich's Dir,
Bis mir das Herz dran bricht.

Berlin, 1818. 100

Angstruf

Jesus! willst Du mich nicht hören?
Kennst Du meine Stimme nicht?
Sieh die Augen wund von Zähren,
Sieh das Herz, das täglich bricht.

O, ich will ja Alles leiden,
Bis ich Dir gefällig bin,
Alles, was ich liebte, meiden –
Nimm es hin, o nimm es hin! –

Herr! mit ausgestreckten Armen
Streb' ich sehnlich himmelwärts.
O Erbarmer! hab' Erbarmen,
Jesus, nimm mich an Dein Herz!

101

Jesus, nimm mich, halt' mich innig,
Laß mich nimmer los von Dir!

Dein, o Jesus, Dein nur bin ich;
O, so nimm mich bald von hier!

Daß ich nie die Augen wende
Wieder auf ein irdisch Gut –
O, so ende, so vollende,
Bis mein Herz in Dir nur ruht! Amen.

102

Berlin, den 1. Jan. 1819.

Hingabe

Ich habe nichts auf Erden,
Im Himmel nichts als Dich;
Was hier noch mein will werden –
Es ist dahin für mich.
O Herr! ich will ja gerne
Für Dich, für Dich nur glühn;
O wende, o entferne,
Was mich zurück will ziehn.

Umfasse denn von Herzen
Die sehnsuchtsvolle Braut.
Wohl sind ihr tausend Schmerzen
Mit Dir, Herr! angetraut.
Sie kann ja nicht die Plagen,
Die Sorgen mancherlei,
Die Angst, den Schmerz ertragen,
103 Stehst Du, Herr! ihr nicht bei.

Wer kann die Qualen nennen,
Die unser Herz erfährt,
Bis heil'ger Sehnsucht Brennen
Den Erdenstoff verzehrt,
Bis siebenfaches Feuer
Ein reines Gold bewährt,
Bis unsern dunkeln Schleier
Des Himmels Glanz verklärt?

So bin ich denn mit Freuden
Für Tod und Leben Dein.

Stehst du mir bei im Leiden,
So bin ich nicht allein,
So trag' ich stark und gerne,
Was soll getragen sein;
Es kann ja nicht mehr ferne
Des Laufes Ende sein.

Berlin, Jan. 1819. 104

Dank und Bitte

Was kann ich Dir denn geben,
Der Du mir Seel' und Leben
Einst selbst gegeben hast?
Was kann zu Dir ich sagen,
Der Du in Schmach und Plagen
Für mich am Kreuz erblaßt?

Ach! lieben will ich, lieben!
Mein ganzes Herz soll drüben
Bei Dir, mein Jesus! sein.
Des Todes bittern Wehen,
Dich, Jesus! zu erhöhen,
Wollt' ich mich freudig weihn.

105

Gern will ich Müh' und Plagen
Des Erdenlebens tragen,
So lang es Dir gefällt.
Vergieb nur meinen Thränen,
Verzeih mein schmerzlich Sehnen
Nach jener bessern Welt! –

Erbarme Dich der Deinen,
Laß heller, heller scheinen
Der Kirche siegend Licht!
Ach! Viele gehn und trauern
In dunkeln Zweifelsschauern
Und kennen Dich noch nicht.

Du wollest Dich der Armen,
O Vaterherz! erbarmen

Und ihnen Licht verleihn:
Daß sie zu Deinen Frommen,
Zu Deiner Kirche kommen
Und ewig Dein sich freun. Amen.

106

Berlin, 1819.

Kein Rückblick

Dir hab' ich mich ergeben
Mit Allem, was ich bin;
So nimm mein ganzes Leben,
Mein Heiland! nimm es hin.
Dich einzig will ich lieben,
Dein einzig will ich sein.
Nichts ist für mich geblieben,
Ist Alles Dein, nur Dein.

So muß ich immer sprechen,
Wenn Sein mein Herz gedenkt;
Ich will das Wort nicht brechen,
Das ich Ihm einst geschenkt,
Doch fließen meine Thränen
Oft, wenn ich einsam bin,
Und zieht mich schmerzlich Sehnen,
107 Ich weiß es nicht, wohin.

O Freund! o Herr! wie lange,
Wie lange harre ich!
O komm, mir wird so bange,
Komm und erlöse mich! –
Das Herz aus meinem Herzen,
Ich gab es treu Dir hin,
Daß Du in Lieb' und Schmerzen
Mich möchtest zu Dir ziehn.

Ich habe nichts behalten,
Was ich im Busen trug,
Und ließ das Herz erkalten,
Das zärtlich für mich schlug.
Doch nun im fremden Lande,

Der trauten Heimath fern,
Wie sind so los' die Bande
Des liebevollsten Herrn!

Gestützt auf Seine Treue
Hab' ich das Werk gethan,
Und wie, nun fiele Reue
Die schwache Seele an?
Jetzt kehrte sich mein Sehnen
Zur eiteln Welt zurück?
Nun flössen meine Thränen
Der Erde kurzem Glück?

O nein, ein rein'res Leben,
Ein höh'res Vaterland
Und Liebe wird Er geben,
Dem sich mein Herz verband.
Komm, süßer Freund! und mehre
Die Gluth der Lieb' in mir,
Daß sich mein Herz verzehre
In flammender Begier!

Und Alles, was mich kettet,
Sei dieser Flamme Raub,
Bis sich die Seele rettet
Aus Nacht und Erdenstaub,
Bis sich zum ew'gen Glücke
Gereint die Seele schwingt,
Und still der Leib zurücke
In Todesschatten sinkt.

Münster, Sommer 1819. 109

Zug der Liebe

Ach! vergessen könnt' ich nimmer
Seiner Liebe, Seiner Pein.
Sein gedenken will ich immer;
Garten, Feld und Wald und Zimmer
Soll mir stets ein Bethaus sein.

Stündlich will ich Ihn begrüßen:
»Sei gepriesen, süßer Freund!«
Alle Blumen, die da sprießen,
Will ich mit dem Thau begießen,
Den um Ihn mein Auge weint. –

Keine Gaben, keine Freuden,
Keine Krone dieser Welt!
Freudig will ich Alles meiden,
Will nur Er von mir nicht scheiden,
110 Den mein Herz so innig hält.

Wer ein Tröpflein durfte trinken,
Herr! aus Deinem Gnadenmeer,
Der muß ganz darin versinken,
Folgen einzig Deinen Winken
Ohne Sinne, ohn' Gehör.

Und ich kann Dich nimmer lassen,
Ewig halt' ich Dich umarmt.
Wolltest Du mich fliehn und hassen,
Müßt' ich noch Dein Kreuz umfassen,
Bis es jeden Stein erbarmt.

Wärst Du nicht im Himmel drinnen,
Nimmer sehnt' ich mich hinein. –
All mein Wissen, all mein Sinnen,
Herr! laß ganz in Dich verrinnen,
Ganz in Dir verloren sein.

111

Münster, Sommer 1819.

Was gebe ich Ihm?

Herr! nimmer soll dies schwache Herz
An Deiner Huld verzagen;
Du wirst es treu durch Freud' und Schmerz
Dereinst zur Heimath tragen.

Es soll nicht Freude, soll nicht Leid
Von Dir, o Gott! mich treiben;

Ich will in Zeit und Ewigkeit
Dein Eigenthum verbleiben. –

Ach! wäre doch die Erde mein
Mit ihren Blumenfeldern,
Mit ihrem Mond- und Sonnenschein,
Mit ihren grünen Wäldern,

112

Mit ihrer Vöglein Sang und Klang,
Die mich so lieblich grüßen:
Dir legt' ich sie aus Lieb' und Dank,
O Jesus! gleich zu Füßen.

Doch, Herr! Du hast mich wie die Welt
Ja selbst aus Nichts bereitet
Und hast Dein blaues Himmelszelt
Hoch über mich gebreitet.

Du hast die Kindheit mein gepflegt
Durch treuer Eltern Liebe,
Dein Wort mir früh in's Herz gelegt,
Auf daß es Wurzeln triebe.

Du hast den Engel mir verliehn,
Der hin zu Dir mich leitet,
Und hast, um mich zu Dir zu ziehn,
Die Arme ausgebreitet.

O, guter Herr! was kann ich Dir
Für all die Liebe geben?
Laß mich in Einfalt denn allhier
Zu Deiner Ehre leben.

113

Und laß mich Deine Treu' und Huld
Doch nimmermehr vergessen,
Laß Deine Gnad' und meine Schuld
Im Herzen mich ermessen.

Laß mich in treuer Liebe Gluth
Doch nimmermehr erkalten,
Und laß mich Dich, Du einzig Gut,

Heimath

»Das Füchlein kennt die sichre Höhle,
Die Schwalbe klebt ihr Nestlein an –
O, zeige meiner müden Seele
Den Ort auch, wo sie rasten kann!«

So fleht' ich mit gerung'nen Händen,
Und heiße Thränen flossen drauf;
Die Blicke mußt' ich sehnd wenden
Zum fernen Himmelszelt hinauf.

Die Erde schien mir so verlassen,
Der Heiland, meint' ich, sei so fern;
Den Tag, die Farben wollt' ich hassen
Und einzig suchen meinen Herrn.

Und wußt' Ihn nirgend doch zu finden,
Und fragend blickt' ich himmelwärts;
So sah ich Monde, Jahre schwinden,
Und Ruhe kam nicht in mein Herz.

115

Wie konnt' ich diese Erde lieben,
Auf der ich Ihn nicht wandeln sah?
Die Seele sucht' Ihn einzig drüben
Und ahnte nicht, daß Er so nah'.

Bis ich von Seiner Kirche hörte,
Die auf den wahren Fels gebaut,
Und bis Sein Geist den Weg mich lehrte
Zur hochgelobten Gottesbraut.

Da sehnt' ich mich nach Seinen Gaben
Und nach der Kirche Mutterschooß,
Und konnte doch den Trost nicht haben,
Daß mich ihr heil'ger Arm umschloß.

Bis ich beim Anblick Seiner Wunden
Mein banges Zagen überwand –
Da hatt' ich meinen Freund gefunden
Und Mutterhaus und Vaterland. –

Das Füchlein ruht in sichrer Höhle,
Das Schwälblein froh im Neste thront;
Und Dein Altar ist meiner Seele
Die Heimath, wo sie friedlich wohnt.

Münster, 1819. 116

Aschermittwoch

»Staub bist du und kehrst zum Staube,
Denk', o Mensch, an deinen Tod!«
Wohl, dies weiß ich, doch mein Glaube
Sieht ein ew'ges Morgenroth.

Sieht ein Land, wo Friedenspalmen
Um des Siegers Scheitel wehn,
Wo umrauscht von ihren Psalmen
Wir der Engel Chöre sehn.

Wo Maria, die Getreue,
Ihr geliebtes Kind uns zeigt,
Wo die Sehnsucht und die Reue
Nun ihr selig Ziel erreicht.

Wo der Vater mit dem Sohne
Und dem heil'gen Geist zugleich
Thront auf *einem* ew'gen Throne,
Unaussprechlich herrlich, reich.

117

Wo wir Den, der je gewesen,
Schauen, wie Er ewig war.
O, dort wird mein Herz genesen!
O, dort wird mein Auge klar!

Wo verklärte Seelen streben
Ihn, den Einz'gen, zu erhöh'n,

Wo die sel'gen Märt'rer schweben,
Wo die reinen Jungfrau'n stehn.

Wo die zarte Magdalene
Selig Ihm zu Füßen liegt,
Da der Reue bittre Thräne
Ihr in Wonne längst versiegt.

Wo Johannes, der Geliebte,
Innig Ihm am Herzen ruht,
Alles Kranke, einst Betrühte
Ruht in Seines Schooßes Hut.

118 Wo die heil'gen Schaaren wandeln,
Die das Kreuz den Weg gelehrt,
Die im Lieben, Dulden, Handeln
Hier Sein Bild in sich verklärt. –

Wohl mir, daß er Staub einst werde,
Dieser Leib von Erd' und Staub!
Meine Seele wird der Erde,
Wird dem Wurme nicht zum Raub.

Hauch ist sie aus Gottes Munde,
Und sie kehrt hinauf zum Licht.
Sei gesegnet, ernste Stunde,
Die einst meine Fessel bricht!

Sei gesegnet, stiller Hügel,
Der einst meine Asche deckt,
Bis das Weh'n der Seraphsflügel
Mich vom langen Schlaf erweckt!

»Denn du Staub, du kehrst zum Staube
Bis zum neuen Morgenroth.«
Ja, ich weiß es, doch mein Glaube
Hebt mich über Grab und Tod.

Vertrauen

Herr! laß mich tief bedenken
Dein Lieben, Deinen Tod,
Die Sinne mein versenken
In Deine Wunden roth!

Mag bleichen und verschwinden
Des Lebens Flitterzier;
Sie soll mein Herz nicht binden,
Du, Jesus! stehst bei mir.

Giebst Du mir Ehr' und Freuden,
So halte mich Dir treu;
Giebst Du mir Schmach und Leiden,
So steh' mir siegend bei.

Herr! laß mich Dich nur finden,
Zieh ganz mich hin zu Dir;
Willst Du Dich mir verbinden,
Was gilt die Erde mir!

Laß *mich* nur treu verbleiben,
Ich weiß, Herr! *Du bist mein*.
Nichts soll von Dir mich treiben,
Dein will ich ewig sein. –

O wann – wann kommt die Stunde,
Da Dich mein Auge sieht,
Da vom erblaßten Munde
Der letzte Hauch entflieht? –

Ich kenne Deine Treue:
Einst werd' ich Dir vereint,
Wenn ich in Lieb' und Reue
Hier meine Schuld beweint.

Ich kenne Dein Erbarmen:
Es wird die Zeit erfüllt,
Da sich in Deinen Armen
Mein banges Sehnen stillt.

Und quält mich rastlos Sehnen,
Drückt schwer des Lebens Joch,
So fragen stille Thränen:
O Herr! wie lange noch?

121

Düsseldorf, 1820.

Jesu Herz

Nein, ich will Ihn nicht verlassen,
Der nach mir die Arme streckt! –
Ja, ich will Sein Kreuz umfassen,
Das mich lang genug geschreckt.

Nur vergebens sucht' ich Freuden
Hier im weiten Erdenreich;
Immer sah ich Ihn verscheiden,
Ach! so blutend und so bleich.

Und Sein Herz – o weh der Sünde!
Die dies treuste Herz betrübt! –
Wandte sich zum bösen Kinde,
Hat es noch im Tod geliebt.

Und als Er schon ausgelitten,
Meint' es noch Sein Herz so gut,
Ward vom scharfen Speer durchschnitten,
Gab mir noch Sein letztes Blut.

122

O, unsäglich große Liebe!
O, unendlich liebend Herz!
Weh! wer unempfindlich bliebe,
Ihn beschämten Stein und Erz.

Wer dies treuste Herz verachtet,
Das uns ewig Heil erwarb,
Ach! der hat *Den* nie betrachtet,
Der für ihn am Kreuze starb. –

Möge denn die Welt es wissen,
Die in eitler Lust sich bläht,

Daß mein Herz von Schmerz zerrissen
Unterm Kreuz des Heilands steht;

Daß ich sie veracht' und hasse,
Ob sie mir auch Kronen beut,
Daß ich gern Sein Kreuz umfasse,
Ihm zu folgen bin bereit.

Mag sie prunken, mag sie schimmern,
Bis sie einst in Asche fällt;
Wenig wird mich das bekümmern:
Jesu Herz ist meine Welt.

Düsseldorf, 1820. 123

Entschluß

Nach Dir nur will ich trachten,
Mein Heiland, Jesus Christ!
Will kühn die Welt verachten,
Die Deine Feindin ist,
Hinweg die Augen wenden
Von ihrem Zauberlicht;
Ihr Feuer kann nur blenden,
Erleuchten kann es nicht.

Oft will es mich gelüsten,
Die Falsche ganz zu fliehn,
In Wälder und in Wüsten
Mit Dir allein zu ziehn;
Denn will ich Dein mich freuen
In rechter Innigkeit,
Muß ich ihr Treiben scheuen,
Das immer mich zerstreut.

124

Du, Jesus, meine Sonne,
Mein Leben, meine Welt!
Du meines Herzens Wonne,
O, sei mir treu gesellt!
Dir sei es hingegeben,
Der ganzen Erde todt,

Du, meines Lebens Leben,
Du, meiner Seele Brod! –

125

Düsseldorf, 1820.

Unbegreiflich

Sie rechnen viel und zählen,
Und Eins ist doch nur noth.
Sie sorgen stets und quälen
Sich nur um's Erdenbrod.
Sie schaffen, tauschen, wählen,
Und bald doch kommt der Tod,
Der ihre Güter stehlen,
Vernichten wird – o Noth!
Drum laßt das Sorgen, Quälen
Und denkt an's Himmelsbrod.
Habt kurze Zeit zum Wählen:
Heut roth und morgen todt.
So laßt das Rechnen, Zählen,
Begrift: »Nur Eins ist noth«,
Und denkt an eure Seelen
Und denkt an Gott und Tod.

126

Die Bäume

Wohl alle Werke meines Herrn
Sind ganz vollkommen schön,
Doch mag ich fast vor allen gern
Die lieben Bäume sehn.

Sie lehren mich manch heilsam Stück
Für meinen Pilgerlauf,
Und ziehn wohl oftmals meinen Blick
Zum Himmel hoch hinauf.

Die alte, hohe Eiche spricht:
»Sei stark, o Menschenherz!
Im Glauben steh' und wanke nicht
Und streck' dich himmelwärts.«

Die Linde sagt: »Sei mild gesinnt,
Sei friedlich, sonder Harm,
Und breite jedem Müden lind
Den schattenreichen Arm.«

127

Mir winkt der Apfelbäume Frucht:
»Dein Glaube sei nicht Schein,
Und wenn der Gärtner Früchte sucht,
So ernt' er reichlich ein.«

Die Tanne rauscht: »Sei ernst, sei treu,
O Seel', in Freud' und Weh:
Dasselbe Kleid im linden Mai,
Dasselb' in Sturm und Schnee.«

Doch Birke, du mein liebster Baum,
In bräutlich schönster Zier,
Erblick' ich dich im weiten Raum,
So lacht das Herz in mir.

Im weißen Kleid, in grüner Kron',
O Bäumlein, stehst du hier; –
O ständ' ich, Herr! an Deinem Thron
Dereinst in solcher Zier! –

Ihr lieben Bäume, mahnet noch
Recht oft mein irdisch Herz
Und wendet meine Seele doch
In Sehnsucht himmelwärts!

Auf der Reise, 1821. 128

Trost in Jesus

Du hast in heißen Stunden,
Wenn mich der Schmerz besiegt,
So oft in Deinen Wunden
Dein armes Kind gewiegt.

Ich sah in hellen Gluthen
Dein göttlich Herz erglühn

Und sah in rothen Fluthen
Dein süßes Leben fliehn.

Dann konnt' ich mich nicht halten,
Ich rang in Todeswehn;
Mit Dir wollt' ich erkalten,
129 Mit Dir zum Grabe gehn.

Dann hab' ich wohl empfunden,
Wie Du mir Alles bist,
Und wie aus Deinen Wunden
Mir Tod und Leben fließt.

In Deines Blutes Fluthen
Taucht' ich die Seele mein
Und löscht' in heil'gen Gluthen
Der Erden-Liebe Schein.

In Dir sah ich verrinnen
Der Erde Lust und Pracht,
Die meine eiteln Sinnen
Zum Götzenbild gemacht.

Und die im Flitterglanze
Der Eitelkeit geschwebt,
Hat erst im Dornenkranze
Nach Deinem Kreuz gestrebt.

Und bald hast Du nach oben,
Du heilig Gotteslamm,
Die Seele mir gehoben
130 Zum treu'sten Bräutigam.

Nun trinkt beim Hochzeitsmahle
Sie Deiner Liebe Wein,
Sie tanzt im Sternensaale
Vor Dir den ew'gen Reih'n.

Sie hängt an Deinem Munde,
Sie ruht in Deinem Arm;
In Deiner Herzenswunde
Begräbt sie Freud' und Harm.

Gieb mehr, o Gott! zu trinken,
Gieb mehr der süßen Gluth
Und laß mich ganz versinken
In jene Wonnefluth!

Sondermühlen, 1822. 131

Kindesgruß von drüben

O weine nicht! Ich bin dir nicht gestorben,
Ein ewig selig Leben ging mir auf.
O, sähst du ihn, den Kranz, den ich erworben,
Es hemmte gleich sich deiner Thränen Lauf.
Hier wohnt der Friede, leuchtet ew'ges Licht,
O weine nicht!

O weine nicht! – Was sollt' ich länger wallen
Im dunkeln Land, wo Tod und Sünd' euch schreckt?
Mir ist das Loos, das herrlichste, gefallen:
Mein Palmzweig grünt, mein Kleid ist unbefleckt.
Ich schau' in Wonne Gottes Angesicht. –
O weine nicht!

O weine nicht! Sieh, wie die Jahre schwinden,
Auch dich trägt bald dein Engel zu mir her.
Du wirst mich selig unter Sel'gen finden,
Und ewig trennt uns dann kein Sterben mehr.
Drum hebe fromm zu Gott dein Angesicht
Und weine nicht!

Sondermühlen, 1823. 132

Dies venit, dies tua,

In qua reflorent omnia

O Sonne, wenn von Deinem Licht
Ein Strahl durch meinen Kerker bricht,
Wie schnell dahin ist aller Schmerz,
Wie jubelt himmelan mein Herz!

Vom Auge fällt der Freude Thau,
Der Blick strebt auf zum Himmelsblau,
Er suchet Dich, er findet Dich,
Und labt an Deiner Schöne sich.

O Jesus! süßer Nam' und Laut!
O Bräutigam, so lieb und traut!
Ich habe nichts, als Dich allein,
133 Ich wünsche nichts, als Dein zu sein.

O Freund, nach dem mein Herz sich sehnt!
O Stern, um den mein Auge thränt!
Erschein', erscheine, holdes Licht,
Das meinen dumpfen Kerker bricht!

Weh! daß ich Dich so oft betrübt!
Weh! daß ich Dich so spät geliebt!
Nicht wußt' ich es, wie gut Du bist,
Wie süß Dein heilig Lieben ist.

O Gnadenquell, berausche mich!
O Liebe, zieh mich ganz in Dich!
Lehr' mich der Leiden Liebesgrund,
134 Dann bin ich selig und gesund.

Sondermühlen, 1823

An die geliebte Heimgegangene

(A.K. Emmerich, † 9. Febr. 1824.)

Voll Wehmuth denke ich an Dich,
Die Du von mir geschieden,
Und meine Seel' umwölket sich
Und sehnt sich weg hienieden.
O, daß auch mich der stille Tod
Dem Stengel nur entpflückte!
O, daß ich bald das Morgenroth
Des letzten Tags erblickte!

Der Freuden, so die Welt mir beut,
Ist längst mein Herz entwöhnet

Und hat von ihrer Eitelkeit
Sich schmerzlich weg gesehnet.
O, möcht' ich Deine Krone sehn
Und hören Deine Weisen!
O, dürft' ich Dir zur Seite stehn,
Mit Dir Gott ewig preisen! –

135

Mein Vater! hilf mir diesen Schmerz,
Den tiefen Schmerz mir tragen,
Bis endlich heilt dies wunde Herz,
Bis mir Dein Licht will tagen.
Du weißt, Herr! daß kein Erdengut
Den Jammer mir kann stillen;
Du wollst mit Deiner Liebe Gluth
Mein sehrend Herz erfüllen!

»So walle deinen Pfad hinab –
Den Brüdern sollst du dienen;
Dann wird dereinst dein Pilgerstab
Zur Palme dir ergrünen.«
Ja, Vater! was Du mir erwählt,
Das hab' auch ich beschlossen.
Wenn Deine Kraft das Herz mir stählt,
So leid' ich unverdrossen.

136

An ihrem Grabe

Müd' komm ich aus der Ferne
Mit schwerem Wanderstab;
Ach! grüßen wollt' ich gerne
Der treu'sten Freundin Grab.

Es sagen keine Worte,
Es weht aus keinem Lied,
Was ich in ihr gefunden,
Was mir mit ihr verblüht.

Das reichste Herz an Güte,
Das ich auf Erden fand,

137 Das bergen diese Blumen,
Das decket dieser Sand. –
Ich knie' an ihrem Grabe
So einsam und so arm.
Es tranken seine Blumen
Wohl nimmer Thau, so warm. –

O, drängen meine Thränen
Hinab, hinab zu ihr
Und weht' aus ihrem Munde
Ein Hauch herauf zu mir! –

Doch still und kalt und öde
Ruht Alles weit umher –
Es weckt mein lauter Jammer
Dich, Selige! nicht mehr. –

So ruh' in Gottes Frieden
In Deiner stillen Gruft,
Bis des Erweckers Stimme
Zur ew'gen Wonne ruft.

Schlafe wohl, schlafe wohl, Geliebte! –
Ich nehme welkend Laub
Von deinem stillen Hügel
138 Und eine Handvoll Staub.

Das ist, was mir geblieben
Von aller Erdenlust:
Es ruh' als Angedenken
Auf meiner kranken Brust.

Und wenn sie mich begraben
Dereinst im fernen Land,
Deckt mein gebrochnes Herze
Noch Deines Hügel's Sand.

139

Dülmen, 1825

Vorüber – Hinüber

Vorüber, bald vorüber
Ist ird'scher Rosen Blüh'n;
Hinüber, dort hinüber
Winkt ew'ger Palmen Grün.

Vorüber, schnell vorüber
Weht eitler Kränze Duft;
Hinüber, dort hinüber
Lockt eine rein're Luft.

Vorüber, längst vorüber
Ist ird'scher Liebe Schein;
Hinüber, dort hinüber
Sehnt sich das Leben mein.

140

Vorüber, schon vorüber
Ist auch der Erde Schmerz;
Hinüber, dort hinüber
Verlangt mein ganzes Herz.

Vorüber, bald vorüber
Wird dieses Leben fliehn;
Hinüber, dort hinüber
Wird meine Seele ziehn.

Wiesbaden, Sommer 1826. 141

Pilgerlauf

Es war in früher Stille
Beim ersten Lerchenlied,
Als mir der ew'ge Wille
Den Wanderstab beschied.

Ich sprang auf jungem Rasen,
Wo Wiesenblumen blühn,
Wo zarte Lämmlein grasen,
Ein frohes Mägdlein, hin.

Es hatte Gottes Güte
Mir Kindessinn verliehn;
Ich sah aus jeder Blüthe
Die ew'ge Liebe blühn.

142 Und Bäum' und Blütenranken
Erfüllten mich mit Lust,
Und Jauchzen nur und Danken
Bewegte mir die Brust. –

Doch gift'ge Dunstgebilde
In falscher Farben Schein,
Sie bargen Seine Milde
Zu bald den Blicken mein.

Ich lauschte eitler Thoren
Verlockendem Gesang,
Der den getäuschten Ohren
Wie Weisheitslehre klang.

Des Stolzes böses Wähnen
Umstrickte mir den Sinn:
Es trieb mich rastlos Sehnen
Zu schnödem Wissen hin.

Da wich der Einfalt Taube,
Der ich so treulos war:
Es floh der fromme Glaube
Und ließ mich trostesbar.

143 Und weiter ging ich immer
Und suchte reines Licht
Und folgte falschem Schimmer
Und sah die Sonne nicht.

Bis fernes Glockenklingen
An meine Ohren schlug
Und himmelreines Singen
Die Luft herübertrug.

Ich wahr't' auf Felsenhöhe
Die Kirche, ernst und alt;

Es zog in ihre Nähe
Mich heilige Gewalt.

In ihrer Mitte prangen
Sah ich der Sonne Schein –
Da bin ich eingegangen
Zum treu'sten Vater mein.

Und hab' in heißer Aschen
Und herber Thränenfluth
Mein Pilgerkleid gewaschen
Und selig ausgeruht.

Da war vom ew'gen Tode
Die Seele rückgekehrt
Und ward mit heil'gem Brode
Am reinen Tisch genährt.

144

Und in der Kirche Garten,
Auf grünem Rasengrund
Sollt' ich der Lämmlein warten
Wohl bis zur Abendstund'.

Es war in Mittagsstille,
Wann heiß die Sonne glüht,
Als mir der Liebe Wille
Den Hirtenstab beschied.

Ich that auf duft'ge Matten,
Wo klare Bächlein sprühn,
Wo hohe Palmen schatten,
Mit meinen Lämmlein ziehn.

Und jegliche Beschwerde,
Sie duld' ich froh und gern
Und führe Seine Heerde
Treu bis zum Abendstern.

Bald ruft des Glöckleins Schallen
Mich von der Arbeit ab,
Und gern der Hand entfallen

Wird dann der Pilgerstab.

145

Aachen, St. Leonhard, den 30. März 1832.

Einer Kleinmüthigen

O, suche nicht der Erde Glück,
Nicht ihrer Güter Tand!
Nur aufwärts wende deinen Blick
Zum sel'gen Heimathland.

Und fürchte nicht des Lebens Schmerz,
Er währt nur kurze Zeit;
Du bist geboren, menschlich Herz,
Für eine Ewigkeit.

O feiges Herz! O schwaches Herz!
Wie schlägst du scheu und bang?
Und suchest Scherz und fürchtest Schmerz
146 Und bleibst so arm und krank.

O kühnes Herz! O edles Herz!
Auf! schlage hoch empor
Und streb' und schwebe himmelwärts
Hinauf zum Engelchor.

Und suche höher deinen Kranz
Und süßer stets dein Loos,
Und nimm Ihn ganz und gieb dich ganz
Und ruh' in Seinem Schooß.

147

Berlin, 1833.

»Die Eine dem Einen.«

»Die Eine nur dem Einen« –
Wer dächte noch an Wahl?
Viel unverständnes Weinen,
Viel selbstgeschaffne Qual
Trug ich im jungen Herzen –
Ach! nur der Erde Schmerzen.

Bis ich verstand Dein Werben
Um dieses arme Herz,
Bis ich erkannt Dein Sterben
Im tiefsten Liebesschmerz;
Da mußt' ich Dich umfassen,
Da mußt' ich Dir mich lassen.

148

Du hast dies Erdenleben,
Du hast ein ewig Sein
Mir darum nur gegeben,
Daß ganz ich werde Dein;
Du willst Dich mir vermählen,
Wie könnt' *ich* anders wählen?

Wollt' ich dem Feinde geben,
Was mir der Freund geschenkt,
So wär' mein ewig Leben
In ew'gen Tod versenkt,
Und nur durch mich verloren
Das Ziel, dem ich geboren.

»Dem Einen denn die Eine«
Für Zeit und Ewigkeit!
O, halte fest das Deine
Im heißen Lebensstreit!
Einst, von der Welt geschieden,
Find' ich in Dir den Frieden. Amen.

Wiedenbrück, 1853.

[Der jener Welten ungeahnte Zahl]

»Wahrlich, sage Ich euch: wer das Reich Gottes nicht annimmt,
wie ein Kind, der wird in dasselbe nicht eingehn.«

149

(Marcus 10, 15.)

Der jener Welten ungeahnte Zahl
In nie gemessne Fernen hingesä't:
Ihm tanzt das Mücklein froh im Abendstrahl,
Der Cherub dienet Seiner Majestät.

Mir schwindelt ob der Größe Seiner Macht.
Nicht löst mein Geist der vielen Räthsel Sinn;
Mein Auge blendet Seiner Wunder Pracht,
Wo ich selbst Räthsel mir und Wunder bin. –

Die Gnade nur zog früh mit starker Hand
Mich aus des Zweifels bodenlosem Grund,
Und Licht hast Du mir auf den Pfad gesandt:
Dein Wort, erklärt von Deiner Kirche Mund. –

Ich will, ein Kind, in Einfalt weiter gehn,
Mein Wissen sei des Glaubens reine Frucht;
Dort wird mein Glauben seliges Verstehn,
Dort find' ich, was ich dürstend hier gesucht.

150

Wiedenbrück, 1853.

Drei Feinde

Wo berg' ich, Herr, die Schätze Deiner Gnade,
Auf daß nicht gier'ge Feinde sie mir rauben?
Wie schwach und brechlich ist die arme Lade,
Darin sie ruh'n; kann sicher ich sie glauben?

Der Starkbewaffnete wacht vor der Thüre
Und droht, zu brechen ihre schwachen Riegel,
Daß er mir Deine Güter all' entführe
Zusammt der Seele, Deiner Gottheit Spiegel.

Und durch die Fenster, mit geschminkten Wangen
Lugt mir ein Weib, und will mir Flitter bieten,
Indeß sie nach dem Golde frech will langen,
Das Du mir gabst, es heilig *Dir* zu hüten.

151

Und in dem Häuslein, wo es dämmernd nachtet,
Die falsche Magd, die mir das Licht will stehlen,
Weil sie vermessen nach der Herrschaft trachtet,
Und mich geblendet will dem Feind vermählen.

Wohl such' ich sie in allen düstern Ecken,
Daß ich die Diebin aus dem Hause triebe;
Doch weiß sie sich wohl listig zu verstecken. –

Herr! komm' und jag' hinaus die Eigenliebe! –

Wiedenbrück, 1853. 152

»Lobet den Herrn, all ihr Werke des Herrn.«

(Daniel 3.)

Die Lerche hoch in Lüften
Preist Dich mit süßer Stimme Klang;
Das Veilchen lobt mit Düften
Dich still sein ganzes Leben lang.

Das Meer geht hoch in Wogen
Und jauchzt Dir sein gewaltig Lied;
Dein siebenfarbner Bogen
Drob friedestrahelnd niedersieht.

Es fliegt die kleine Imme
Und sammelt Wachs und süßen Seim,
Und ihres Summens Stimme
Preist Dich, trägt sie die Bürde heim.

Die Sonne sendet Gluthen
Und lobet Dich in Flammenpracht;
Das Fischlein in den Fluthen
Preist schwimmend, schwebend Deine Macht.

153

Dir zirpt die kleine Grille
Den immer gleichen leisen Klang;
Durch meiner Kammer Stille
Schwirrt froh ihr heis'rer Abendsang.

Dich preist der Stürme Sausen,
Des Wetters Strahl, des Donners Graus;
Dir streckt aus enger Klausen
Das Schnecklein froh die Hörner aus.

Des Mondes mildes Schimmern,
Des Schnee'es wunderklares Weiß,
Der Sternlein zuckend Flimmern:
Sie schimmern, flimmern Dir zum Preis.

Der Bäume grüne Kronen,
Sie strecken sich nach Dir, nach Dir,
Und Nachtigallen wohnen
In ihrer Hut und singen mir.

Es lehrt wohl süß're Weisen
Mich ihrer reinen Stimme Schall.
O lern' auch ich Dich preisen,
O Herr, trotz Lerch' und Nachtigall!

154

Wiedenbrück, 1855.

Blick auf Ihn

Mein Lieb steht ganz in Wunden
Und sieht mich traurig an.
O, Weh' den dunkeln Stunden,
Da ich Ihm *das* gethan! –

Im lichterhellten Saale
Bei Scherz und Sang und Tanz
Flocht ich beim frohen Mahle
Für ihn den Dornenkranz.

Von Flitterglanz umgeben
Bei Tändelei und Spiel
War einzig nur mein Streben,
Daß ich der Welt gefiel.

155

Da traf mich tief im Herzen
Sein ernster Leidensblick
Und riß von eiteln Scherzen
Die Seele mein zurück.

Sein Haupt vom Dorn umwunden
Und doch Sein Blick voll Huld,
Sein reiner Leib voll Wunden –
Weh! das ist *meine* Schuld!

Ich habe Dich geschlagen,
Gehöhnt mit Rohr und Kron';

Um *mich* hast Du getragen,
Herr! all den Schmerz und Hohn.

O laß mich nicht verderben,
Du, aller Sünder Heil! –
Dir leben und Dir sterben,
Das sei fortan mein Theil.

1858. 156

»Die Liebe ist nicht geliebt.«

(*St. Magdalena a Pazzis.*)

Die Lieb' ist nicht geliebt – o Lieb', so lehr' mich lieben
Mit Seel' und Geist und Sinn und allen Herzenstrieben!
Nichts kann ich ohne Dich, als nur das Böse üben:
Was gut in mir, ist *Dein*.

Die Lieb' ist nicht geliebt! Wer faßt der Thorheit Größe,
Des Undanks tiefe Schuld, unheil'ger Armuth Blöße?
So träg' und kalt das Herz – o milder Jesus, flöße
Mir Lieb' um Liebe ein! –

Wiedenbrück, 1858. 157

Wachtelruf

Es wohnt im tiefen Waizenfeld
Ein Vöglein, treu gesinnt,
Das eine ernste Frage stellt
Jedwedem Menschenkind:
Dic, cur hic?

Wenn kaum der junge Morgen graut
Und frisch die Frühluft weht,
Weckt dich des Vögleins muntre Laut
Zu Arbeit und Gebet:
Dic, cur hic?

Eilst du dahin mit leichtem Fuß
Zu Tanz und Spiel und Scherz,
Schlägt ernst des Vögleins Mahnungsgruß

158 An's weltzerstreute Herz:
Dic, cur hic?

Und schleichst du trüb' und laß daher,
Rufst frevelnd wohl den Tod,
Denkst deines lichten Ziels nicht mehr,
Tönt's hell durch deine Noth:
Dic, cur hic?

Vergaßest du, daß Gott dich schuf
Nur für ein *ewig* Sein,
Schallt laut des Vögleins Frageruf
Dir in die Seel' hinein:
Dic, cur hic?

O schütze Gott dich, Vöglein traut,
Daß deine Brut gedeiht
Und oft ihr frommer, frischer Laut
Uns mahnt zur rechten Zeit:
Dic, cur hic?

159

Aachen, 1862.

Fasten 1867

Seh' ich Dein Haupt umwunden
Vom blut'gen Dornenband
Und doch den Blick voll Liebe
So treu zu mir gewandt:

Dann will das Herz mir brechen,
Das Dich zum Tod betrübt,
Und wieder froh sich heben,
Weil Du mich so geliebt. –

So will ich dankend hoffen
Auf Deine Gnad' und Huld,
Weil durch Dein bitt'res Leiden
Getilgt ist meine Schuld,

160

Ja, meine tiefe, tiefe Schuld.

Aufforderung

Hörst du der Vögelein Weisen
Lieblich im grünenden Hain
Gott, den Allgütigen, preisen:
Seele, o stimme mit ein!

Grüßt dich der farbige Bogen
Hoch dort vom Himmel herab:
Preise Ihn, der ihn gezogen,
Der so viel Schönes dir gab!

Winkt dir der Obstbäume Segen,
Wogen dir nahe und fern
Goldene Saaten entgegen:
Danke dann freudig dem Herrn!

161

Siehst du die Sternlein erglühen
Zahllos und flimmernd und rein,
Friedlich die Mondsichel ziehen:
Seele, o denke dann Sein!

Schwinge dich auf aus dem Staube,
Der dich belastend umgiebt;
Liebe und hoffe und glaube,
Daß Gott als Vater dich liebt.

Wiedenbrück, 1867. 162

Für Dich, mit Dir, um Dich

Herr! lenke selbst mein Streben
Und leite, ziehe mich,
Daß ich allein mag leben
Für Dich, mit Dir, um Dich.

Für Dich, der Mensch geboren,
Für Dich, der starb für mich.
Der mich zur Braut erkoren,
Für Dich allein, für Dich!

163 Mit Dir in Schmerz und Wonne –
Dein Arm sei Stütze mir –
Mit Dir durch Nacht und Sonne,
Durch Noth und Tod mit Dir!

Um *Dich* will gern ich geben
Mein kleines armes *Ich*.
O, dreimalseelig Leben:
Für Dich, mit Dir, um Dich!

164

Wiedenbrück, 1868.

Sulamith

Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir

Herr! hab' ich Dir nicht Alles hingegeben,
Mein Lieben, Wollen, Denken und mein Sein?
Für Dich, mit Dir, in Dir nur will ich leben,
Nach Dir allein soll treu die Seele streben;
Wo Du ihr fehlst, kennt sie nur Nacht und Pein.

Um Dich hab' ich ein Mutterherz verlassen
Und Bruder, Schwester, Freund und Vaterland.
Ich ließ den vollen Freudenkranz erblassen,
Um Deine Dornenkrone zu erfassen.
O, laß mich nicht! O, gieb mir Deine Hand! –

Du spielst ein grausam Spiel mit meinem Herzen,
Verbirgst mir Deines reinen Lichtes Schein,
Und um mich her seh' ich das Leben scherzen,
Mir bietend tausend bunte Freudenkerzen –
O, laß mich nicht! In Dir ist Licht allein! –

Münster, 1819. 167

Innere Einsamkeit

Seit Er gestorben, den ich liebe,
Ist mir so fremd und leer die Welt,
Und all mein Sinnen, meine Triebe,
Sie ziehn zum blauen Himmelszelt.

Dorthin ist Er vorangegangen,
Um Den mein trübes Auge thränt.
Dort ist's, wo meine Kronen hängen,
Dort ist, wonach mein Herz sich sehnt.

Ich kann nicht mehr hienieden wohnen.
Hier hab' ich keine Liebe mehr.
Der Erde Kränz' und eitle Kronen
Sind meiner heißen Stirn zu schwer.

168

O, warum ist aus Seinen Wunden
Das Leben mir nicht auch entflohn?
Ich hätte Ruh' in Ihm gefunden
Und kniete schon an Seinem Thron. –

Nun muß ich mit gebroch'nem Herzen
Zu Spiel und Mahl und Festen gehn
Und muß mit stillverhehlten Schmerzen
Der Menschen eitles Treiben sehn.

Und pflege doch dies bange Beben,
Das tiefe Weh im Herzen gern;
Und würd' ich um die Welt es geben,
Erst dann wär' Er mir todt und fern.

Jetzt ist Er bei mir in den Schmerzen,
Nur wenn ich Sein nicht denke, todt.
Noch dämmert leise mir im Herzen
Der schönsten Tage Abendroth.

Oft wird die Seele mir so muthig,
Schau' ich der sanften Röthe nach.
Und denke, wie für mich so blutig
Sein treues Herz in Liebe brach. –

169

Zwar meine Nacht ist kalt und trübe,
Und was mich freute – es ist todt.
Doch, Heil! bald schimmert meiner Liebe
Des Hochzeittages Morgenroth.

Da zieht mit treuen Liebesarmen
Mich der Geliebte himmelwärts,
An Seiner Brust werd' ich erwarmen
Und selig lächeln wird der Schmerz.

O selig, selig, Den zu küssen,
Der aller Liebe Urquell ist!
O schrecklich, schrecklich, Ihn zu missen,
Der alle Wonnen in sich schließt! –

170

19. März 1820.

Antwort

Warum ich mir kein Herz erwählte,
Das Liebe sucht' und Liebe bot?
Warum ich Christo mich vermählte,
Ihm treu zu sein bis in den Tod?

Warum ich Ihn allein will lieben,
An Seiner Schöne mich erfreu'n,
Bei Seinen Schmerzen mich betrüben,
In Seiner Liebe selig sein?

Warum? Nicht will ich es euch sagen;
Ihr mögt nur selbst zum Liebsten gehn,
Mögt nur den Allerschönsten fragen,
Warum Er so unendlich schön. –

Gern hätte mich die Welt betrogen,
Sie bot mir all ihr blendend Glück
Da hat Er mich an sich gezogen,
Nun kehr' ich ewig nicht zurück.

171

So oft ich einem Erdensohne
In Liebe wollt' entgegengehn,
Da sah ich in der Dornenkrone
Den Liebsten traurig seitwärts stehn.

Und wollt' ich dennoch Ihn verlassen
Und wollte mich dem Andern weihn,
So sah ich Ihn am Kreuz erblassen,
So treu, so liebend, so allein.

Da hab' ich viel geweint, gerungen,
Zu Ihm gewandt den trüben Blick,
Bis siegend ich hindurchgedrungen;
Nun will ich ewig nicht zurück.

Ich gön'n' euch ja all' eure Freunden,
Den bunten Tand, ich mag ihn nicht.
All euer Freu'n, all euer Leiden
Ist nicht mein Schatten, nicht mein Licht.

O gönnt auch ihr mir meine Freuden
Und störet meinen Frieden nicht.
In Ihm, mit Ihm ist jedes Leiden
Verklärt und süß und führt zum Licht.

172

Frühjahr 1820.

Laßt mich allein

O, laßt in stiller Klause
Mein Auge einsam weinen;
Ich will nicht im Gebrause
Der Welt fortan erscheinen.

Mein Herz, ihr Lieben, sehnet
Sich nicht nach ihren Freuden;
Mein düstres Auge thränet
Auch nicht ob ihrer Leiden.

Sie bot mir ihre Freuden –
Ich habe sie verlassen.
Wohl kenn' ich ihre Leiden
Und muß sie ewig hassen.

173

Laß nun in stiller Zelle
Mein Herz zu Dem sich heben,
Der einzig ist die Quelle
Von Liebe, Licht und Leben. –

Er läßt im stillen Grabe
Wohl bald mich Ruhe finden.
Was ich gelitten habe,
Kann Er allein ergründen. –

Herr! laß in ew'gem Frieden
Mich dann in Dir erfreuen.
Was ich gefehlt hienieden,
Herr! Du wirst es verzeihen.

174

Frühjahr 1820.

Stilles Erwarten

Armes Herz, wann endet sich endlich dieses Sehnen?
Wann, o! wann versiegen sie, diese bittern Thränen?
Wie am schwülen Sommertag seufzt nach Thau die Rose,
Wie das kranke Kind sich sehnt nach der Mutter Schooße,
So verlangt mein Herz nach Dir, einzig Holder, Lieber!
Ach, das Leben ohne Dich wird mir täglich trüber.

Wenn das Morgenroth erscheint, ruf' ich: Ach, erscheine!
Kommt der Mond, Dein sanftes Bild, sitz' ich noch und weine,
Daß ich Dich, o göttlich Herz! ach! so spät erkannte,
Daß in dieser sünd'gen Brust fremdes Feuer brannte,
Daß ich Dich durch meine Schuld ließ am Kreuz erblassen,
Daß ich noch im Todeskampf treulos Dich verlassen!

175

O, nun muß auch ich Dir nach, auch mit Dir nun sterben!
Nimmer kann hienieden ich Ruh' und Trost erwerben.
Fühl' ich meine Wange kalt, meine Brust beklommen,
Sag' ich: Freue dich, mein Herz, bald nun wird Er kommen.
Seh' ich nur ein welkend Blatt fallen und erbleichen,
Lächl' ich still und sage mir: Bald wirst du ihm gleichen.

Doch so lang' dein Odem weht, sollst als Magd du dienen,
Ob es dir gelingen mag, deine Schuld zu sühnen;
Deiner Thränen herbe Fluth muß noch reicher fließen,
Und du mußt, o böses Herz, hier noch härter büßen.
Endlich rührt Ihn doch dein Leid, reget Sein Erbarmen,
Und du ruhst in Ewigkeit in des Ew'gen Armen.

Herbst 1820. 176

Im h. Grabe

O, so ruhe nun im Frieden
In der stillen Felsenkluft! –
Ich bin auch mit Dir geschieden,
Deine Gruft ist meine Gruft.

Draußen kalte Winde wehen,
Und die Welt ist leer und arm.

Heiß' mich nie von hinnen gehen,
Hier nur ist es lind und warm.

Draußen mögen Menschen wandeln,
Wenig kümmert mich ihr Thun,
Ob sie reden, ob sie handeln;
177 Laß in Deinem Grab mich ruhn.

Geht vorüber! Geht vorüber!
Wälzt den Stein nicht von der Thür;
Der hier ruht, Er ist mir lieber,
Als der Himmel Pracht und Zier.

Gebt nur Acht, ihr rüst'gen Wächter,
Seht mit scharfem Auge zu,
Daß nicht Zion's muntre Töchter
Stören meines Liebsten Ruh'.

Denn ich hab' Ihn nun gefunden,
Den ich liebe, meinen Freund,
Und im Kusse Seiner Wunden
Bin ich selig Ihm vereint.

Und nun muß ich Ihn umfassen,
Bin Ihm ewig nun gesellt;
Nimmer kann ich von Ihm lassen,
Ob auch fällt und bricht die Welt. –

Lehre mich, o Magdalena,
Lieben Ihn, wie Du geliebt;
Ob ich so Sein Herz versöhne,
178 Das mein Leichtsinn einst betrübt.

Deine Demuth, Deine Treue,
Deinen Schmerz erlehe ich.
Ganz in Wehmuth, ganz in Reue,
Ganz in Liebe löse mich.

Dein Verlangen, Suchen, Sehnen,
All Dein Büßen, Deine Pein,
Deine Seufzer, Deine Thränen
Sollen fort auch meine sein.

Ob ich so zu Ihm mag dringen,
Neben Seinem Thron einst stehn,
Ob ich so Ihn mag erringen
Und sein göttlich Antlitz sehn!

Düsseldorf, 1821. 179

Wie anders nun!

Es kam mein Lieb gegangen
Auf grünem Rasengrund. –
Wie leuchten Seine Wangen!
Wie lacht Sein Purpurmund! –

Die Augen, lichte Sonnen,
Sie strahlten mir in's Herz,
Das brach ob solchen Wonnen
Und brach ob solchem Schmerz.

Ganz gab sich's Ihm zu eigen
In süßem Liebestod,
Als Er mit holdem Neigen
Den ersten Kuß mir bot.

180

Wie blühte rings die Oede,
Wie tönte rings Gesang,
Als Seine süße Rede
In meine Seele klang!

Bei Seiner Liebe Kosen
Im Morgensonnenstrahl,
Wie flammten hoch die Rosen, –
Wie jauchzten Berg und Thal! –

Doch weh! wie bald entschwunden
War meine sel'ge Lust.
Ich ging, der Liebe Wunden
In sehnsuchtsvoller Brust.

1821. 181

Er grüßt dich überall

Auf allen Blättern steht geschrieben,
Wie wundergut der Vater ist.
O Herz, wie magst du Ihn nicht lieben,
Der dich aus jeder Blume grüßt? –

Auf alle Blättlein möcht' ich schreiben,
Wie sehr mein süßer Freund mich liebt,
Und all Sein Thun und all Sein Treiben,
Das Er als Mensch für mich geübt.

Auf alle Blätter möcht' ich malen
Des Liebsten klares Angesicht,
Doch alle Farben, alle Strahlen
Erreichen Seine Schöne nicht.

Und allen Bäumen möcht' ich sagen
Von Seiner Treue, Seiner Huld,
Und allen Steinen muß ich's klagen,
Daß Ihn getödtet meine Schuld.

182

Brinke, 1821.

Ich schaue nach den Bergen, von denen mir Hilfe kommt

Ich lieg' im dunkeln Thale,
So öd' und schauerlich,
Und sehne nach dem Strahle
Des neuen Morgens mich.

Es hat mit Eis umgeben
Der Winter meine Brust;
Es schwieg in mir das Leben,
Der Liebe reine Lust.

Nach Dem ich mich muß bängen,
Der einzig treu und rein:
Ich kann Ihn nicht erlangen
Und kann nicht ohn' Ihn sein. –

183

Weht hin, ihr milden Lüfte,
Durch Seiner Locken Zier
Und bringt der süßen Däfte
Von Seinen Bergen mir! –

Ich schau' empor, die Hügel,
Sie stehn so eng' um mich;
O, hätt' ich Taubenflügel,
Mein Freund! ich fände Dich. –

Wann kommst Du, mein Verlangen?
Wann küsset mich Dein Mund?
Wann wird von stetem Bangen
Mein sterbend Herz gesund?

O, möcht' ich Deine Spuren
In dieser Wüst' erspähn:
Es würden bald die Fluren
In hellen Blüten stehn.

O, dürft' ich Licht und Wonne
Aus Deinen Augen ziehn,
Mir brauchte keine Sonne
Am Himmel mehr zu glühn! –

184

Ohn' Ihn ist Alles trübe,
Das Herz so krank und schwer,
Kein Trost und keine Liebe
Auf weiter Erde mehr.

O, daß die Still' erbebte
Von Seinem süßen Ruf!
O, daß Er mich belebte,
Der mir das Leben schuf!

Sondermühlen, 1822. 185

Trost im Klagen

Kann Dich ein sehndendes Herz, ein weinendes Auge noch rühren,
Lebt noch mein Bildniß in Dir, ach! so erbarme Dich mein!

Komm und befreie das Herz, dem Du Dich einst gnädig erzeigtest,
Komm und erfreue das Aug', das Dich verwundete einst.

186 Siehe, der Frühling ist da; es blühet die liebliche Schlehe
Und in den Wäldern erschallt längst schon der Nachtigall Lied.
Unsere Maien sind grün – mich labt nicht ihr freundliches Grünen.
Duftende Veilchen erblüh'n, aber nicht freut mich ihr Duft. –

Einsam verbirgt sich die Taub' im dunkelen, wilden Gehölze,
Ruft durch die Stille des Hains, aber es schweiget der Hain.
Klage, du Arme, mir nur, du findest in mir die Gesellin:
Einsam und sehrend bist du, einsam und sehrend bin ich.

187 Siehe, ich weiß deinen Schmerz: der Liebste, den du dir erkoren,
Flog in die Ferne dahin, ließ dich Betrübte zurück.
Ach! auch der Einzige mein, den früh meine Seele erwählet,
Floh durch die Wolken hinauf, ließ mich Einsame zurück

Schwester, nun höre den Rath, den heut meine Seele eronnen:
Fortan bewohnen nun Zwei liebend und sehrend den Hain,
Girren und klagen vereint und rufen den süßesten Namen,
Bis sich der Flügelein Paar stärker den Schultern enthebt.

Dann, o der Wonne! dann trägt uns über den Mond das Gefieder –
Dann, o der Wonne! dann wird Liebe mit Liebe vereint.
Ach, und das freudlose Heut – wir wollen es duldend ertragen,
Sind wir doch morgen schon Ihm selig dort oben geeint.

188

Sondermühlen, 1823.

Krippenlieder

Krippenlied

Was ist das doch ein holdes Kind,
Das man hier in der Krippe find't?
Ach, solch ein süßes Kindelein,
Das muß gewiß vom Himmel sein.

Die Frau, die bei der Krippe kniet
Und selig auf das Kindlein sieht,
Das ist Maria, hehr und rein;
Ihr mag recht wohl im Herzen sein.

Der Mann, der zu der Seite steht
Und still hinauf zum Himmel fleht,
Das muß der fromme Joseph sein,
Der thut sich auch des Kindleins freun.

Und was dort in der Ecke liegt
Und nach dem Kindlein schaut vergnügt,
Ein Oechslein und ein Eselein,
Das mögen gute Thierlein sein.

Und die dort kommen fromm und gut
Mit langem Stab und rundem Hut,
Das ist der Hirten fromme Schaar,
Die bringen ihre Gaben dar.

Und was den Stall so helle macht
Und was so lieblich singt und lacht,
Das sind die lichten Engelein,
Die schau'n zu Thür und Fenster ein.

Und die dort kommen ganz von fern
Und gläubig schauen nach dem Stern,
Das sind der heil'gen Kön'ge drei
Mit Weihrauch, Gold und Spezerei.

Und ob dem Hüttlein flammt ein Stern,
Der leuchtet nah und leuchtet fern,

Er scheint auch durch unsre Zeit
Und leuchtet bis in Ewigkeit.

Sei hochgelobt, du dunkle Zell!
Durch dich die ganze Welt wird hell.
Klein Kindlein in der Jungfrau Schooß,
Wie bist Du so unendlich groß!

192

Berlin, 1817.

Das Kind beim Jesuskinde

Süße Mutter, sei begrüßet!
Zeig' mir doch dies Kindelein,
Das Dein reiner Arm umschließet;
Sag': ist das mein Brüderlein?

Schaut so ernsthaft und so sinnig,
Blickt so zärtlich doch und lind.
Sel'ge Mutter, fromm und innig,
Ja, Du hast das schönste Kind. –

Kind, was bring' ich nur für Gaben
Her in Deinen dunkeln Stall?
Willst Du all mein Spielzeug haben?
Meine Puppe? meinen Ball?

Alle Blumen will ich bringen,
Die in meinem Garten stehn,
Will Dir singen, will Dir springen,
Nimmer wieder von Dir gehn.

193

Sag' mir nur: Was soll ich machen?
Kränz' und Krönlein, bunt und blank?
Soll ich weinen oder lachen?
Willst Du Flöt' und Zitherklang?

Was Du willst, das sollst Du haben,
Gieb mir nur Dein Händelein. –
Fahrt nur hin, ihr andern Knaben!
Ich kann eu'r Gespiel nicht sein. –

Laß mich eine Stell' erwerben,
Kind, im Reich, das Du erwirbst!
Lehr' mich leben, lehr' mich sterben,
Wie Du lebst und wie Du stirbst. –

Nun, Maria! voll Erbarmen
Reiche mir Dein Kindelein,
Daß ich zärtlich in den Armen
Wiege solch ein Bruderlein.

Berlin, 1818. 194

Gruß dem Kindlein

Lasset uns zur Krippe gehen,
Drin das Jesuskindlein ruht.
Laßt uns froh das Wunder sehen,
Das der Herr uns Menschen thut.

Lasset uns das Kindlein grüßen:
Zartes Kind! Gewalt'ger Held!
Sieh, wie unsre Thränen fließen –
Sei willkommen auf der Welt!

O, Du trägst in Deinen Händen
Alles, was uns Armen fehlt,
Und Du wirst die Knechtschaft enden,
Die seit Adam uns gequält.

Ja, Du willst uns ew'ges Leben,
Sel'ge Füll' und Herrlichkeit,
Ew'gen Frieden willst Du geben,
Rufst uns All' zur Seligkeit.

195

Und wir sollten Dich nicht hören,
Dich, Der uns so innig liebt?
Sollten selbst der Gnade wehren,
Die uns Dein Erbarmen giebt?

Nein, o nein! mein Erdenleben
Will ich Dir zum Opfer weihn.

All mein Denken, all mein Streben
Soll zu Deiner Ehre sein.

Immer will ich mit Dir ziehen,
Will allein auf Dich nur sehn,
Mit Dir nach Aegypten fliehen,
Mit Dir in den Tempel gehn.

Mit Dir in der Wildniß wandeln,
Willig gehn durch Kies und Sand,
Mit Dir kämpfen, leiden, handeln,
Mit Dir ziehn durch Stadt und Land.

Mit Dir weinen, mit Dir flehen,
Treu Dir sein in Noth und Tod,
Mit Dir selig auferstehen,
Mit Dir schweben auf zu Gott.

196

Berlin, 1818.

Krippenfreude

Der lichte Engel ladet
Die frommen Hirten ein
Zum Kripplein, hoch begnadet,
Zum süßen Jesulein.

Ich will mit ihnen grüßen
Das wunderbare Kind
Und legen ihm zu Füßen
Mein Herz zum Angebind'.

Und ist es auch von Sünde
Und manchem Leid gedrückt:
Sanct Joseph giebt's dem Kinde
Gereinigt und geschmückt.

Die Zuflucht kranker Herzen,
Maria, schaut so lind;
Die bannt von mir die Schmerzen
Und sühnt mich ihrem Kind.

197

Sie mag wohl Freude weinen
Ob ihrem Kindlein hold:
Die Aeuglein Sterne scheinen,
Die Löcklein Sonnengold. –

Magst wohl in Wonne beben,
Du Jungfrau-Mütterlein:
Der Dir zum Kind gegeben,
Ist selbst der Schöpfer Dein.

Wohl leuchten Seine Augen
Und blassen ewig nicht,
Denn Sonn' und Sterne saugen
Aus ihnen nur ihr Licht. –

O mutterselig Schweigen!
O Wonne, übergroß!
O still-anbetend Neigen
Zum Kind in Deinem Schooß!

Wiedenbrück, 1854. 198

Sacrament

In einer Dorfkirche

Immer muß ich Sein gedenken,
Immer Seiner Huld mich freun,
Immer her die Schritte lenken
Zu dem Kirchlein arm und klein.

O, du Wunder aller Gnade,
Das der kleine Schrein umschließt!
Ja, in dieser armen Lade
Wohnt Er, dem das All entfließt.

O des Glückes, das der Glaube
Seiner Gegenwart mich lehrt!
O der Wonne, die im Staube
201 Meine Seele schon erfährt!

Seele, und du schaust noch trübe
Auf die Dinge niederwärts?
Giebt's für dich noch andre Liebe?
Erdenfreude? Erdenschmerz?

Sieh, in dieser Silberschale
Ruht dein Gott, dein einzig Gut;
Und du darbst beim reichsten Mahle?
Und du frierst bei höchster Glut?

Auch der kleinen Ampel Schimmer
Mahnt dich, ganz für Ihn zu glühn,
Herz, o säumst du denn noch immer,
202 Ganz in Flammen zu versprühn?

Langenberg, 1856.

O wie süß ist Dein Geist!

Wie war ich sonst so trübe,
Wie ist mir nun so wohl!
Wie ist das Herz mir voll

Von Lieb' und Lieb' und Liebe,
Mein Gott, wie ist mir wohl!

Ich habe ja genossen
Vom süßen Liebesmahl,
Da ist ein Himmelsstrahl
Mir in das Herz geflossen –
O selig Abendmahl!

203

Mich zog ein trübes Sehnen
Von dieser Erde fort,
Da klang ein heilig Wort:
Ich weinte fromme Thränen,
Da küßte mich mein Hort.

Und was ich da gesungen,
Und wie mir da geschehn,
Was ich im Geist gesehn,
Welch Lied mich da umklungen,
Kann ich heut nicht verstehn.

204

Bei der Frohnleichnams-Prozession

So laß mich denn mit Dir, mein Jesus, gehen!
Gehst Du voran, ist eben jede Bahn.
Nie will ich mehr nach Erdenfreuden spähen;
Auf Dich, o einzig Gut, nur will ich sehen:
Mit Dir vereint, was geht die Welt mich an? –

Er ist so gut – o, wer kann sie erfassen,
Die Huld, mit der Gott Seine Menschen liebt!
Sie hatten Ihn vergessen und verlassen,
Sie wollten gar die treue Hand noch hassen,
Die alles Gute väterlich uns giebt.

Doch lange konnt' Er solches Leid nicht sehen,
Sein ewig Herz that ganz in Lieb' erglühn;
Er wollte selbst als Mensch mit ihnen gehen,
Sie durch Sein Lehren, Wirken, Leiden, Flehen
Zurück in Seine Vaterarme ziehn.

205

Er kam herab, der ew'ge Gottesegen,
Und tauscht' um Schmach und Pein des Vaters Thron,
Und hat der Jungfrau in dem Schooß gelegen,
Und ging mit uns durch Glut und Sturm und Regen
Gleich einem armen schuld'gen Menschensohn.

Und als die letzte Nacht herangekommen,
Rief Er noch Seine Jünger um Sich her;
Da hat so zärtlich Abschied Er genommen,
In Wehmuth war Sein göttlich Herz beklommen. –
O, wer hat je geliebt wie Er, wie Er!

Und eh' Er Seine Arme ausgebreitet
Am Kreuz, die Menschen all' an Sich zu ziehn,
Hat Er uns noch dies sel'ge Mahl bereitet,
Das bis zum letzten Tag uns nun begleitet. –
O, betet an in heil'ger Liebe Glühn!

Unendlich Lieben, unnennbares Lieben:
Gott giebt Sich selbst als Speis' in unsern Mund!
Was kann uns noch erfreun, was noch betrüben?
Du bist bei uns, geliebter Gott! geblieben;
Dies Brod bezeugt uns ja den sel'gen Bund. –

206

So will ich treu mit Dir, mein Jesus! gehen;
Gehst Du voran, ist eben jede Bahn.
Nicht will ich mehr nach Erdenblumen spähen,
Auf Dich, o einzig Gut! nur will ich sehen,
Mit Dir vereint geht keine Welt mich an.

Und jeder Pulsschlag bringt mich Dir nun näher,
Und jeder Athem seufzt nach Dir, o Gott!
Und Liebe trägt mein Herz nun hoch und höher,
Und täglich fragt mein banges Sehnen weher:
Wann bringst du mich zu Ihm, o lieber Tod? –

Ich kann nicht lieben mehr, ich kann nicht leben,
In Ihm ist all mein Lieben, all mein Sein.
Längst hat sich Ihm mein volles Herz ergeben,
Drum möcht' ich ganz zu Ihm, in Ihm verschweben,
O, meine Liebe! O mein einzig *Mein!*

Und bis sie schlägt, die wonnevolle Stunde,
Die mich erlöst aus der Verbannung Qual,
Will ich mich freun an Deinem sel'gen Bunde,
Will grüßen Dich mit loberfülltem Munde;
Du mein, ich Dein in süßer Liebeswahl. –

207

Es gibt so manch Geschwätz in diesem Leben
Und täglich Neues will der Menschen Sinn;
Ich will nur Eins: Dir will ich mich ergeben,
Ich weiß nur Eins: nach Dir, Herr! muß ich streben,
Bis ich in Deinem Anschauen selig bin. –

Ja, laß mich treu mit Dir, mein Jesus! gehen;
Gehst Du voran, ist eben jede Bahn.
Nicht will ich mehr auf andre Freuden sehen,
Dich einzig suchen, grüßen, loben, flehen –
O zieh mich an, zieh mich allmächtig an!

Laß mich verrinnen, laß mich ganz versinken
In Dir, Du Quell der ganzen Seligkeit!
Aus Deinem Herzen laß mich Leben trinken,
Da wird mir Liebe, wird mir Ruhe winken,
Da bin ich Dein in sel'ger Ewigkeit. –

O selig, der dem Kindlein sich verbunden,
In niedrer Krippe seinen Gott erkennt!
O selig, der da ruht in Seinen Wunden!
Doch dreimal selig, der den Herrn gefunden
Im wundersüßen heil'gen Sacrament!

Düsseldorf, 1820. 208

Unser täglich Brod gieb uns heute

Gieb mir heut mein täglich Brod,
Das Geheimniß Deiner Liebe!
Groß wär' meiner Seele Noth,
Wenn sie ohne Nahrung bliebe.

Was dem Moose linder Thau,
Sonnenschein der Sonnenwende,

Milder Regen dürrer Au,
Ist mir diese Lebensspende. –

209 Nimmer faßt ein Menschensinn,
Herr! die Größe Deiner Liebe;
Nimm zum Dank mein Leben hin,
All mein Sinnen, meine Triebe.

Und den Armen, die noch fern
Draußen irren vor der Thüre,
Sende Deiner Wahrheit Stern,
Der sie zu der Hürde führe,

Wo der siebenfache Quell
Heilt der Seele tiefste Wunden
Und am Born, krystallenhell,
Süße Weide wird gefunden.

210 O, mich dauert ihre Noth:
Irr' gehn Viele, tief umnachtet;
Brich, o Herr! Dein Lebensbrod
Jeder Seele, die da schmachtet!

»Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.«

Herr! nicht bin ich werth der Ehre
Deiner Einkehr, nimmer werth!
Selbst Zachäus, Magdalene
Waren minder sündbeschwert,
Denn nicht hatten sie der Taufe
Gnadenkleid befleckt, entehrt.

211 Und doch willst Du: ich soll kommen,
Soll empfahn dies Engelbrod.
Bleib' ich fern, meid' ich das Leben,
Sänke wohl in ew'gen Tod. –
Komm denn, treuer Arzt der Kranken!
Heile selbst der Seele Noth.

»Er machte eine Geißel von Stricken und trieb hinaus« etc.

Rabbuni! woll'st nun bei mir bleiben
Im wunderbaren Sacrament
Und weit von dieser Stätte treiben,
Was Du nicht bist, was Dich nicht kennt.

Die Wucher treibenden Gestalten
Mit fremder Waare, falschem Geld,
Die treib' mit göttlichen Gewalten
Aus meines Herzens Tempelzelt,

Von Dir erbaut nach heil'gem Maße,
Geweih't, gereinigt, reich geziert:
Sie machten es zur wüsten Straße,
Wo Dieb und Mörder mich umgiert.

212

Und was da blökt und stampft und brüllet
In Dir geweihtem Gotteshaus,
Und was mit Dunst und Staub es füllet,
Das treib' mit scharfer Geißel aus.

Auch falscher Weichheit Taubengirren,
Dran sich mein trunknes Ohr gewöhnt,
Soll nicht mehr durch die Hallen schwirren,
Drin Deine heil'ge Stimme tönt. –

Was sollt' ich wünschen noch, ersehnen?
Was könnte noch mein Herz erfreun?
Ja, Wahrheit ist's, kein eitles Wähnen:
Mein Gott ist mein und ich bin Sein.

213

Viaticum

Brod des Lebens, gieb mir Leben!
Heil ist nur in dieser Speise,
Woll'st des Hungers Qualen heben;
Weit und schwer ist meine Reise.

Born des Lebens, laß mich Leben
Trinken, daß mein Herz gesunde!

Hast dies Dürsten mir gegeben:
Heile nun der Sehnsucht Wunde.

214 *Luft* des Lebens, hauche Leben
In die Brust, die todesschwache,
Daß erstarkt die Pulse beben
Und der Odem neu erwache!

Licht des Lebens, strahle Leben
Nieder in des Todes Schatten!
Auf zu Dir ja will ich schweben,
Laß die Schwingen nicht ermatten!

Trost des Lebens, bringe Leben,
Bringe meiner Seele Frieden,
Daß sich hell die Blicke heben,
Die so lang den Tag gemieden!

215 *Herr* des Lebens, *sei* mein Leben!
Ohne Dich müßt' ich verderben:
Was mir Erd' und Himmel geben
Außer Dir, wär' qualvoll Sterben.

»Siehe, ich bin bei euch alle Tage« etc.

Dem sich die Engel neigen,
Dem laut ihr Lob erschallt,
Der ruht in tiefem Schweigen
Vor mir in Brodsgestalt.

Unendliches Erbarmen,
Wie faßt Dich je mein Sinn:
Zur Speise giebt uns Armen
Der ew'ge Gott sich hin! –

216 Zu Dir fortan nur wende
Sich Auge, Herz und Hand,
O wunderbare Spende!
O Lebensunterpfand!

Mein Emmaus

Der Tag hat sich geneiget,
Kehr' ein, geliebter Gast!
Der Lärm des Tages schweiget
Und gönnt der Seele Rast.

Laß uns beim süßen Mahle
Und trauter Rede nun
Im milden Abendstrahle
Von schwerer Wand'ung ruh'n.

O, nicht vorüber gehe,
Nein, weile, holder Gast!
Allein in Deiner Nähe
Wird meiner Seele Rast.

217

Als Du auf fernen Wegen
Mir nahtest ernst und traut,
Hat Deines Wortes Segen
Mir Trost in's Herz gethaut.

Ob sich die Schatten strecken
Und wachsen riesengroß:
Nichts kann ein Herz erschrecken,
Das ruht in Deinem Schooß.

Mein Haupt an Deinem Herzen
Wie St. Johann beim Mahl,
Weiß ich von keinen Schmerzen,
Von keiner Todesqual.

Woll'st nicht von dannen fliehen,
Nicht lassen mich allein,
Bis ich *mit* Dir darf ziehen
Zum seligen Verein.

Sommer 1869. 218

Maria

Der süßesten Mutter

Du trägst auf Mutterarmen
Den großen Wunderheld,
Die Gnade, das Erbarmen,
Den Trost der ganzen Welt.

O Jungfrau! laß uns sehen,
Was Gott durch Dich uns giebt,
Damit wir ganz verstehen,
Wie sehr Er uns geliebt!

Lehr' uns vor Ihm nur wallen,
Auf Ihn allein nur sehn,
Bis Er mit Wohlgefallen
Hört Seiner Kinder Flehn.

Lehr' uns wie Du Ihn lieben
In Freude und in Schmerz,
Und lege uns dort drüben
Einst an Sein Bruderherz.

221

Berlin, 1816.

Maria hilf!

Maria, Sel'ge, Frohe,
Du mildes Mutterherz!
Sieh her auf mich, Du Hohe!
Ich schaue himmelwärts.

Du hast für mich gelitten
Bei Deines Sohnes Tod,
Du woll'st auch für mich bitten
Bei Dein- und meinem Gott.

Du hast Ihn mir geboren,
Zur Weihnacht mir geschenkt;
Ich hab' Ihn oft verloren,
Verlassen und gekränkt.

Die Welt spricht zu den Sinnen,
Die Sinne hören's gern;
Mein Denken, mein Beginnen
Hält mich von Dir noch fern.

222

Doch ist mir etwas blieben
Im tiefsten Herzen drin,
Das will so gern Dich lieben,
Das zieht zu Dir mich hin.

Maria! das vermehre,
Das läut're, stärke Du,
Daß es die Welt nicht störe,
Daß es Dir schwebe zu.

O, zieh mich näher, näher
Durch Freude und durch Harm
Und heb mich höher, höher
Mit treuem Mutterarm.

O, nimm mich zum Geschenke,
So unwerth ich auch bin,
Maria! und dann lenke
Dein Kind zum Vater hin!

Berlin, 1816. 223

Ave maris stella!

Steig auf vor meinen Thränen,
Maria, Meeresstern!
Dich suchet all mein Sehnen,
Dich, Mutter meines Herrn.

Dir dürft' ich Alles klagen,
Was mir das Herz bewegt,
Dir alle Wünsche sagen,
Die heimlich es gehegt.

Dich, Königin der Hulden,
Dich, Herrin, möcht' ich sehn!

Dir könnt' ich mein Verschulden,
Mein Irren all gestehn.

224 Nur einmal möcht ich weinen
Vor Deinem Angesicht;
Das würde freundlich scheinen,
Das straft und zürnet nicht.

O sel'ge Mutter drüben,
Sieh mild herab auf mich!
Ich muß Dich ewig lieben
So recht herzinniglich.

225 Es soll ja all mein Streben
Zu Deiner Ehre sein;
Ich will ja all mein Leben
Nur Deinem Dienste weihn.

Berlin, 1818.

Mariä Himmelfahrt

Maria, holdes Wesen,
Wie hoch bist Du gestellt!
Vom Vater auserlesen
Zur Schutzfrau Seiner Welt,
Vom Sohne traut geküset,
(O selig Mutterherz!)
Von Engeln hold begrüset,
Getragen himmelwärts.

226 O Du, die hoch erhoben
In Gottes Glorie steht,
Wie sollte Dich nicht loben,
Was hier im Finstern geht?
Du bist so voll Erbarmen,
Uns Sündern mild gesinnt
Und hebst auf reinen Armen
Empor das Gnadenkind.

O, möchten All' erkennen,
Wie Du so liebenswerth,

Dich kindlich »Mutter« nennen,
Uns wäre viel bescheert:
Recht innig sie zu grüßen,
Die treue Mutterbrust,
Würd' Herz an Herz sich schließen
In Kindes-Lieb' und -Lust.

Berlin, 1818. 227

Ave Maria!

Gegrüßet sei in Demuth,
Du Jungfrau, hehr und rein!
In Lieb' und Freud' und Wehmuth,
Maria! denk' ich Dein.

O Jungfrau voll der Gnaden,
Du bist erwählt von Gott;
Du wendest allen Schaden,
Du siegst ob Höl' und Tod.

Mit Dir, du Hohe, Reine,
Ist Sabaoth, der Herr!
So hold wie Du ist Keine
Auf dieser Erde mehr.

228

Du hebst auf zarten Armen
Empor das Gnadenpfand,
Das göttliches Erbarmen
Der armen Welt gesandt. –

O Mutter in der Höhe,
Voll Gnad' und Lieb' und Huld!
Uns drückt noch manches Wehe,
Uns quält noch Reu' und Schuld.

O, bitte Den dort oben,
Der Dich zu sich erhöht,
Den alle Engel loben
In ew'ger Majestät:

Erbitt' ein reines Leben,
Fleh' Segen uns herab,
Bis wir die Seele geben
Dem, der sie uns einst gab.

229

Berlin, 1819.

Maria

Preisen soll Dich mein Lied, o Blume, o Sonne des Himmels!
Preisen soll Dich mein Lied? – Nimmer vermocht' ich es noch.
Engel wohl mögen es kaum und Schaaren glücklichster Kindlein,
Die, mit dem Taufkleid geschmückt, frühe der Erde entschwebt.

230 Siehe, ich dacht' es in mir, verloren in sprachloses Sinnen,
Lehnt' auf die Harfe den Arm, suchte nicht Klänge noch Wort,
Aber da hört' ich den Sang der Vöglein lieblich erklingen,
Und mich erfreute das Lob, das sie dem Schöpfer gebracht.

Kann Dich, o Seligste! auch mein kindisches Lallen nicht preisen,
Grüßen doch darf Dich mein Lied froh mit der Vögelein Sang.
Mutter! o sieh mir in's Herz, das innig Dir schlägt und Dich liebet;
Heiligste Mutter, o nimm freundlich Dein bittendes Kind,

231 Nimm es, o Mildeste! hin; bei Dir nur, da kann es genesen,
Immer auch hat sich nach Dir innig mein Leben gesehnt;
Trost war Dein Name mir stets und Quelle der heiligsten Freude.
Dacht' ich, Maria! an Dich, ach, so erhob sich mein Herz.

Grüßen drum soll Dich mein Lied, o Blume, o Sonne des Himmels!
Freuen drum soll sich mein Herz, daß es, o Mutter! Dich kennt.
Einst, wenn im Auge mir bebt die letzte der Thränen, dann rufe –
Mutter – Dein Kindelein heim, lächle ihm ewige Lust.

232

Sondermühlen, 1823.

Gruß

Wie das Blümlein auf der Haide,
Wie das Veilchen still im Thal,
Wie das Lämmlein auf der Weide
Sich erfreut am Sonnenstrahl,
Wie die muntern Vöglein singen,

Wo ein Bächlein sich ergießt,
Frohe Kindlein Kränze schlingen:
So sei Du, sei Du begrüßt.

O Maria! lieblich tönet
Mir der holde Name Dein.
O Maria! nach Dir sehnet
Immerdar die Seele mein.
O der Wonne, die dort drüben
Meiner Seele wartet nun,
Dich zu schauen, Dich zu lieben,
Ewig Dir im Arm zu ruhn!

Sondermühlen, 1823. 233

Mariä Heimsuchung

O Jungfrau, welch ein sel'ger Gruß
Erfüllt Dein Herz mit Freude!
Wie eilt Dein leichtbesohlter Fuß
Hin über blühende Haide!

Es duftet süß der Thymian,
Gestreift von Deinem Saume.
Die Blumen sehn Dich wonnig an;
Wie rauscht's im Palmenbaume!

Leicht eilst Du über Bergeskamm,
Die Andacht giebt Dir Schwingen.
Die lieben Vögel wonnesam
Die schönsten Lieder singen. –

234

O nimm mich mit, o Jungfrau rein!
Will Dir Dein Bündlein tragen;
Will fromm auch und andächtig sein,
Kein einzig Wörtlein sagen. –

Da steht im Abendschein das Haus,
Drin walten Fried' und Segen,
Die greise Freundin schaut heraus
Und eilt Dir froh entgegen.

Ihr Gruß tönt Dir wie Engels Gruß,
Der noch im Herzen klinget.
Demüthig sinkt sie Dir zu Fuß,
Die zärtlich sie umschlinget.

Und hell erschallt Dein Hochgesang,
Das höchste aller Lieder;
Die Himmel lauschen seinem Klang,
Der Erdball hallt ihn wieder.

235

Consolatrix afflictorum

In allen Nöthen eilet
Das Kind zum Mutterschooß,
Wo jede Wunde heilet,
Und wär' sie noch so groß.

So kann auch ich nur wenden
Den trüben Blick zu Dir;
Von Deinen milden Händen
Thaut jede Tröstung mir.

Wer rief Dich je vergebens,
Maria! hoffend an?
Du Mutter alles Lebens,
Du brichst des Todes Bann.

236

Wohl kannst Du Schmerz erkunden,
Wohl ist Dir Leid bewußt:
Es brennen sieben Wunden
In Deiner reinen Brust.

In unsagbaren Schmerzen
Blick' ich nur auf zu Dir,
Da strömt aus Deinem Herzen
Schon Trost und Friede mir.

Und was so schwer mich kränkte,
Daß ich den Muth verlor
Und trüb' die Blicke senkte,
Das trägt mich nun empor.

Das senkt gleich Friedenspalmen
Sich mild in's Herz hinein;
Das weckt zu Dankespalmen
Die ganze Seele mein.

237

Rosa mystica

Blumenfürstin, Rose, milde
Streue deine reinsten Düfte
Vor dem gnadenreichen Bilde
Deiner Herrin in die Lüfte!

Dich, den Stolz und Schmuck des Lenzen,
Aller Erdenblumen Krone,
Schling' ich heut zu duft'gen Kränzen
Vor der Jungfrau goldnem Throne. –

O Maria! aller Frauen,
Aller Jungfrau'n einzig Reine,
Rosa mystica! woll'st schauen
Auf die Thränen, die ich weine.

238

Kann ich heut nicht froh Dich grüßen,
Von so scharfem Dorn verwundet,
Will ich doch zu Deinen Füßen
Weinen, bis mein Herz gesundet.

Bis von Deinen Händen milde
Linder Balsam niederthauet
Und Dein Kind zu Deinem Bilde
Fromm getröstet aufwärts schauet.

Hier schon hast Du Dein Erbarmen
Reichlich jeder Noth ertheilet,
Hast geholfen vielen Armen,
Manch gebrochnes Herz geheilet. –

Rosen, die ich hergetragen
Und zum vollen Kranz gebunden,
Wollet eurer Herrin sagen,
Wie so tief der Seele Wunden.

239

Vor dem Vesperbilde

Seh' ich Dir im Schooß die bleiche
Blutgefärbte Gottesleiche
Mit den Wunden ohne Zahl,
Wag' ich nicht, den Blick zu heben,
Muß in tiefster Brust erbeben,
Fühle Scham und Reuequal.

Denn *ich* bin's, die Ihn geschlagen,
Bin der Grund von Deinen Klagen,
Von der namenlosen Qual,
Die Dein reines Auge röthet;
Denn ich habe Ihn getödtet –
Weh! mit Sünden ohne Zahl.

Schmerzensmutter! Reine! Milde!
Ja, ich will vor Deinem Bilde
Laut bekennen den Verrath.
Wollt' ich meine Schuld verschweigen,
Müßten selbst die Steine zeugen
240 Wider meine Missethat.

Wisse: dreiunddreißig Jahre
Liebte mich der Wunderbare,
Er, Dein Sohn und Gottes Sohn,
Hat um mich gedient, gelitten,
Wider meinen Feind gestritten
Und – mein Undank war Sein Lohn.

O, wie hat er treu geliebet!
Hat sich in den Tod betrübet,
Weil ich Liebe Ihm versagt!
Ist in bitt'rer Schmach gestorben,
Hat mit Blut um mich erworben,
Ach! um *mich*, die ärmste Magd. –

Doch fortan nun Dir zu Füßen
Will ich mit Dir weinen, büßen,
Daß ich Dir erschlug den Sohn.

Woll'st, o Milde! für mich flehen,
Daß gesühnt ich möge stehen
Selig einst vor Seinem Thron.

Wiedenbrück, 1854. 241

Nur Eine

O, wie krank und voller Fehle
Stellt sich jedes Leben dar!
Fleckenlos ist keine Seele,
Keine Zunge einfach wahr.

Eine nur war ohne Sünde,
Himmelslicht in Erdennacht,
Sie, die in dem Gotteskinde
Aller Welt das Heil gebracht.

242

Die Heiligen

Die heiligen Martyrer

Herr, wer sind diese, die den Himmel stürmen,
Ihn an sich reißend mit des Glaubens Kraft?
Sie sind es, so die böse Erde schirmen,
Daß nicht Dein Zorn ihr neue Sündfluth schafft.

Wer sind sie, die das Meer, den Felsen zwingen,
Daß es entweicht, dem Fels entströmt die Fluth?
Der Dorn muß Feigen, Distel Rosen bringen,
Wenn es ein Herz begehrt, das in Dir ruht.

245 Wer sind sie, die Dir alles hingegeben,
Was Deine Hand einst selber ihnen gab?
Sie sehn im Leben Tod, im Tode Leben
Und jauchzend grüßen sie ihr blutig Grab.

Wer sind sie, deren Leiber nicht verwesen?
Der Auferstehung Primeln duften schon;
Wer gläubig sie berührt, der ist genesen,
Und Schmerz und Siechthum ist von ihm geflohn.

Die treuen Zeugen sind's, die Dir gefielen,
Weil sie durch Blut und Tod von Dir gezeugt;
Einst sitzen sie auf hohen Richtersthühlen,
Wo dann die Welt vor ihrem Spruch sich beugt.

246

Berlin, 1817.

Perpetua

Perpetua, heil'ge Martyrin,
Gegrüßet sei mir tausendmal!
Wer trug wie Du so hohen Sinn?
Wer litt wie Du so herbe Qual?

Das hingewürgte Gotteslamm,
Das schmiegte sanft sich an Dein Herz;
Der für uns starb am Kreuzesstamm,
Der nahm dem Tode seinen Schmerz.

Du gingst, als gingest Du zum Tanz,
Mit klarem, freudigem Gemüth
Und wandest schön den Flechtenkranz
Und sangst ein hoch begeistert Lied.

247

Du drückst noch einmal an die Brust,
Das Du gebarst, das zarte Kind,
Hebst es empor mit Opferlust
Und gibst es dann zurück geschwind.

Da reißt von Deinem keuschen Leib
Die Kleider eine freche Hand:
Du bist nicht nackt, Du edles Weib,
Du bist gehüllt in Lichtgewand.

Man hetzt auf Dich das wilde Thier;
Du siehst es an und wehrst Dich nicht
Und sprichst: »Ihr Lieben, seht an mir,
Wie sanft ein Christenherz zerbricht.«

Wie war Dein ganzer Leib so wund,
Wie reichlich floß Dein reines Blut!
Da ward es manchem Herzen kund,
Woher Dein freudenvoller Muth.

Das hingewürgte Gotteslamm,
Das schmiegte sanft sich an Dein Herz;
Der für uns starb am Kreuzesstamm,
Der nahm dem Tode seinen Schmerz.

248

Die Du auf dieser dunkeln Erd',
Von Qual und Kampf und Tod bedrängt,
Zum Glauben Viele hast bekehrt,
So Viele zu dem Heil gelenkt:

O solltest Du im Himmel nun
Zu Füßen unsers Jesu Christ
Für uns nicht noch ein Gleiches thun?
O, bitt' Ihn, daß Er gnädig ist.

O, bitt' Ihn, daß Er uns vereint
In Seiner Kirche allzumal,

Und daß, so weit die Sonne scheint,
Auch leuchte Seiner Lehre Strahl.

249

Berlin, 1817.

An St. Maria Magdalena

(Am Morgen der ersten Beichte.)

Erfleh' mir Lieb' und Thränen,
Du strenge Büsserin,
Daß ich mit reinem Sehnen
Nach Jesu strebe hin!
Daß ich zu Seinen Füßen
Verzeihung mög' erflehn,
In Thränen ganz zerfließen,
In Reue ganz vergehn.

Ich hab' Ihn viel gekränket
Und hab' es wohl gewußt;
Mein Herz hab' ich ertränket
250 In Erden-Schmerz und -Lust.

Ich hab' Ihn oft vergessen,
Den ich doch früh erkannt,
Und habe ganz vermessen
Mich von Ihm abgewandt.

O, gieb mir Deine Reue
Und Deine Thränenfluth,
O, gieb mir Deine Treue
Und Deiner Liebe Gluth,
Bis Er mir neues Leben
Mit diesen Worten giebt:
»Geh' hin, dir ist vergeben,
Weil du so viel geliebt.«

251

Berlin, den 7. Decbr. 1818.

An den h. Aloysius

O Du, in Deinem Lilienkranze,
Dich preise meine Seele laut,

Dich, der im reinen Engelglanze
Des Vaters Antlitz ewig schaut! –

Der Du Dein ganzes Erdenleben
Dem Heiland dienend, fromm und rein,
In Gottes Vaterhand gegeben,
O lehr' auch mich Dein Abbild sein!

Und durch die Macht, die Dir gegeben,
Durch Seine Gnade, Deine Treu',
Erfleh' mir, daß mein ganzes Leben
In Jesu Dienst geheiligt sei.

Laß mich in stiller Demuth wandeln,
Wie mich Dein heilig Vorbild lehrt,
Bis sich im Lieben, Leiden, Handeln
Dein Ebenbild in mir verklärt.

252

Möcht' ich wie Du den Heiland lieben,
O, sel'ger Jüngling, keusch und rein!
Laß meine ganze Seele drüben,
Mein Herz nur Ihm geopfert sein.

O, lehre mich die Lieb' erkennen,
Die Jesu Herz so zu mir kehrt,
Und mich in Gegenlieb' entbrennen,
Bis ihre Gluth mein Herz verzehrt.

Mit Deinen Lilien woll'st Du decken,
Was meine Buße nicht gelöscht,
Die Mängel all' und all' die Flecken,
Die fruchtlos meine Thräne wäscht.

Erfleh' mir, daß dereinst mein Sterben
So selig wie Dein Sterben ist,
Und laß mich eine Stätt' erwerben
In jenem Haus, darin Du bist.

O, Dich in Deinem Lilienkranze,
Dich grüß' ich, Jüngling, keusch und rein!
An Deiner Tugend heil'gem Glanze

Soll täglich sich mein Herz erfreun.

253

Düsseldorf, den 21. Juni 1820.

Einem Taufkinde

(Mit Reliquien von mehreren der h. 12 Apostel.)

»Geht hin in alle Welt und lehret
Die Völker, die im Dunkeln gehn.
Sagt laut, was ihr durch Mich gehöret,
Bezeugt, was ihr von Mir gesehn.«

»Tauft sie in des Dreieinen Namen,
Macht ihnen Meinen Bund bekannt
Und streut der Christentugend Samen
In jedes fruchtbar weiche Land.«

Dies und noch viele hohe Worte
Sprach unser Herr zur Jüngerschaar,
Als Er des Todes dunkler Pforte
Zum Licht der Welt erstanden war.

254

Dann ließ der treue Hirt die Heerde
Und ging hinauf zum ew'gen Licht.
Sie sah'n nun auf der weiten Erde
Fortan den treuen Führer nicht.

Da war ihr Lieben, ihr Verlangen
Von dieser Welt hinweggekehrt;
Da sind sie treulich hingegangen
Und haben alle Welt gelehrt.

Und haben ihres Wortes Wahrheit
Bezeugt durch Wunder, Qual und Tod.
Noch zeigt den Weg zur ew'gen Klarheit
Uns ihres Blutes Morgenroth.

Drum laßt uns ihren Staub noch ehren
Und achtsam auf ihr Beispiel sehn
Und treu nach ihren heil'gen Lehren
Den steilen Pfad zur Heimath gehn.

Und laßt uns ringen, wie sie rangen,
Nur trachtend nach dem ew'gen Licht,
Und nicht mehr an der Erde hangen
Und ihre Leiden fürchten nicht;

255

Und wenn uns winken ihre Freuden,
Nur treu und fest auf Jesum sehn
Und gern für Ihn durch Kampf und Leiden,
Wie Seine heil'gen Zwölfe gehn. –

Und Du, mein Kind, das Gott gegeben,
Du kleiner Pilger, sei begrüßt!
Geh' hin durch dieses Prüfungsleben,
Freu' Dich und leide als ein Christ!

Dich hat der gute Herr gegeben
Jetzt, wo Er so viel Blumen giebt.
Willkommen denn, Du süßes Leben!
Du kommst vom Vater, der uns liebt.

Sei mir gesegnet, zarte Blüthe,
Die einst – ich hoffe – Frucht erwirbt! –
Daß Gott Dich vor dem Wurm behüte,
Der hier so manchen Keim verdirbt!

Düsseldorf, 1820. 256

Erzählendes

Der Kirchenraub in der St. Anna-Capelle

Könnst' ich doch mit hellen Engelzungen
Allen guten, frommen Menschenseelen,
Was mein Ohr vernommen, wieder sagen!

Ach! vielleicht, daß noch ein Herz erwachte,
Noch ein Auge weinte wie das meine,
Noch ein Seufzer auf zum Himmel strebte.

Doch weil Alle Andres sich erzählen
Und weil Niemand da, der mich verstünde,
Will ich's dir, mein stilles Blatt, vertrauen.

Nicht gar fern vom schönen Strom des Rheines
Steht auf einer immer grünen Aue
259 Eine reich geschmückte Dorf-Capelle.

Und darin ein lieblich Bild der Mutter,
So die heil'ge Jungfrau uns geboren,
Die wir nimmer würdig preisen mögen.

Rings im Kirchlein stehn viel heil'ge Bilder,
Reich geschmückt mit lichten, bunten Steinen,
Auf den Häuptern zierlich goldne Kronen.

Und das Kirchlein birgt viel Goldgefäße,
Die geweiht sind, Christi Leib zu fassen,
Wenn der Priester Brod und Wein gesegnet.

Einst hatt' unter frommen Christen mitten
Sich ein teuflisch Herz hineingeschlichen,
Glaub' und Lieb' und fromme Demuth heuchelnd.

Als der Priester unsern Herrn emporhob,
Daß die Christenschaar Ihn betend ehre,
Hat *er* nur den goldnen Kelch beachtet.

Als die Frommen ihren Herrn empfangen,
Dankend dann zu ihren Hütten kehrten,
Da der Priester sprach das letzte Amen:

260

Lag er noch wie im Gebet versunken,
Sann am heil'gen Ort auf List und Tücke,
Heimlich lauschend nach der Hand des Priesters.

Dieser, unter heiligen Gebeten,
Legt, was übrig war an heil'gen Hostien,
In den prächtigsten Pokal des Altars.

Ging dann, sich noch einmal tief verneigend,
Fromm sich segnend mit dem Kreuzeszeichen
Und nahm Wasser aus dem Weihgefäße.

Und auch jener, der so gleißend kniete,
Kam, taucht' ein in's Gott geweihte Wasser,
Schlich dann heim in seine düstre Wohnung.

»Nicht verträgt das helle Licht der Sonne«,
Sprach er bei sich selbst, »so finstre Werke,
Wie ich heut zu thun beschlossen habe.«

»Darum in den Stunden nächt'gen Dunkels,
Wenn die Gegend einsam ist und öde,
Nehm' ich mir, was mir mein Herz genommen.«

261

Und er zählte ruhelos die Stunden,
Bis des lieben Gottes klare Sonne
Hinter Bergen sich versenken mußte.

Und nun kam er in der stillen Mai-Nacht
– Nicht den Duft der lieblichen Viole,
Nicht den Sang der Nachtigall vernahm er –

Stieg in's niedre Fenster der Capelle,
Brach mit frecher Hand den Tabernakel,
Nahm den Becher mit dem Hochgelobten.

Und nun ging er hin, ein zweiter Judas,
Trug das Heil'ge in unwürd'gen Händen,
Daß er heimlich selbst darob erbebte.

Doch er sprach, im Bösen sich zu stärken:
»Ei, mein Herz, wie bist du fromm und schüchtern;
Willst du etwa gut und gläubig werden?«

262 »Weißt du nicht mehr, daß kein Gott im Himmel,
Daß in diesem Brod kein Gott enthalten,
Daß das *Gold* dein Gott ist und sonst Keiner?«

»Sieh, im kühnen Frevel mich zu stärken,
Werf' ich lachend hier das Brod zur Erde,
Daß sich Wind und Regen darin theilen.«

Und er schleuderte die heil'gen Hostien
Höhnend nieder auf den thau'gen Boden,
Ging, den Kelch beim Juden zu verhandeln.

Aber sanft auf Moos und Frühlingsblumen
War im Fallen Christi Leib gesunken
Und die Blümlein freuten sich der Ehre.

Aber nicht, wie jener Frevler wollte,
Hat die zärtliche Gestalt des Brodes
Regen oder Wind zerstören mögen.

Nicht ein Tröpflein Thau's durft' Ihn berühren;
Denn der ew'ge Vater will nicht haben,
Daß »Sein Heil'ger die Verwesung sehe«.

263 Einst am schönsten, klarsten Sommermorgen
Kam ein frommer Schäfer mit der Heerde,
Sang ein Lied zum Preis des guten Hirten,

Brach im Gehn sich manche schöne Blume,
Freute sich des Duftes und der Farbe,
Dankte Gott, der sie der Erde schenkte.

Und er wollte längs den Schlehen wandeln,
Aber seine Heerde, sonst so folgsam,
War von dieser Stelle nicht zu locken.

Ja, wohl rührend muß es sein gewesen:
Als er umseh, knieten alle Schäflein
Fromm wie betend auf dem grünen Rasen.

Und er wußte nicht, wie ihm geschahe,
Und sein frommes Herz fing an zu beben,
Nieder zog es ihn zu seinen Schafen.

Und er kniet, und weiß es nicht, wie lange,
Betet, doch nicht weiß er, was er betet,
Freut sich, und nicht kennt er seine Freude.

Aber plötzlich sieht im Klee der Wiese
Und in Blumen er die Hostien liegen,
Wie vor Monden sie geraubet worden.

264

Ganz in Wehmuth will sein Herz sich lösen,
Doch ermannt er sich und läßt die Heerde,
Eilt zum Pfarrer, frohe Kunde bringend.

Dieser kommt mit allen seinen Priestern,
Fromm geschmückt mit kirchlichen Gewanden
Und umgeben von dem gläub'gen Volke.

Fromme Mägdlein, Kränz' und Kerzen tragend,
Nahen unter frohem Fahnenschwingen,
Um den Zug des Heilands zu begleiten.

Und der Priester mit geweihten Händen,
Sprechend alt-katholische Gebete,
Legt in reines Gold die heil'gen Hostien.

Schreitend unter seidnem Baldachine
Dann bei Glockenklang und heil'gem Singen
Trug er wieder sie zur Dorf-Capelle. –

Doch den Armen hat man nie gefunden,
Der den Herrn verwarf um Gold und Silber,
Und ich gön'n' ihm seinen armen Götzen.

265

Aber wohl die demuthvolle Liebe,
Die der fromme Hirt im Busen hegte,
Wünsch' ich meinem Herzen auch zu haben.

Und auf jener Stelle, wo den Heiland
Man gefunden in des Grases Blumen,
Steht jetzt eine Kirche, Ihm zur Ehre;

Und darinnen hängt in vielen Bildern,
Fein gemalt von einem frommen Maler,
Die Geschichte von dem Kirchenraube.

Doch vor Allen rührend ist das Bildniß
Von dem Hirten und den frommen Schäflein,
Wie sie knien auf blumenreichem Rasen.

266

Die arme Näherin

»Die Sonne scheint heiter am Himmelszelt,
Ich will hinaus gehn in's weite Feld.
Ich schreite wohl über den klaren Schnee,
Im Herzen doch trag' ich manch dunkles Weh.

Die Sonne winkt mir so freundlich zu,
Als frage sie, was ich denn weinen thu'.
O liebe Sonne, o herrliches Licht,
Du verstehst ja die Schmerzen der Menschen nicht!

Daheim die Mutter liegt bleich und krank,
Ist Wittwe schon zwei Jahre lang,
O ja, daheim ist bittere Noth,
Ist für den kleinen Bruder kein Brod.

Ich nähe und stricke wol Nacht wie Tag
Und schaue, was ich erwerben mag;
Ich sticke die Blumen so bunt und fein;
Mir selber doch blühet kein Blümelein.

267

Was scheinst du denn, Sonne, so hell und warm?
Mich weckest du nicht aus meinem Harm.
O, läg' ich tief unter dem kühlen Schnee,
Da wüßt' ich doch nichts von Jammer und Weh!«-

Und weiter wandert Margareth;
Da steht ein Kreuz am Weg erhöht,
Das spricht zu ihr von Schuld und Huld
Und mahnt an heilige Geduld.

Fromm grüßet sie das Leidensbild,
Das blickt auf sie so ernst, so mild,
Da fühlt sie Scham und Reueschmerz,
Und Friede kehrt in's kranke Herz.

»O Vater, vergieb mir die schwere Schuld,
Verzeihe mein Zagen und gib Geduld!
Ich weiß ja, Du bist nimmer fern;
Nun will ich Alles tragen gern.

Nun will ich still nach Hause geh'n,
Will herzlich beten und fleißig näh'n,
Die Mutter pflegen mit sanftem Muth;
Ich weiß ja, Du machst Alles gut.«

268

Romanze

Es weidet dort im grünen Thal
Ein Hirt von hoher Art.
Die Schäflein, die er weidet, all'
Sind weiß und fromm und zart.

Jüngst that nach einem irren Lamm
Er ängstlich suchen gehn
Und stieg auf hohen Baumes Stamm,
Sich weit herum zu sehn.

Er ist dem Lämmlein gar so gut,
Drum ruft und klagt er laut;
Denn – ach! – er kennt des Wolfes Wuth,
Der gierig längst geschaut.

»Und kommst du nicht, geliebtes Lamm,
Und fühlst nicht meine Noth,
So steig' ich nicht von diesem Stamm
Und härme mich zu Tod.«

269

Dann bricht er Rosen von dem Baum
Und wirft sie, krank und matt,
Hernieder auf den grünen Raum,
Dem Lamm zur Lagerstatt:

»Und bin ich nun im Tode bleich,
Und kommt mein Lämmlein spät,
So ruht es doch auf Rosen weich,
Die meine Hand gesä't. –

Ich habe dich so treu geliebt,
So milde führt' ich dich;
Du hast mich in den Tod betrübt:
Die Liebe tödtet mich.

Fahr' wohl, du undankbares Lamm!
Fahr' wohl, du treulos Herz!
Und kommst du einst zu diesem Stamm,
So denk' an meinen Schmerz.« –

270 Nun brach so trüb und lebenssatt
Des treusten Hirten Blick;
Da kam aus ferner Wüste matt
Das irre Lamm zurück.

Und als es seinen Hirten sah,
Bereut' es seine Flucht,
Und nimmer hat es fern noch nah
Mehr Weid' und Trank gesucht.

Es nährt sich von des Baumes Laub,
Daran sein Hirt erblich;
Es wählt gewelkter Rosen Staub
Zum sanften Lager sich.

271 Es scheut nicht Dorn, nicht Stein noch Kluft,
Nicht Gluth noch rauhes Wehn,
Bis einst der Hirt zur Weide ruft,
Wo treue Lämmlein gehn.

Gott – Amen

»Laß, Mütterlein, mich mit zur Kirche gehen,
Will auch ganz artig sein und geben Acht.«
»Kind, bist zu klein und kannst noch nicht verstehen,
Was Vater da den *großen* Leuten sagt.«

»Lieb Mütterlein, so will an Gott ich denken,
Und daß Er einst ein Kind geworden ist,
Und will dafür Ihm auch mein Herzlein schenken
Und beten an den lieben heil'gen Christ.«

Und Mütterlein erhört des Kindes Bitten,
Hüllt schnell es ein in's warme Winterkleid,
Und als sie in die Kirche nun geschritten,
Da wird das kleine Herz so groß, so weit.

272

Sie höret Singen, höret Orgelklingen,
Muß ihren Lobsang gleich auch bringen dar:
»Gott! Amen!« hebt sie freudig an zu singen,
»Gott! Amen!« tönt ihr Stimmlein hell und klar.

Doch als nun schon verstummte die Gemeinde
Und ernst der Vater auf der Kanzel stand:
»Gott! Amen!« singt noch immerfort die Kleine,
In Thränen zitternd, mit gefalt'ner Hand.

»Schweig', Kind! dein Sang wird sonst den Vater stören«,
Spricht leis' die Mutter, zeigt zur Kanzel hin;
»Die Leute wollen nun die Predigt hören.«
Da schweigt das Kind mit tief bewegtem Sinn. –

Wohl manche Weisen hat's seitdem gesungen,
Von Schmerz durchbebt, von Freude hell durchglüht,
Doch keine hat je lieblicher geklungen,
Als jenes erste Gott gegeb'ne Lied.

Gott – Amen! sprach ihr Herz mit tiefem Beben,
Als sie der Kirche Heiligthum erkannt,
Gott – Amen! als sie willig hingegeben,
Was zwischen ihr und Seiner Kirche stand.

273

Gott! Amen! wissen wir denn mehr zu sagen
Mit aller Weisheit, aller Wissenschaft?
Gott – Amen! soll in meinem Herzen schlagen,
Gott – Amen! sei mein Wissen, meine Kraft.

Gott! Amen! sei in jener ernsten Stunde
Mein letztes Wort, mein stilles Schwanenlied.

Gott – Amen – sag' ich mit ergebnem Munde,
Wenn bang die Seele vor dem Richter kniet.

Gott – Amen! – leidend noch in jener Flamme,
Die reinigend von Schlacken mich befreit,
Gott! Amen! jauchz' ich selig dann dem Lamme
Durch aller Himmel sel'ge Ewigkeit.

274 Gott! Amen!

Anne-Marie

Sie zog mit kleiner Habe
Zum reichen Bauern hin,
Doch manche schöne Gabe
Hat ihr Natur verliehn.

Des Hofes jungem Erben
Lacht sie in's Herz hinein;
Und lieber will er sterben,
Als eine And're frei'n.

Der harte Vater schmähet
Und treibt die Magd hinaus;
Wie auch der Jüngling flehet,
Die Maid verläßt das Haus.

275 Sie dient im Nachbarhause
Um kärglichen Gewinn,
Und Nachts aus armer Klausen
Schaut sie zum Hofe hin.

Der breitet weit und düster
Vor ihrem Blick sich aus.
Der Birnbaum und die Rüster
Verdecken schier das Haus.

Und wenn ein trübes Leuchten
Sich durch die Zweige bricht,
Dann reiche Thränen feuchten
Das stille Angesicht.

Im Herzen nagt der Jammer,
Zernagt des Lebens Kern.
Bald trägt zur armen Kammer
Der Priester Gott, den Herrn. –

Als Braut des Bauernsohnes
Verschmähst, du arme Maid,
Bist werth du nun des Thrones
Der höchsten Herrlichkeit.

Er, aller Himmel König,
Hat dich zur Braut erwählt;
Ihm bist du nicht zu wenig,
Er hat sich dir vermählt.

276

O, lache nun der Thränen,
Die thöricht du geweint,
Als noch dein krankes Sehnen
Den Erdensohn gemeint.

O, schlage hoch die Schwingen,
Die mild der Tod befreit:
Du sollst nun aufwärts dringen
Zum Thron, der dir bereit. –

Die Glocken *festlich* läuten,
Die Jungfrau'nkerze scheint,
Geschmückt die Träger schreiten,
Und manches Auge weint.

Die Priester milde beten
Und gehn dem Zug voran,
Und die Gespielen treten
Im *Feierkleid* heran.

277

Es schwankt vor *seiner* Thüre
Die Bahre hoch empor –
Ob dort wohl Einer spüre,
Daß er ein *Herz* verlor?

Und ist *mir* anders auch das Loos gefallen,
Und hab' ich *deine* Thränen nie geweint,

Doch will ich treu mit deinem Zuge wallen,
Den armen Deinen gern dabei geeint.

Und wenn der Priester zum Altar getreten,
Das heil'ge Sühnungsoffer Gott zu weihn,
Will ich mein *de profundis* fromm dir beten,
Daß froh du eingehst zu der Sel'gen Reih'n.

O bet' auch, Schwester, du mit sel'gem Munde,
Daß treu ich wandle, wie die Kirche lehrt,
Und daß mir gnadenvoll in letzter Stunde
Der Herr im Sacramente sich bescheert. Amen.

278

Zwei schöne alte Dichtungen

nebst

treuer Umsetzung in's neue Deutsch¹

1. Maria

Ick weet eyne maget schone
de draget den hogesten prys.
we ringet na eren lone
de is van dogenden wys.
by er synt ander frouwen
eyn dorneken anger ouwe
by eynen lilien rys.

Er reine wyflike belde
er kuscheit is so groit
dat syk eyn eenhorn wilde
syk gaff in eren schoot
dat was so starker krefft
dat in der meister scheffte
den hemel ok nicht en beslot.

Von sternen glans eyne kronen
de draget se wolgedaen;
he sach se in den trone
de vorste ocktaviaen
in hemel schoner wune
gekledet mit der sune
er voitchemel was de mane.

Eyn lam in kyndes wyse
an eren brusten lach
dat was de olde ryse

1 Diese beiden schönen Dichtungen wurden mir in alter Abschrift von einer Freundin geschenkt und durch mich dem Hrn. Rath *Schlosser* gegeben, der sie in seinen »*Liedern der Kirche aus allen Jahrhunderten*« gab. Meine Umsetzung ist um zehn Jahre älter als die seine.

he schoip den ersten dach.
he was eyn manlick ridder.
syn leven wort em bitter
dorch syn ungemack.

Syn herte wort em dorstecken [dorvuret(?)]
mit eynen steilen speer
dar mede heft he versturet
de helle und al er heer.
he verlosede de gefangen.
er leit was em vergangen,
282 wal uns der lewe mer!

He stont up uth dem grawe
der edele vorste gudt
mit synes kruzes stave,
syne wunden weren em roit
want he mit groiter eren
tom hemel wolde keren.
verwunen was de doit.

He is to hemel gefaren
mit also groter macht.
eyne also groten schare
heft he myt em gebracht.
de hemel was geslotten,
he steit uns allen oppen.
wal em, wer dar komen mach!

He syttet in den trone
to synes vaders hant
em syngen de engeln schone
sanktus den soiten sank
sanktus deus sabaoth
eyn hillich mensch und darto god
284 Christus is genant.

1. Maria

Ich weiß eine Magd, gar hehre,
Die trägt den höchsten Preis.
Wer ringt zu ihrer Ehre,
Der ist an Tugenden weis'.
Gen ihr sind andre Frauen
Nur Dörnlein auf der Auen
Bei einem Lilienreis.

Ihr rein weiblich Gebilde,
Ihr' Keuschheit ist so groß,
Daß sich ein Einhorn wilde
Gab hin in ihren Schooß,
Das war so stark an Kraft,
Daß seine Meisterschaft
Der Himmel nicht beschloß.

Von Sternenglanz eine Krone,
Die trägt sie wohlgethan;
Es sah sie in ihrem Throne
Der Fürst Octavian
In himmelschöner Wonne,
Bekleidet mit der Sonne,
Den Mond ihr unterthan.

Ein Lamm als Kindlein süße
In ihren Armen lag;
Der Alte war's, der Riese,
Der schuf den ersten Tag,
Der mannlichste der Ritter;
Ihm ward sein Leben bitter
Durch schwerstes Ungemach.

Sein Herz ward ihm durchstochen
Mit einem scharfen Spear,
Damit hat er durchbrochen
Die Höll' und all' ihr Heer.
Er löste, die gefangen,

283 Ihr Leid war da vergangen,
Wohl uns der guten Mär'!

Er stand auf aus dem Grabe,
Der edle Fürste gut,
Mit seinem Kreuzes-Stabe;
Sein' Wunden waren roth.
Als er mit großen Ehren
Zum Himmel wollte kehren,
Ueberwunden war der Tod.

Er ist zum Himmel gefahren
Mit wundergroßer Macht.
Wol unzählbare Schaaren
Hat Er mit Sich gebracht.
Der Himmel, einst geschlossen,
Steht nun uns allen offen;
Heil, der drein kommen mag!

Nun sitzt Er auf dem Throne
Zu Seines Vaters Hand.
Ihm singen die Engel zum Lohne
Sanctus, den süßen Sang,
Sanctus Deus Sabaoth! –
Ein heil'ger Mensch und wahrer Gott
285 Christus ist genannt.

2. De zeile und de werlt

de zeile.

Werlt ick wil dy myde
und deinen dy nicht mer.
du lonest my al mit lyden,
dyne vroude ick nichten begeer.
ick wil my von dy scheiden
du hesst my leedt gedaen,
nicht lenger wyl ick beiden,
eynen orden wyl ick anfaen.

de werlt.

Wultu dyn lyden annemme
und wultu von my gaen,
in eynen orden begewen
so is dyne vroude gedaen.
woldestu noch by my blyven,
dat wer der wille myn,
dy mochte noch heil beklyven:
myn deyner soldestu syn.

de zeile.

286

Ick hebbe dy so lange gedeinet,
myne lon is alto smal;
ick wyl den genen deinen
de eth my wal lonen sal.
ick wil dy iumer myden,
dyn deiner wil ick nicht syn;
du lonest my al myt liden,
dar na der hellen pyn.

de werlt.

Laet dusse rede varen
und hebbe eynen vrischen moet,
und wil de reise sparen,
dat dunkt my wesen gudt.
du bist ser wilt von syne
de vroude is dy bereit
wu soldestu bedwyegen
in solker strengicheit?

de zeile.

De tydt is kort up erden
de wy hir sollen haen.
van al dyner vroude
so wil ick ledich staen.
du lonest my al mit liden,
dar na der hellen stank;

288

de ewichlick sal duren
und wesen sunder verganck.

de werlt.

Du bist noch junk van yaren,
gebruke dyner juagenzaget
und laet dyn truren varen
darvon werstu verhaget.
du machst noch lange leven
dar by vele vroude haen
in dynen older dy begeven
dar mede der helle untgaen.

de zeile.

Al byn ick iunck van iaren,
de doit kumpt alto hant
de niemant en wil sparen,
dat is my wal bekant.
se synt dar hen gevaren,
se weren eres modes fry,
se lygen my in der erden
vele swarer dann dat blyg.

290

de werlt.

Du kannst dy nicht besynnen
wat eynen orden to hort:
dyne natuer mostu bedwyngen,
de vroude wert dy verstuert.
eyn arm elendich leven
dat wert dy dann bekant;
du en kannst es nicht genesen,
to swaer is dy de bant.

de zeile.

De konink van hie boven
dat sal myn hulper syn
den de engele loven
in blydeliken anschyn.

in em so wyl ick hopen,
syne genade is also groit,
he en sal my nicht verlaten,
he hulpet my wal uth der noit.

de werlt.

We heft dy dyt geraden?
des do my doch gemacht,
want do yn korten dagen
dut nicht en werst bedacht.
up mysmoet wultu bouwen,
du wult mih volgen ny,
dat sal dy noch wal rouwen –
davor se warne ick dy.

292

de zeile.

Du woldest my gerne bedriege,
ick hebbe dy wal verstaen
darto woldestu my leygen
als du mannigen hesst gedaen.
dyne lysten mogen dy nicht baten,
dyne redde mogestu wal laen;
ick wil my van dy scheiden,
eynen anderen wech bestaen.

294

2. Die Seele und die Welt

Die Seele.

Welt, ich will dich meiden
Und dienen dir nicht mehr.
Du lohnst mir nur mit Leiden,
Deine Freud' ich nicht begehrt'.
Ich will von dir mich scheiden,
Hast Leides mir gethan;
Nicht länger will ich säumen
Den Schleier zu empfahn.

Die Welt.

Den Schleier wolltest du nehmen
Und wolltest von mir gehn?
Wirst du in's Kloster treten,
Ist's um deine Freude geschehn.
Doch willst du bei *mir* bleiben,
Wie es der Wille mein,
Dir möchte Heil bekleiben:
Mein Diener sollst du sein.

287

Die Seele.

Ich habe dir lange gedienet,
Gering war stets mein Lohn;
Nun will ich Jenem dienen,
Der lohnt mit ew'ger Kron'.
Dich will fortan ich meiden,
Dein Diener nimmer sein.
Du lohnst mir jetzt mit Leiden
Und einst mit ew'ger Pein.

Die Welt.

Laß diese Rede fahren
Und fasse frischen Muth;
Wollst deine Reis' auch sparen,
Das, mein' ich, wäre gut.
Du bist so froh von Sinnen,
Die Freud' ist dir bereit;
Was willst du nur beginnen
In solcher Strengigkeit?

Die Seele.

Die Zeit ist kurz auf Erden,
Das Ende nimmer fern.
All' deine Freud' und Ehren
Verlaß ich froh und gern.
Du lohnest deinen Kindern
Mit Schmach und Schmerz ohn' Zahl,
Die keine Zeit mag lindern,
In ew'ger Höllenqual.

289

Die Welt.

Du bist noch jung an Jahren
Benutze deine Zeit
Und laß dein Trauern fahren,
Das dir die Lust verleid't.
Du kannst noch lange leben,
Viel Freuden noch ersehnen,
Im Alter dich bekehren
Und so der Höll' entgehn.

Die Seele.

Bin ich auch jung von Jahren,
Der Tod ist nah zur Hand,
Der Niemanden will sparen,
Das ist mir wol bekannt.
Viel sind dahin gefahren
Der Frohen jung und alt;
Nun liegen sie in der Erde
Wie Blei so schwer und kalt.

291

Die Welt.

Du kannst dich nicht besinnen,
Was zu einem Orden gehört:
Deine Natur mußt du bezwingen,
Alle Freude wird dir zerstört.
Ein arm elendig Leben
Umgiebt dich eng umher.
Du *darfst* dich ihm nicht geben,
Das Joch ist dir zu schwer.

Die Seele.

Der König hoch dort oben,
Der soll mein Helfer sein,
Den alle Engel loben
Im lichten Himmelschein.
Vertrauen will ich fassen,
Sein Gnadenarm reicht weit.

Er wird mich nicht verlassen,
Er hilft mir in dem Streit.

Die Welt.

293 Wer mochte dir das sagen?
Das wüßte ich doch gern,
Denn deinen jungen Tagen
Liegt solch ein Denken fern.
Aus Mißmuth willst du wählen?
Nicht hören willst du mich?
Bald wird dich Reue quälen,
Mein Kind, ich warne dich.

Die Seele.

294 Du willst mich fein belügen,
Ich kenne dich, o Welt!
Willst listig mich betrügen,
Wie du Manchen hast gefällt.
Magst deine Netze breiten,
Magst locken noch so schön:
Ich will von dir mich scheiden,
Einen andern Weg zu gehn.

Anhang

Will keine Blumen mehr

Die Sommerrosen blühen
Und duften um mich her;
Ich seh' sie all' verglühn,
Will keine Blumen mehr.

Der Bruder mein that ziehen
Mit Königs stolzem Heer,
Läßt einsam mich verblühen,
Will keine Blumen mehr.

Die blanken Waffen sprühen
Weit Funken um ihn her;
Das Herz thut ihm erglühn,
Will keine Blumen mehr.

299

Und Silbersterne blühen
Um Helm und Brustschild her,
Die blitzend ihn umziehen,
Will keine Blumen mehr.

Die Sommerrosen glühn
Und duften all' so sehr;
Ich seh' sie all' verblühen,
Will keine Blumen mehr.

Berlin, 1814. 300

Die Jahreslose

(Dem Bruder)

Hin sind der Rosen Düfte,
Die Dich im Lenz erfreut;
Längst haben rauhe Lüfte
Die Blättlein hingestreut.

Ach, daß so bald entschwunden
Die Zier der Rose ist,

Und daß vom Dorn die Wunde
So lang' sich nicht vergißt!

301 Ja, Herz, die volle Rose
Blüht nur im Lebensmai,
Wählst Du die Jahreslose:
Die bleibt Dir ewig treu.

Sie steht so still geborgen
Im trauten Kämmerlein,
Da blüht sie heut wie morgen
Im holden Rosenschein.

Was blüht die schöne Rose?
Sie blühte Lieb' im Mai.
Was sagt die Jahreslose?
Sie deutet Schwestertreu'.

Die blüht so still verborgen
Im tiefsten Herzensschrein,
Die blüht Dir heut wie morgen,
Bis in das Grab hinein.

Die wird Dir nie verglühen
In Freud' und nicht im Schmerz,
Die wird Dir ewig blühen:
Sie blüht einst himmelwärts.

302

Berlin, 1815.

Dem Bruder zum 6. Juli

Lange schon harrte ich Dein – wie lange noch birgt Dich die Ferne?
Lange schon blick' ich nach Dir – ach! wann erblicke ich Dich?
Wenn sich die Sonne erhebt, so hoff' ich: sie bringt Dich, Geliebter!
Wenn sie hinunter dann sinkt, seufz' ich, daß Du mir noch fehlst.

303 Siehe, so spinnt sich mein Tag der eilenden Zeit von der Spindel.
Gestern verlangt' ich wie heut; Gestern auch trog mich wie Heut.
Betend und ringend für Dich begrüß' ich den leuchtenden Morgen,
Bittend und sorgend um Dich schließ' ich mein Augenlid zu.

Bruder, was zögerst Du noch? Längst hat Dir der Heiland gerufen,
Ach! und Du ringst und Du säumst – ach! und es reizt Dich die Welt.
Bruder, *verachte die Welt*; sie hält Dir nicht, was sie verheißen;
Schäme der Fesseln Dich, Held! acht' ihre Kränze für Tand.

Aber Du stehst noch und schwankst und hältst noch die Waag' in den
Händen.

Bruder, ergreife das Gut! Bruder, verachte den Schein!
Eile zu Jesus, Er streckt so lange nach Dir schon die Arme,
Eile zur Kirche, sie schaut lange schon sehrend nach Dir.

304

Komm und erringe den Kranz, den herrlichen, der Dir gewunden,
Komm und erfasse den Kelch, der Dir bereitet schon steht.
Könnst' ich erkämpfen Dein Heil, Geliebter, mein Bruder! Dein wär' es;
Wisse: mich dürstet danach, wie nach dem eigenen Heil.

Sondermühlen, 1823. 305

Das Vöglein im Käfig

(Dem Bruder)

Mein Sehnen und Bangen
Nach Dir nur verlangen.

Ein Vöglein sitzt gefangen
Im engen Kerker sein
Und schlägt die Eisenstangen
Mit wunden Flügelein.

Es weht zu ihm herüber
Der frohen Brüder Lied;
Bald nah, bald fern vorüber
Manch freier Vogel zieht.

Wie möcht' es auch so gerne
Durch blaue Lüfte ziehn;
Wie blickt es in die Ferne
Nach frischer Wälder Grün.

Wie fröhlich wollt' es loben
Mit süßem Sang und Klang

306 Den Herrn im Himmel droben
Sein kurzes Leben lang. –

Arm Vöglein mag nicht singen,
Ist traurig und allein,
Thut auf und nieder springen
Im engen Kerker sein.

Und singt es einmal leise
Mit krankem Schnäbelein,
So klingt nur Trauerweise
Tief aus dem Herzen sein. –

Ach, Vöglein, dein Verlangen,
Das fühl' ich all mit dir;
Dein Sehnen und dein Bangen
Brennt auch im Busen mir.

Mich zieht nach Südens Auen
Wie dich der Sehnsucht Schmerz:
Den Bruder möcht' ich schauen,
Ihm sinken an das Herz.

Mit ihm dann wollt' ich loben
In süßem Sang und Klang
Den Herrn im Himmel droben
Mein ganzes Leben lang.

307

Wiesbaden, Sommer 1826.

Antwort der Schwester

(Geburtstagsgruß)

Wie rührt' ich sonst die Leier
So gern an diesem Tag
Und sang zur Morgenfeier
Die muntern Vöglein wach.

Ich sann in stillen Thränen
Der Wehmuth und der Lust,

Von Hoffen und von Sehnen
Bewegt in tiefer Brust.

Und Lied und holde Worte,
Was nur von Liebe spricht,
Das ging aus dunkler Pforte
An's helle Tageslicht.

314

Wie grüßte Dich so gerne
Auch heut' ein fröhlich Lied,
Das hell durch alle Ferne,
Durch alle Nebel zieht.

Ach, aber all' mein Singen
Und all' mein Leierspiel,
Das will mir nicht gelingen,
Das nutzt mir nicht viel.

Es lagern bange Sorgen
Um mein geängstet Herz;
Den Abend wie den Morgen
Ist immer wach der Schmerz:

Bis jede Schuld sich büßte
Und Gnadenworte wehn,
Willst, Armer, durch die Wüste
Mit wunden Füßen gehn.

Ich denke Deines Leides
Und weine für und für;
Ich denke Deines Streites
Und streite ihn mit Dir.

315

Und, Freund! in solchen Stunden
Da klingt kein Leierspiel;
Drum sei auch Du durch Wunden
Gegrüßet oft und viel;

Durch *Jesu* heil'ge Wunden
Und durch Mariä Schmerz,
Daran wohl mag gesunden
Jedwedes kranke Herz;

Damit wohl überwindet
Jedweder Kämpfer gut,
Darin wohl Ruhe findet,
Wer nirgendwo geruht.

Und der im Dornenkranze
Für Dich am Kreuz verschied
Und nun im ew'gen Glanze
Auf Dich hernieder sieht:

316 Der neige Seine Palmen
Dem frommen Streiter hin
Und wecke Dir zu Psalmen
Den schwer gedrückten Sinn;

Der wolle Siegesfreude
Und Frieden Dir verleihn,
Der woll' im heil'gen Streite
Dir Schild und Harnisch sein!

Drum wende Deine Tritte
Vom falschen Glanze fern
Und baue Deine Hütte
Im Gnadenlicht des Herrn.

Dann wird mit ew'ger Krone
Dein Ringen Dir gelohnt
Dort, wo an Gottes Throne
Manch frommer Kämpfer wohnt.

317

Aachen, 1828.

Scheidegruß

O, wie bitter ist das Wandern,
Wenn die Seele rückwärts zieht,
Und ein liebes Auge lange
Weinend noch herüber sieht!

Und ein Tüchlein flattert ferne,
Bis dich birgt des Waldes Saum;

Siehst es winken, siehst es blinken,
Wehen noch durch deinen Traum.

Ach, die Sonne scheint dir trübe,
Und dich freut kein Lerchenlied –
Bitter, bitter ist das Wandern,
Wenn die Seele rückwärts zieht.

Auf der Heimfahrt, Sommer 1856. 318

Gruß an den Bruder zum 6. Juli

Ob Lieder und Gedanken
Sonst schweben himmelwärts,
Heut wollen sie sich ranken
Um ein geliebtes Herz.

Ein Herz, ein treues, gutes,
Das glaubend aufwärts schaut,
Voll reinen Christenmuthes
Dort seine Hütte baut;

Wo Gott einst herrlich lohnet
Den treu durchkämpften Streit,
Wo längst sein Liebstes wohnt
In lichter Herrlichkeit;

319

Und wo sie lächelnd schauen
Auf kurze Erdenqual
Und Frieden auf uns thauen
Und Gnaden sonder Zahl.

So grüßt *Sie* heut Dich wieder
Und sendet Trost Dir gleich:
»Gedanken gehn und Lieder
Fort bis in's Himmelreich«
Und träufeln Labung nieder
Auf unser Herz sogleich.

1857. 320

Dem Bruder

(Am Abend vor Pfingsten)

Trüb dacht' ich jener harten Stunde,
Da ein geliebtes Leben schied,
Um das des Schmerzes Doppelwunde
Stets frisch mir in dem Herzen glüht,
Bis – bald vielleicht – auch meinem Munde
Der letzte Lebenshauch entflieht.

Ich fühlte Dein verarmtes Leben
Zugleich mit meinem tiefen Leid;
So früh geknickt Dein schönes Streben!
Dein Lauf gebrochen vor der Zeit!
Dein Geist – ach! kann sich nicht erheben
Aus seiner tiefen Traurigkeit.

Und immer bänger ward mein Sinnen,
Und immer schärfer schnitt der Schmerz;
Ich konnte Frieden nicht gewinnen,
Die Wehmuth spaltete mein Herz
Und nahm den Glaubensmuth von hinnen
321 Und zog die Seele erdenwärts.

Da scholl ein feierliches Läuten
Zu mir herab von Thurmes Höh';
Es will uns heil'ge Feier deuten
Und Himmelstrost im Erdenweh –
O, laß die Seele uns bereiten,
Daß sie dem Herrn entgegengeh'!

Auch uns're Sonne, sie wird sinken;
Wohl uns, wenn hell die Leuchte scheint!
Dann wird *Sie* uns hinüberwinken,
Um die jetzt unser Auge weint,
Dann seh'n wir ihre Krone blinken,
In sel'ger Liebe ihr geeint.

Noch aber gilt's sich zu erheben,
Zu ringen nach dem ew'gen Licht;
Noch gilt's dem Pfund, das Gott gegeben,
Noch gilt's der Tagesarbeit Pflicht.
O, Herr! hilf unserm kranken Streben,
Daß es die Bahn zu Dir sich bricht!
O, lehr' uns glauben, lieben, leben!
O, sende Deines Geistes Licht!

Wiedenbrück, 14. Mai 1858. 322

Dem Bruder zum 6. Juli

Und wieder in die Ferne
Die Seele sehnend zieht,
Und wieder grüßt Dich gerne
Mein Herz in Ton und Lied,

Und will dann höher schweben
Hinauf zum ew'gen Tag
Und danken für Dein Leben,
So gut es danken mag,

Und flehen, daß Dir Frieden
Und frischer Lebensmuth
Und Segen sei beschieden
Und jedes wahre Gut:

323

Ja, flehn, Du mögest wandeln
Im Lichte spät und früh,
Treu mit dem Pfunde handeln,
Das Dir der Herr verlieh.

Und einst zum guten Lohne
Nach treu durchkämpftem Streit
Gewinnen dort die Krone
In sel'ger Ewigkeit. Amen.

1858. 324

Des Bruders letztes Lied

(Von ihm: den 15. Oktbr. 1861.)

»Ich sage die Todtenklage,
Ich sage sie alle Tage,
Ich sage sie jede Nacht
An Königs Sarkophage
In geist'ger Ritterwacht.

Hab' ja in schweren Tagen
Die Wehr der Wacht getragen
An meines Königs Thron:
Da hab' ich Recht zu klagen
In tiefster Trauer Ton.«

Das war sein letztes Singen,
Eh' mit gebrochnen Schwingen
Der wunde Schwan verschied.
Und fort und fort umklingen
Wird mich dies Trauerlied.

325

(Von mir: Dezbr. 1861.)

Der Gang zum Grabe

Da gethan des Tages Pflicht
Und das Werk entsinkt den Händen,
Will ich nun im Dämmerlicht
Mich vom Lärm des Tages wenden;
Seine Freuden such' ich nicht.

Wanke mit gebeugtem Muth
Müden Schritt's zum stillen Haine,
Wo der treue Bruder ruht –
O, der viel beweinte Eine,
Er, so bieder, fromm und gut.

326

Seit mit Trauer tief erfüllt
Hat sein Tod mein inn'res Leben,
Muß fortan mein äußres Bild

Immer davon Zeugniß geben,
Geh' ich nur in Schwarz gehüllt.

Zweimal hat der Lenz geblüht,
Und der Sommer brachte Garben,
Und der Herbst ist still verglüht,
Seit mit ihm die Blumen starben
Um mich her wie im Gemüth.

Nun zum dritten Mal der Nord
Hält sein Grab mit Eis ummauert,
Hat das Bäumlein ausgedorrt,
Das an seinem Hügel trauert,
An dem schmerzlich lieben Ort.

Aber immer frisch mein Leid,
Immer gleich des Herzens Grämen,
Ob sie sagen, daß die Zeit
Muß dem Schmerz die Schärfe nehmen;
Tiefes Leid kennt keine Zeit.

327

Nicht daß Gott der Herr ihn nahm
Aus dem leidenvollen Leben,
Aber daß zu spät ich kam,
Den ersehnten Trost zu geben:
Das erfüllt mein Herz mit Gram.

»Müde bin ich, geh' zur Ruh«,
Sang ich in der Jugend Tagen.
»Schließe beide Augen zu!«
Wird nun bald der Tod mir sagen.
Herr, mein Gott! das walte Du! –

328

Der Schwester zum Geburtstage

(Mit einem Asterstrauß.)

Wohl gerne mag ich Veilchen pflücken
Und mich an ihrem Duft erfreun,
Wohl gerne mich mit Rosen schmücken
Und Nelken und Vergißnichtmein.

Wohl gerne seh' ich Lilien glänzen,
Wie sie so klar und herrlich stehn,
Und gern mag ich nach duft'gen Kränzen
Durch blumenreiche Wiesen gehn.

Ja, alle Blumen sind zu loben,
Die uns der gute Vater schenkt,
Der Sonne giebt und Luft von droben
Und sie mit Thau so milde tränkt.

329 Doch sind seit wenig Tagen Sterne
Erbliht auf unserm Erdenrund,
Die seh' ich, pflück' ich gar so gerne,
Sie stehn so freudig und so bunt.

Sie stehn in Sehnsucht, stehn in Frieden
Und blicken nach dem Sonnenschein;
Ihr Reich, ihr Schatz ist nicht hienieden,
Doch wollen sie die Welt erfreun.

Sie stehn in lichten Thauesthränen
Im Morgenroth, im Abendschein;
Sie blüh'n mir Frieden, blüh'n mir Sehnen,
Sie blühen mir in's Herz hinein.

Sie blüh'n in Sehnsucht, blüh'n in Frieden
Zu Dir aus meiner Brust heraus;
Sie wollen meinen Gruß Dir bieten:
Nimm, Schwester! hin den vollen Strauß.

Und siehst Du diese bunten Sterne,
So flüstern sie Dir stets von mir,
Und winken aus der weiten Ferne
Mein liebevolles Grüßen Dir.

330

11. Septbr. 1820.

Bettelgang mit der Schwester für ihre Pfleglinge

Komm, Schwester, laß uns an den Thüren singen,
Wo milde Herzen reich in Liebe schlagen,

Ob sie den Waislein Kleid und Speise bringen
Und sie erwärmen in den kalten Tagen.

Der Herr, der einst im niedern Kripplein ruhte,
Um als ein armes Kind bei uns zu wohnen,
Wir wissen ja: Er sieht und zählt das Gute,
Und Er ist treu im ewigen Belohnen.

So lange noch hilflose Kindlein weinen,
Ruht Jesus noch im niedern, kalten Stalle
Und darbt und friert mit den verlass'nen Kleinen,
Denn Seine Brüderlein ja sind sie Alle.

Drum, Schwester, laß uns an den Thüren singen,
Wo frommen Herzen hoch in Liebe schlagen,
Daß sie dem *Jesuskindlein* Speise bringen
Und es erwärmen in den kalten Tagen.

1857. 331

Der Mutter zum 26. August

Eilet, geht, ihr leichten Winde,
Zu der treuen Mutter zieht,
Bringt ihr dar zum Angebinde
Fernen Kindes Gruß und Lied.

Ja, das Lied, das ungesungen
Tief im Busen still erblüht,
Bis es aus den Dämmerungen
Klar hinauf zum Himmel zieht.

Denn von dort sind alle Lieder,
Die ein kindlich Herz erfand,
Und nach dort auch ziehn sie wieder
In ihr ewig Heimathland.

Lied ist wohl ein zartes Leben,
Das der Liebe reine Hand
Weiß aus Lust und Leid zu weben
In ein schimmernd Blumenband.

332

Webe, Liebe, all mein Sehnen,
All mein treues Denken drein,
Webe Grüße, Flehn und Thränen
Auch als Blumen mit hinein.

Und nun weht, ihr leichten Winde,
Bringt der lieben Mutter mein
Schnell den Gruß vom fernen Kinde,
Sprecht: »Sie denkt, sie denket Dein.«

Woll't das schönste Lied ihr singen,
Wißt, es heißt: »Ich liebe Dich«,
Woll't mein herzlich Flehn ihr bringen:
»Treue Mutter, denk' an mich!«

Woll't sie grüßen, woll't sie lehren:
»Liebe trennt und fernt sich nicht;
Im Gebet, in Wunsch und Zähren
Ist die Tochter stets um Dich.«

333

Düsseldorf, 1820.

Der fernen Luise zum 30. März

(Lied der Mutter.)

Ach, voll innig heißer Liebe
Schlägt dies Herz so froh und trübe,
Süßes Kind, Dir heute zu.
Freude, daß ich Dich geboren,
Kummer, daß ich Dich verloren,
Läßt mir heute nirgend Ruh.

O, wie war ich doch so selig,
Als Du noch so frisch und fröhlich
Mich an's treue Herz gedrückt.
Jetzt, ach! fließen meine Thränen,
Und die Brust hebt banges Sehnen,
Denn mein Herz ist mir entrückt.

334

Soll ich nie Dich mehr erblicken?
Ach! Dich an die Brust zu drücken

Einmal noch auf dieser Welt,
Ist mein Wunsch, mein stetes Flehen –
Ja, ich muß Dich wiedersehen,
Eh' dies Herz in Staub zerfällt.

Doch ich wollte ja nicht klagen;
Dir der Mutter Wünsche sagen
Sollte nur allein dies Blatt.
Nimm es, Kind, aus meinen Händen;
Möge Gott Dir Alles spenden,
Was mein Herz für Dich erbat.

1826. 335

Antwort der Tochter

Süße Klagen Deiner Liebe,
Holde Lieder, zart und trübe,
Haucht die Frühlingsluft mir zu.
Gute, die Du mich geboren,
Nimmer bin ich Dir verloren;
Störe nicht des Herzens Ruh'.

Ja, Du sollst, o Mutter! selig,
Ewig jung und rein und fröhlich
Einst die Tochter wiedersehn;
Denn sie will im Land der Thränen
Fromm sich nach dem Himmel sehnen,
Treu auf Gottes Wegen gehn.

336

Und Dein Antlitz zu erblicken,
Wieder Dich an's Herz zu drücken
Einmal noch auf dieser Welt:
Dies auch ist mein Wunsch, mein Flehen.
Möcht' ich, Theure! Dich noch sehen,
Eh' mein Herz in Staub zerfällt!

Aber nimmer fordern, klagen,
Still und fromm mein Loos ertragen,
Friedlich wallen meinen Pfad:
Das ist meine Pflicht hienieden,

Das nur giebt der Seele Frieden,
Den Dein Herz mir fromm erbat.

337

Coblenz, 1826.

Der lieben alten Mutter

(Mit einem Fußkissen von eignem Haar.)

Wie des Seidenhäseleins Mutter
Ihrer Brust entreißt den Flaum,
Um ihr Kindlein weich zu betten
In der rauhen Höhle Raum:

So vom Ueberfluß der Haare,
Den Gott meinem Haupt verleiht,
Hab' ich Deinem müden Fuße,
Mutter! gern ein Bett geweiht.

338

Ein kleines Liederspiel

*(Zum Geburtstage der Fürstin Salm-Reifferscheidt-Krautheim, geb.
Fürstin Gallitzin.)*

*Ein Genius tritt auf; in seinem Gefolge erscheinen vier Gestalten als
die vier Jahreszeiten mit ihren Attributen und Geschenken, sich im
Hintergrunde gruppierend.
Genius, vortretend.*

Ich komme, froh den schönen Tag zu grüßen,
Der in die Welt ein gutes Herz gesandt.
Ich bin wohl gern, wo Erdenblumen sprießen,
Ist auch die Erde nicht mein Heimathland.

Ich weile gern, wo fromme Herzen schlagen,
Ich bin so gern, wo man sich liebt und kennt,
Und wollt Ihr mich um meinen Namen fragen,
Nun wohl, so wißt denn, wie man dort mich nennt:

Ich bin der Unschuld und des Friedens Engel;
Seht da die Ros' in meinem Lockenhaar,

Seht hier in meiner Hand den Lilienstengel;
Mein Mund spricht einfach nur und ewig wahr.

339

Mit mir sind noch vier Genien gekommen,
Die sich mit uns des schönen Festes freun;

(Der Fürstin näher tretend)

Sie heißen Dich in ihrem Kreis willkommen
Und wollen Wünsche Dir und Gaben weihn.

(Er reicht der Fürstin die Lilie und stellt sich ihr zur rechten Seite.)

Der Frühling tritt vor und spricht:

Mich heißt Ihr Frühling. Komm' ich hergegangen,
So grüßt mich laut ein lustig Vögelchor,
Die Bäume wollen all in Blüthen prangen
Und alle Keimchen heben sich empor.

(Zur Fürstin gewendet)

Gern möchte ich durch's Leben Dich begleiten,
Von Blumenduft und lindem Hauch umweht,
Und meinen bunten Teppich stets Dir breiten,
Wohin Dein Fuß auf dieser Erde geht.

*(Er reicht der Fürstin einen frischen Kranz und breitet einen Teppich
zu ihren Füßen aus.)*

Sommer, näher tretend.

Ich bin der Sommer, bringe goldne Garben
Und reife, was der heitre Lenz gebar.
Auch ich bin reich an Liedern und an Farben
Und Segen träuft von meinem Lockenhaar.

340

Auch ich will immer freundlich Dir begegnen,
Führt Dich in meinen Kreis der Jahre Tanz,
Und stets Dein Haus mit meinen Gaben segnen,
Dir bindend manchen reichen Aehrenkranz.

Wer gern sein Brod mit ärmern Brüdern theilet,
Dem giebt Gott zehnfach, was er Andern giebt.

Wer Gram und Noth zu lindern fröhlich eilet,
Den liebt Er zwiefach, weil er Andre liebt.

*(Legt Weizengarbe und Sichel auf den Teppich zu Füßen der Fürstin
und stellt sich neben den Frühling zu ihrer Linken.)*

Der Herbst, vortretend.

Ich bin der Herbst. Sieh! meiner Gaben Fülle
Macht segenschwer und herrlich meinen Tritt,
Doch bin ich mild und bringe Rast und Stille
Und Thau und Kühlung Euern Fluren mit.

Die Rebe will ob ihrer Bürde sinken,
Die Bäume stehn von süßen Früchten schwer;
Ihr mögt nur All' aus meiner Schale trinken,
Ihr trinkt die volle Schale doch nicht leer.

341

(Zur Fürstin tretend)

Dir aber möcht' ich hundertfältig geben,
Weil stets Dein Herz des Wohlthuns Pflicht geübt,
Von meinen Früchten, von der Last der Reben,
Und was durch meine Hand der Schöpfer giebt.

*(Reicht der Fürstin ein Füllhorn mit Früchten und reiht sich den
Gefährten an. Der Winter tritt vor.)*

Ich bin der Winter, freilich nicht so freundlich
Wie sie, und nicht so lustig und so schön;
Doch bin ich auch nicht gar so streng und feindlich,
Ihr mögt mir nur in's ernste Antlitz sehn.

Es hängt wohl etwas Reif an meinen Locken,
Und hart und eisig fühlt Ihr meine Hand;
Aus meinem Schleier schüttl' ich weiße Flocken,
Mein Athem weht oft rauh ob Meer und Land.

Doch trag' ich unter meinem kalten Schleier
Ein warmes Herz und frischen Lebensmuth;
Auch bring' ich Euch des Jahres schönste Feier,
Da Gott für Euch im Kripplein hat geruht.

342

(Der Fürstin näher tretend)

Dir möcht' ich gern recht lichte Gaben spenden;
Drum bring' ich Dir den lichtervollen Baum.
Gott wolle Frieden Dir und Freude senden
Und sanft Dich führen durch des Lebens Traum! –

*(Reicht der Fürstin den Christbaum mit darunter ruhendem
Wachskindlein, und alle fünf umkreisen die Gefeierte einen
Augenblick.)*

Düsseldorf, 16. Decbr. 1819. 343

Gruß zum 4. November

(An Gräfin Sophie zu Stolberg)

Welch' Gut hat mir die Huld des Herrn gegeben,
Als Du zu mir Dein edles Herz gewandt!
O wohl mir, daß mich Dir verband das Leben,
Daß ich gesehn Dein heilig ernstes Streben,
Daß mich geleitet Deine treue Hand!

Ich kann nur flehn, daß Gott Dir wolle lohnen
Die Liebe, die Dein Herz so reich mir gab,
Dort, wo Dir schon bereitet Deine Kronen,
Wo ich durch Sein Erbarmen auch soll wohnen,
Wenn mir entsank der schwere Pilgerstab.

Doch mög'st Du lange noch hienieden wallen,
Eh' Du erblickest Deiner Palme Grün.
Es mögen frohe Lieder Dich umhallen
Und süße Blumen in den Schooß Dir fallen
Und in Dir leuchten sel'ger Liebe Glühn.

344

Und wenn Dein frommes Augenlid einst sinket
Und Psyche fragend ihre Flügel regt,
Dann still den letzten kühlen Thau noch trinket
Und sehnd nach der schönern Heimath winket
Und dann Dein Herz zum letzten Male schlägt:

O dann, dann wird Dein Arm auch ihn umfassen,
Den Du hienieden nur in Gott geliebt,
Mit dem Dich einte himmlisches Verlangen,

Der Dir so lange schon vorangegangen,
Den Gott Dir dann auf ewig wiedergiebt.

345

Sondermühlen, 1823.

Abschied von der mütterlichen Freundin

Scheiden – o bitterer Kelch, bald wird meine Lippe dich kosten!
Scheiden – o schmerzendes Wort, das durch die Seele mir dringt!
Sichel, so schneidend und scharf, du kommst meine Blumen zu fällen.
Köcher voll tödtender Pfeil', o wie erbeb' ich vor dir!

Heute noch kann meine Hand die trauesten Hände erfassen,
Heute noch findet mein Blick, Mutter! Dein freundliches Aug'.
Zweimal noch seh' ich mit Dir im Spätroth erglühen die Hügel,
346 Zweimal noch schallt uns vereint frühe der Vögelein Sang.

Aber dann führt Dich Dein Pfad dahin in die neblichte Ferne,
Ach, und es führt mich mein Weg einsam und trübe daher. –
Aber ich denke an Dich – Du kannst mir entrissen nicht werden, –
Und der Gedanke an Dich wird mir zum tröstenden Freund.

Trübt dann die Sehnsucht mein Aug', so trinkt wohl der Sand meine
Zähre,

Aber die Hoffnung, sie hebt muthig zum Himmel mein Herz. –
Amen, o Amen, mein Gott! Hier bin ich – ich bin Dir ergeben.
Gieb mir den bitteren Kelch – Vater! Du giebst ihn mir ja.

347

Sondermühlen, 1824.

Blumengruß zum 23. November

(An Clemens August von Cöln)

»Still sind wir der Erd' entsprossen;
Wie es Gott der Herr gefügt;
Thau ist reich auf uns geflossen,
Winde haben uns gewiegt.

Düfte hat uns Gott verliehen
Und der Farben buntes Licht;
Aber *er*, um den wir blühen,
Ach! sein Auge sieht uns nicht.«

Und der armen Waislein Sehnen
Hat die Seele mir bewegt,
Und ich habe sie mit Thränen
Still gesammelt und gepflegt.

348

Und ich sende sie hinüber,
Die ich Dir zum Kranze wand.
Ach! sie grüßten Dich viel lieber
Hier in Deinem Gartenland.

Und ob Lorbeer schon und Palme
Dein geweihtes Haupt umwehn,
Wirst Du, Hirt! auch meine Halme,
Meine Blümlein nicht verschmähn.

Cöln, 1841. 349

Mein Blümchen

Von keinem Sonnenstrahl durchglüht,
Von eis'gem Frost umstarrt,
Ist still ein Blümchen mir erblüht,
Gar schön und wunderzart.

Es blüht hellweiß und hoffnungsgrün,
Von feinem Duft umschwebt,
Gleichwie ein stiller Frauensinn,
Der friedlich wirkt und webt.

Bringt gleich der Winter manches Weh,
Dem man sich schwer gewöhnt,
Entkeimt mein Blümchen seinem Schnee,
So bin ich ihm versöhnt.

Sein zartes Leben giebt es hin,
Um Trübe zu erfreun.
O, möcht' ich einst mit Herz und Sinn
Dem Blümchen ähnlich sein!

Berlin, 1812. 350

Dahin

Hoch in der Linde drüben
Ein Vöglein wohnte lang;
Ich that es herzlich lieben,
Gern lauschen seinem Sang.
Wo ist mein Sänger blieben?
Ach, schweigt ja schon so lang.
Drüben
Ist alles stumm und bang.

Die Linde seh ich stehen
So traurig dunkelgrün.
Die Blumen all vergehen
Und wollen nicht mehr blühn.
Ich hab' ihn oft gesehen,
Nun ist er, ach! dahin.
Die Winde schaurig wehen,
Gehen
Und seufzen all' um ihn.

351

Im Namen Minchen's v.B.

Klagt nicht, wenn in trübe Ferne
Der Geliebte einsam zieht,
Klagt nicht, wenn von hellerm Sterne
Er auf euch herniedersieht!

Denn in treuen Herzens Gründen
Lebt sein Bild so hell und klar;
Alle Fehler müssen schwinden,
Aller Flecken ist es baar.

Und du opferst deine Schmerzen
Für den Liebsten Gott dem Herrn
Und mit fromm ergebnem Herzen
Schaust du auf zum Abendstern. –

Aber wo vom treuen Herzen
Ein geliebtes Herz sich wand,

Das nicht achtet seiner Schmerzen
Und es läßt um eitlen Tand,

352

Das nun ungestüm und irre
Stets zu neuen Freuden schweift
Und im bösen Weltgewirre
Täglich Sünd' auf Sünde häuft.

Ach! du willst so gern ihn halten,
Willst in Leid und Gram vergehn,
Sollst den höllischen Gewalten
So dein Selbst gegeben sehn. –

Herr! wie kann auf dieser Erden
Friede nahen meinem Sinn?
Herr! wie kann ich selig werden,
Wenn ich halb nur bei Dir bin?

Nein, ich lass' ihn nicht dem Bösen,
Büßen will ich ja für ihn,
Will die Bande all' nicht lösen,
Die ihn schwach noch an mich ziehn.

Ja, sie werden einst ihn mahnen
An die alte, gute Zeit. –
Führ' ihn, Herr! auf rauhen Bahnen,
Führ' ihn nur zur Seligkeit!

Berlin, 1814. 353

Nächtliches Wiegenlied

Lieb Knäblein schlaf! Ich wache gern,
O schlaf, mein armes Kind!
Am Himmel steht der Abendstern,
Der sieht recht lieb und lind.
Es sehn ja alle Sterne
Mein bleiches Kindlein gerne.
Schlaf ein, mein frommes Kind!

Ja, schlaf in Gottes Namen ein,
Die Aeuglein schliesse zu;

Dann sehn die lichten Engelein
Herab auf Deine Ruh. –
Da draußen wehn die Bäume,
Sie rauschen bunte Träume. –
354 Ach, thu' die Aeuglein zu! –

Lang ist's schon, daß mein armes Herz
Der süße Schlummer flieht
Und daß auf meinen stillen Schmerz
Der Mond hernieder sieht.
Mein Waislein, bleib doch liegen,
Will Dich als Mutter wiegen;
Horch' auf ein neues Lied!

Aus theurem Grabe wuchs ein Reis,
Das war so zart und fein;
Ich pflanzt' es in mein Beet mit Fleiß
Und sah es schön gedeih'n;
Nun nagt an seinem Herzen
Ein böser Wurm mit Schmerzen,
Nun welkt es mir zur Pein.

Wol träumt ich manchen schönen Traum
Von meinem lieben Reis:
Ich hofft', es werd' ein hoher Baum
Zu Gottes Ehr' und Preis,
Der, dacht' ich, wird in Stürmen
Viel schwache Bäumlein schirmen
355 Umher im weiten Kreis. –

Mein Hoffen seh' ich nun vergehn:
Es welkt mein Zweigelein,
Und seh doch andre Reislein stehn,
Die nicht so lieb und fein. –
O, schlaf', mein armer Knabe!
Die Mutter schläft im Grabe
Und denkt im Himmel Dein.

356

Berlin, Winter 1817.

Ein Waislein und ein krankes Herz in Schlaf zu wiegen

Bist, mein Kindlein, müde,
Bist so welk und krank!
Schlaf bei meinem Wiegenliede,
Deine Nacht ist lang und bang. –
Als Jesus auf der Erde ging,
Da kamen viele Kindlein flink,
Die ließen all ihr Spielzeug stehn
Und wollten nur mit Jesu gehn.

Armes Herz, bist müde,
Sei nicht schwer und bang,
Ueber dir sei Himmelsfriede,
Um dich Engelsang und Klang. 357
Als Jesus zu den Menschen kam,
Die Kindlein an den Busen nahm;
Ach, hätt' Er dich, mein Herz, erblickt,
Dich hätt' Er auch an's Herz gedrückt.

So, mein Kindlein, liege
Selig, unbewußt;
Friede ist nur in der Wiege,
Nur an Mutterbrust ist Lust. –
O theures Wort, so hoch und werth,
Daß Gott sich zu den Menschen kehrt!
O, wie ist diese Welt so schön,
Wo Gott und Mensch mitsammen gehn!

Magst unschuldig träumen
Manchen süßen Traum,
Wirst indessen nichts versäumen,
Ist doch Alles Traum und Schaum. –
Wo Jesus ging, war's schön und grün,
Da thaten tausend Blümlein blühn;
Und ach! als man an's Kreuz Ihn schlug,
Die Erde hüllt' ein Leichentuch. 358

Schlaf am Mutterherzen,
Mutterherz ist treu;

Schlaf, verträume Deine Schmerzen,
Morgen bist Du neu und frei.
Laß von der falschen Amme los,
Dann fällst Du in Mariens Schooß;
Mariens Schooß ist treu und warm
Und Friede nur in *ihrem* Arm.

359

Berlin, Winter 1817.

Dem gekränkten Freunde

Wenn meine Lippen schweigen,
Mein Haupt sich niederbückt
Und stille Thränen zeugen,
Daß tiefer Schmerz mich drückt,

Und wenn verhehltes Klagen
Aus meiner Brust sich drängt:
Woll'st nimmer dann mich fragen,
Was meine Seele kränkt.

Daß ich Dich einst verkannte
Und daß ich zürnend mich
Von Deinem Herzen wandte,
Das kränkt mich mehr als Dich. –

360

Wenn schwer sich aufwärts hebend
Mein müdes Auge bricht
Und meine Lippe bebend
Das letzte Amen spricht,

Wenn meine Händ' erkalten,
Zum reuigen Gebet
Sich fromm noch einmal falten
Und still das Herz mir steht:

Auch dann woll'st Du nicht fragen,
Was sterbend mich noch kränkt,
Und was die letzten Klagen
Aus meinem Busen drängt.

Daß ich Dein Herz verkannte,
Von Deiner Liebe mich
In harter Strenge wandte,
Das quält noch sterbend mich.

O Bruder, dann verzeihe,
Was ich mir nie verziehn;
Dann möge meiner Reue
Vergebung ewig blühen.

361

Und dann wirst Du mir drüben
Die Hand versöhnend weihn,
Und dann wird auch Dein Lieben
Verklärt und selig sein:

»Denn eine einz'ge Treue
Ist aller Liebe werth,
Und eine einz'ge Reue
Zerbricht das Richterschwert.«

Coblenz, 1825. 362

Einem Ungläubigen

Ohne Steuer, ohne Mast
Treibt dein Schiff auf Meereswellen;
Wenn der Sturm die Wog' erfaßt,
Wird's am Felsenriff zerschellen.

Suchst du schwimmend dann das Land –
Weh! dein Sternlein hell und milde
Hat als Irrstern sich gewandt,
War nur deines Hirns Gebilde.

Aber hoch ob deinem Haupt
Leuchten klar drei Himmelssonnen;
Wer nur ihrem Lichte glaubt,
Ist dem Abgrund schon entronnen.

Eine Pharusleuchte treu
Winket ihm vom Felsenrande,

363 Führt an Klippen ihn vorbei,
Bis er steht auf sichrem Lande.

Ein Rosengrab

Ein Kindlein war geboren,
Ein Mägdlein zart und licht;
Ach, ist es denn verloren?
Ich such', und find' es nicht.

Die blauen Augen blickten
Mich an so fromm und mild,
Und goldne Locken schmückten
Das liebe klare Bild.

364 Es saß so lieb und sinnig
Auf grüner Frühlingsau
Und lächelte so innig
Hinauf in's Himmelsblau.

Ich sah es wol im Garten,
Wenn hell der Lenz erschien,
Der Maienblumen warten
Und selbst wie Blümlein blühn.

Es ging so gern alleine
Im frühen Morgenroth;
Wo ist das Kindlein reine?
Sagt, Blumen, ist es todt?

»Wie man so pflegt zu sagen,
Du fremder Wandersmann;
Doch laß Dein ängstlich Fragen
Und sieh uns Rosen an.

Wir weißen Rosen scheinen
Von einem Hügel klein,
Da legten sie mit Weinen
Ein Mägdlein jüngst hinein,

Das schlief auf Maienglocken
So still, unschuldig, fein,
Das schmückten goldne Locken
Fast wie ein Engelein.

365

Wir weißen Rosen blühen
Gern über seiner Brust;
Doch was wir aus ihm blühen,
Das ist uns unbewußt.

Hast Du nach ihm Verlangen,
So sieh zum Himmel auf;
Es ist nur heimgegangen;
Willst Du nicht auch hinauf?

Wir Rosen müssen stehen
Hier als des Todes Zier,
Und wenn wir welk vergehen,
Mein Freund, dann sprechen wir:

Staub wird dies Lustgewimmel
Der Blumen Glanz und Gluth.
Der Vater in dem Himmel
Allein ist schön und gut.«

Berlin, 1815. 366

Nach 30 Jahren

Sind das die Augen, deren dunkles Blitzen
Einst in das Herz mir drang so tief und klar,
Daß ich Maria bat, es zu beschützen,
Weil's ihrem Kinde schon geopfert war?

Wohin die reiche Lockenpracht gestoben,
Die fast umstrickte mir den freien Sinn,
Als sie die reine, edle Stirn umwoben?
Dahin, mit aller Jugendzier dahin! –

367

Der bewährten Freundin

In bangen Leidensstunden,
Vom Vater Dir gesandt,
Da hab' ich Dich gefunden,
Da hast Du mich erkannt.

Es schlossen herbe Schmerzen
Wol enger unsern Bund:
Es waren ja die Herzen
Vom selben Dorne wund.

Und treu nun zu Dir halten
Das werd' ich je und je
Und nimmer Dir erkalten
In Freude wie in Weh.

368

Ach! dieser Erde Freuden,
Sie sind mir längst verblüht,
Als ich in bitterm Leiden
Von meiner Heimath schied.

Die Mutter muß' ich lassen,
Und Bruder-, Schwester-Hand
Sollt' nimmer ich erfassen
Im fremden, fernen Land.

Doch sprach die ew'ge Milde
In heil'ger Liebe Glüh'n,
Als sie im Erdgefilde,
Ein Menschensohn, erschien:

»Was je ein Herz gemieden,
Das sich zu Mir gekehrt,
Das werd' ihm schon hienieden
In reichem Maaß bescheert.«

Drum hat des Herren Segen
Dein Herz für mich gerührt
Und hat Dich mir entgegen
Den Kreuzesweg geführt.

369

Du hast trotz aller Fehle
Es treu mit mir gemeint,
Hast Deine fromme Seele
In Liebe mir geeint.

So laß uns treu nun wallen
Den Lebenspfad hinab,
Bis unsrer Hand entfallen
Der schwere Wanderstab,

Bis wir vereint dort oben,
Wo nie ein Auge weint,
Ihn mit den Engeln loben,
Der uns durch Schmerz vereint.

370

Wann? Wie? Wo?

Ich werde sterben, und – weiß nicht *wann?*
Ich werde gerichtet, und – weiß nicht *wie?*
Ich werde bleiben, und – weiß nicht *wo?*

Ich werde sterben nach *Gottes* Willen.
Ich werde gerichtet nach *meinem* Willen.
Ich werde bleiben nach ewigem *Recht*.

Im Himmel ist Freud', in der Hölle ist Leid;
An beiden Orten herrscht – *Ewigkeit*.
Bedenke das, Menschenkind, *noch* ist es Zeit.

371

Ein wunderlich Lied

Ihr dürft nicht trostlos klagen,
Ihr Seelen, die ihr gläubt:
Ich will ein Wort euch sagen,
Davor der Gram zerstäubt.

Bald wird der Herr erscheinen
In Seiner Herrlichkeit
Und retten all die Seinen
Aus dieser bösen Zeit.

372

Die Kirche muß gebären
Den Held, den Er erwählt,
Der wird dem Satan wehren,
Der uns so lang' gequält.

Laßt nur von ihr euch deuten
Johanni Wunderbuch;
Da steht von unsern Zeiten
Und ihrem Trost genug.

O, lauscht nur in die Ferne,
Wie schon der Löwe brüllt;
O, schaut nur an die Sterne:
Bald ist die Zeit erfüllt.

Viel müssen wir noch dulden
Nach Gottes weisem Rath:
Blutroth sind unsre Schulden,
Schwer unsre Missethat.

So wollen wir nun tragen,
Was wir verschuldet, still,
Zu Allem Amen sagen,
Was Er uns schicken will. –

373

O Herr! wann willst Du kommen?
Viel Herzen hoffen Dich;
Es sehnen Deine Frommen
Von ganzer Seele sich.

Herr! sage Deinen Schnittern:
»Die Saat ist reif und weiß!«
Und laß uns nicht erzittern,
Wird uns der Tag gleich heiß.

Der Feigenbaum treibt Blätter,
Drum wachet und seid fromm
Und fleht zu unserm Retter:
Ja, komm, Herr Jesu! komm.

»Wir merken wohl die Blätter
Und beten still und fromm:

Ja, komm, Du Rachewetter!
Du Friedenbringer, komm!«

Berlin, 1814 374

1848

O des Unsinn! O der Schande!
Wie's aus allen Sümpfen steigt!
Wehe! wehe jedem Lande,
Das die ekle Brut gesäugt!

Und mein Volk läßt sich bethören,
Eilt zu jeder Schenke hin,
Wo der Hölle Weisheit lehren
Buben mit dem Flaum am Kinn.

Weh! schon rasen durch die Lande
Mord und Lüge, Raub und Neid,
Denn gelöst sind alle Bande
Und ein Spott nur Treu und Eid.

375

Und schon schwanken alte Throne;
Denn die Faust gilt nun statt Recht.
Den Gesalbten in der Krone
Höhnt der übermüth'ge Knecht.

Und schon recken blut'ge Hände
Selbst nach des Altares Hort –
Herr der Kirche! komm und wende
Solchen Gräu'l vom heil'gen Ort!

Cöln. 376

Melchior v. Diepenbrock

(† den 20. Jan. 1853.)

Wohl Dir, o Held! Du hast den Lauf vollendet,
Den großen Lauf, den Dir der Herr gebot.
Dein Geist hat sich von diesem Stern gewendet
Und lebt ein höh'res Leben nun in Gott.
Dein Trauern all, Dein Sehnen ist geendet,

Tief unter Dir liegt jede Erdennoth.
Wohl Dir! Weh mir!

Weh mir! Den Freund, den Leitstern soll ich missen,
Den Führer auf der wirren Lebensbahn!
Im Fuß den Dorn, das Herz von Schmerz zerrissen,
Wie klimm' ich nun den steilen Pfad hinan?
Allein, allein in dichten Finsternissen –
Kein Stern, der meinem Pfade leuchten kann.
Weh mir! Wohl Dir!

377

Raupenleben

Mir schmeckt von allen Bäumen
Kein einzig Blättlein mehr;
Ich möchte ruhn und träumen,
Als ob ich gar nicht wär'.

Matt schlepp' ich zu der Höhe
Den kranken Leib hinan
Und wo ich Halt erspähe,
Vollend' ich meine Bahn.

Da web' ich mir die Truhe
So heimlich, klar und lind,
Darin ich meine Ruhe
Und Auferstehung find'.

O Mensch, ein wahrer Spiegel
Ist dir mein Lebenslauf:
Auch dir erwachsen Flügel
Und tragen dich hinauf.

378

Warum so früh verblüht?

Ach! alle Vöglein klagen
Um dich ihr Trauerlied
Und alle Blümlein fragen:
Warum so früh verblüht?

Hör', Vöglein, hör' es, Blume:
Das Mägdlein ist nicht todt;
Es blüht im Heiligthume,
Dem nie ein Winter droht.

Es hob zum Himmelsgarten
Des Gärtners Hand empor,
Wo lichte Englein warten
Des reinen Kelches Flor.

Dort soll ich's wiederfinden
Vor Gottes Angesicht,
Und sel'ge Kränze winden
Mit ihm im ew'gen Licht.

379

Gruß dem Kränzchen

Es hegt ein blühender Garten
Viel zarte Blümelein;
Der Herr thut ihrer warten
Mit Thau und Sonnenschein.

Und all' die blühenden Kronen
Umzieht ein grüner Hag,
Drin Nachtigallen wohnen
Mit süßem Sang und Schlag.

Auch sind sie treuen Händen
Zur Pflege anvertraut;
Mit schützenden Geländen
Sind milde sie umbaut.

Jüngst weht' aus weiter Ferne
Ein herbstlich Blatt der Wind
Recht zwischen die blühenden Sterne
Und dreht's im Kreise lind.

380

Da singen die Nachtigallen
Und duften die Blümelein;
Wohl muß es dem Blatte gefallen:
Es sieht ja den Lenz sich ernenn.

Aus Blumenkelchen leise
Ein Lied nun aufwärts schwebt,
Das ist – ach! dieselbe Weise,
Die es gerauscht, gebebt,

Als noch das Nest der Taube
Gedeckt sein junges Grün
Und lieblich durch die Laube
Ihm Maiensonne schien. –

Doch daß es weiter reise,
Trägt es ein Hauch hinweg,
Und Thränen perlen leise
Auf seinen einsamen Steg.

Und nimmer wird's vergessen
Das Kränzlein, in das es einst fiel,
Bis dort an den Cypressen
Ihm winkt sein Reiseziel.

381

Auf dem Dampfschiff, 1859.

Dank dem Herrn

Den Du verliehst, den Samen
Streut' ich mit rüst'gen Händen
Einst in des Lenzes Tagen
In frisches Gartenland.
Ich that's in *Deinem* Namen;
Du wolltest Segen spenden
Und Sonn' und Regen senden,
Daß reich die Saat erstand.

382

Nun in des Herbstes Tagen
Kehr' ich von fernen Wegen
Zurück zu diesen Feldern,
Die ich Dir einst gebaut,
Und froh mein Herz muß schlagen,
Denn reicher Aehrensegen
Wallt golden mir entgegen
Wohin das Auge schaut.

O Dank, Herr! Deinen Hulden,
Daß vor des Sturmes Wüthen
Und Dürr' und Wurmes-Nagen
Sie schützte Deine Hand
Trotz meiner Schwäche Schulden!
O, wollest ferner hüten
Die Früchte und die Blüthen
Im Dir geweihten Land! Amen.

383

Was du noch zu thun hast

O glaube, glaube, glaube
Dem ew'gen Gotteswort,
Daß dir kein Zweifel raube
Des Lebens Schutz und Hort.

Und hoffen, hoffen, hoffen
Sollst du, was Er verhieß:
Wer anklopft, dem steht offen
Sein selig Paradies.

Und liebe, liebe, liebe
Mit jedem Herzenschlag;
Ruf' alle guten Triebe
In deinem Innern wach.

384

Und Reue, Reue, Reue,
Die wecke tief und zart,
Weil du so schwach die Treue
Dem Treu'sten hast bewahrt.

Und preise, preise, preise
Ihn laut mit frohem Dank,
Daß Er so mild und weise
Dich führt den Pilgergang.

Und leide, leide, leide
Geduldig, was dich drückt:
Bald kehrt sich Leid in Freude,

Die ewig dich entzückt.

385

Im Postwagen, 1853.

Herbst-Seufzer

Die Vöglein weg geflogen,
Die letzten Blumen schon verblüht,
Der Himmel grau umzogen,
Der Sonne Licht verglüht;
O Sommer, schöner Sommer,
Daß so dein Zauber flieht!

Der Nordwind hat entführet
Wohl all den lichten, bunten Schein
Und was er nur berühret,
Das nickt und schlummert ein.
O Winter, öder Winter,
Wie traurig wirst du sein!

386

1812.

Spät-Rosenknösplein

Was willst du noch, du zartes Kind, hienieden?
Der Lenz ist schon zu schön'rer Flur entrückt.
Dann sind die bunten Schwestern auch geschieden,
Ein früher Herbst hat sie im Keim geknickt.

»Ich stand so einsam an der kalten Mauer,
Von allen Freuden war ich fern gebannt,
Und um mich her war Schatten nur und Trauer;
Denn Dornen viel und Steine trägt das Land.

»Da wußt' ich nicht in meinem öden Thale,
Daß auf der Flur die Maiensonne lacht,
Bis mir in *einem* süßen, sel'gen Strahle
Ein Rosenleben in der Brust erwacht.

»Nun *mußt'* ich mich in frommer Lust entfalten,
Es brach so morgenroth aus lichtem Grün;
Ich konnte nicht die Blättlein länger halten,
Sie wollten all' dem Licht entgegen blühen.

387

»Nun wollt' ich recht in meiner Fülle prangen
Und sah umher, und suchte nun mein Licht;
Da war die milde Sonne weggegangen –
Ein rauher Wind fuhr um mein Angesicht.

»Da hab' ich fest mich wieder eingeschlossen
Und habe still im Herzen fortgeblüht
Und um mich her ist linder Thau geflossen,
Sonst wär' ich wohl erstorben und verglüht.

»Nun will ich mich noch einmal hold erschließen,
Der milden Abendsonne noch mich freu'n,
Will einmal noch den süßen Schimmer grüßen,
Dann still die welken Blättlein nieder streu'n.

»Ade! du mußt noch andern Fluren scheinen;
Mich hat ein früher Nord schon abgeknickt.
Ade! ein Frühling wird uns einst vereinen,
Ein Morgen, der uns ewiglich beglückt.«

388

Kein Frühling mehr

Es sitzt in trauter Zelle
Am Fenster ein Mägdlein bleich
Und schaut hinab in die Welle,
Da rollen zwei Perlen helle
Wohl in das Wasser gleich.

Sie hört eine Flöte von Weitem,
Sie blickt auf Schilf und Rohr;
Da keimen verlorene Freuden,
Da sprossen vergessene Leiden
Ihr frisch im Herzen empor.

389

»Die Welle rinnt und schäumt,
Grün Laub schmückt wieder den Baum.
Ach, Frühling, hast lange gesäumt!
Nun ist mir, als hätt' ich geträumet
Ein'n langen, schweren Traum.

»Ich weiß, der Lenz schwebt nieder,
Ich weiß wohl: es ist Mai;
Doch kehren dieselben Lieder,
Dieselben Blumen nicht wieder;
390 Ist Alles anders und neu.«

Herbst-Stimmung

(Einem fernen kranken Freunde.)

Ade, ihr Blumen! müßt nun all' verderben,
Der Rose Pracht ist lange schon verglüht;
Bald neigte dann die Lilie sich zum Sterben,
Dann sind die duft'gen Nelken auch verblüht.

Wie sind so wenig Blumen noch zu sehen
Von all dem bunten, fröhlichen Gewühl,
Und die auch müssen alle bald vergehen:
Es weht vom Abend her so herbstlich kühl.

Die blasse Sonne will noch einmal grüßen,
Sie kann vor Wehmuth nicht, sie hüllt sich ein.
Dürft' ich wie sie das müde Auge schließen!
391 Wie muß doch Sterben gar so selig sein.

Wir irren, träumen, suchen viel hienieden,
Und eh' wir's ahnen, kommt das Abendroth,
Dann lächeln wir und folgen ihm in Frieden,
Dem Heimath-Boten, ja, dem ersten Tod. –

Du, treuer Bruder, in der blauen Ferne,
Ist Dir wie mir so herbstlich und so weh?
Wie denk' ich Dein in stiller Wehmuth gerne,
392 Du reife Seele, denke mein! Ade! –

Der Vertraute

Ich kenn' ein bleiches Angesicht,
Das seh' ich gerne an.

Es sieht, als sagt' es: »Weine nicht!
Ist *Alles* wohl gethan.« –

Oft hüllt es sich in Schleier dicht,
Daß ich's nicht sehen kann;
Oft wendet es sein mildes Licht
Und wandelt ferne Bahn. –

Und wird mich Keiner je verstehn
Als nur der traute Mond;
Der hat mir oft in's Herz gesehn,
Weiß all, was drinnen wohnt.

393

Rastlos

Mir wird's zu eng in meinem Haus,
Ich muß in's weite Feld hinaus.

Ich will durch öde Haide gehn,
Wo Stürm' in hohen Tannen wehn:
Vielleicht verweht der trübe Schmerz,
Vielleicht schweigt dort mein jammernd Herz.

Ich will am Quellenbächlein stehn,
Will in die klaren Wellen sehn:
Vielleicht versenk' ich meinen Schmerz;
Dort schweigt ein Weilchen wohl mein Herz.

394

Ich will auf hohe Berge gehn,
Will weit durch ferne Fluren spä'h'n:
Vielleicht verliert sich dort mein Schmerz,
Vielleicht vergeß ich so mein Herz.

Ich will nach Blumen suchen gehn,
Will mich mit Kränzen schmücken schön,
In Blüten bergen meinen Schmerz:
Vielleicht betrüg' ich so mein Herz.

Ich will – ach nein, ich will nichts mehr;
Die Welt ist trüb' und kalt und leer.

395

Die Aloë des Thürmers

Von meinem Fenster hoch hinab
Wie scheint die Welt mir klein! –
Da unten gehn sie auf und ab,
Trägt Jeder seine Pein.

Hat Jeder seinen eig'nen Lauf
Und seinen eig'nen Sinn. –
Ob Menschen wandeln ab und auf,
Weiß Keiner, wer ich bin.

Ich schau in weite Ferne klar,
Die Winde hör' ich wehn.
Mir ist, als hätt' ich hundert Jahr
396 Von diesem Thurm gesehn.

Bin von der Erde weit getrennt,
Liegt Alles unter mir;
Doch Flamme, die im Herzen brennt,
Sie glüht und blüht auch hier. –

»Und bist du, Seele, losgetrennt,
Der Erde Blumen fern:
Die Flamme, die im Busen brennt,
397 Sie schlage hoch dem *Herrn*.«

Der Pilgergang nach Golgatha

In dem Thal ist's kalt und trübe,
Und mein Pfad ist steil und schwer,
Keine Freuden, keine Liebe
Will mein Herz hienieden mehr.

Dort nur blühen reine Kronen,
Hier ist eit'ler Blumen Schein;
Dort nur kehrt ein friedlich Wohnen
In die ew'gen Hütten ein.

Meinen Weg mit buntem Prangen
Schmückten wohl der Blumen viel,

Ernst bin ich hindurchgegangen,
Sah nach einem andern Ziel.

398

Jene möget ihr entzücken,
Blumen bunt, mit Duft und Schein,
Ich will meinen Kranz mir pflücken
Oben auf dem Berg' allein,

Wo mein Lieb zu mir herschauet,
Ganz von Rosen übersä't,
Daß es auf mich niederthauet
Und auf alle Welt hinweht.

O Du Heil der Rosenfülle,
Daß die Erde drob erbebt,
Und sich eine dichte Hülle
Um die Himmelslichter webt.

Hör', wie in den Finsternissen
Tönt ein Lied so hell und lieb:
»Vater, diesen, die nicht wissen,
Was sie thun, vergieb, vergieb.«

Welche Grüße, süß wie diese,
Luden je zur Hochzeit ein:
»Wahrlich, in dem Paradiese
Wirst du heut noch bei mir sein«?

399

Trosteswort an mir geschehe:
»Weib, hier sehe deinen Sohn!«
»Sohn, hier deine Mutter sehe!«
Ach nun hab' ich Freude schon.

Mutter lehrt den Schmerz mich fassen,
Da: »Mein Gott, mein Gott!« er spricht,
»Warum hast Du mich verlassen?«
Und ein Schwert ihr Herz durchsticht.

Ach, wie liebet er; er blicket,
Spricht: »Mich dürstet« auch zu mir;
Seelen! strömt zu ihm, erquicket
Euren Quell und Retter hier.

O du wonnenvoll Erschrecken,
O du Lichtwort tief in Nacht,
Das die Todten kann erwecken,
Lebenswort: »*Es ist vollbracht!*«

Friedenswort am Lebensende,
Da des Tempels Vorhang reißt,
»*Vater, nun in Deine Hände*
400 *Ich befehle meinen Geist!*«

Trost und Macht der sieben Worte!
Da mein Gott euch sterbend spricht,
Oeffnet sich des Himmels Pforte,
Und des Abgrunds Fessel bricht.

Hochauf athmet alles Sehnen,
Auf zum Himmel schwebt ein Zug
Der Erlös'ten, licht gleich Schwänen;
401 Herr, o mach' mich rein zum Flug!

Reicher Ersatz

Mir war ein Stern beschieden,
Der schöne Stern erblich;
Nun will ich nichts hienieden,
Dort oben nichts als Dich.

Einst sucht' ich nah und ferne
Ein selig Glück für mich;
Nun laß ich alles gerne,
Nun such' ich nichts als Dich.

Ich hatt' ein Kränzlein wunden
Von Blumen wonniglich;
War bald all' Zier geschwunden,
402 Nun will ich nichts als Dich.

Wollt' einen Traum umfassen,
Hielt ihn so inniglich;
Mein Traumbild that erblassen:
Nun halt' ich nichts als Dich.

Wie soll ein Herz noch lieben
Was ihm so falsch entwich?
Du bist mir treu geblieben:
Nun lieb' ich nichts als Dich.

403

Wiegenlied. 1813¹

O, wie selig athmest du,
Lachst so hold in leichtem Schlummer,
Deine Züge künden Ruh;
Herzchen weiß von keinem Kummer.
Einst, ach! war ich auch so klein,
Auch so frei von aller Pein.

Kind, wie hab' ich dich so lieb,
Dich in deinem Engelschimmer!
Bist nie mürrisch oder trüb,
Blickst so fromm und freundlich immer.
Ja, auch ich war einst so froh, –
Ach, jetzt ist es nicht mehr so!

404

Liebchen, schlafe nur, mein Arm
Ist dir sanfte, weiche Wiege;
Macht' ich dich nicht satt und warm,
Scheuch' ich dir nicht jede Fliege?
Kind, du kennst noch keinen Schmerz,
Fühlst ja nicht das eigne Herz.

Ist mir's doch so süße Lust,
Dich, du frommes Kind, zu Herzen!
Schirmte gern die zarte Brust
Vor des rauhen Lebens Schmerzen.
Doch, auch du fühlst einst wie ich,
Armes Kind! das dauert mich.

1 An dem Ding ist natürlich gar nichts gelegen, es war aber durch einen Freund meines Bruders dem Prinz-Regenten Albrecht bei der Gratulation zu seinem ersten Kinde geschickt worden; derselbe hat es componirt und dem kleinen Prinzen v. Wales an der Wiege gesungen; ich habe die Noten.

Luise Hensel.

405 Weh! ich ließ auf dein Gesicht
Eine heiße Thräne fallen;
Du erwachst? o, weine nicht,
Wollen auch in's Grüne wallen.
Brannte denn die Thräne so?
Liebchen, sei doch wieder froh!

Sieh, ich trage dich hinaus,
Wo die frommen Lämmer springen,
In das arme Hirtenhaus;
Hör' nur, wie die Engel singen:
Sieh, ein Kindlein grüßet dich,
Ach, es kam für dich und mich!

406 Sieh, wie arm auf Heu es liegt,
Nein, nun darfst du nicht mehr weinen,
Wenn man dich in Federn wiegt;
Still, mein Kind! man sollte meinen,
Jesus litt, was uns gebührt,
Und wir würden kaum gerührt.

Einem Cellisten zur Silberhochzeit

(In Begleitung eines Pumpernickels.)

407 Wie bei hellen, hohen Weisen,
Wo nur Geig' und Flöte tönen,
Man sich sehnt nach Cello's Dröhnen:
So zu all den süßen Speisen
Und den lichten, reichen Spenden,
Dargebracht von zarten Händen,
Soll mein kräftig Schwarzbrot reisen.
Wollt ihm Eure Huld beweisen;
Kann Euch nimmer Bess' res senden.

Dank

In früher Kindheit Tagen
Von treuer Hand gepflegt,

Hat Gnade mich getragen,
Wie Mutterliebe trägt. –

Die Mutter that in Bildern
Mir, süßer Jesus! Dich
Und Deine Liebe schildern
Und lehrte glauben mich.

Sie wies mir, die da kamen
Zu Dir mit ihrem Leid,
Die Siechen, Blinden, Lahmen,
Die Deine Huld befreit.

Einst sah ich in Gedanken
Im stillen Dämmerchein
Daher die Schaaren wanken
Und dicht sich um Dich reih'n.

408

Da dacht' ich: Wenn Er käme
Und fragte, was *ich* wollt',
Was ich mir dann wohl nähme,
Und was ich bitten sollt'. –

O, rief ich, keine Gaben,
Nur *Beten, Beten* gieb!
Dann werd' ich Alles haben,
Dich selbst und Deine Lieb'.

Denn beten heißt ja ringen
Mit Deiner Gotteskraft,
Und beten ist ein zwingen,
Das Alles uns verschafft.

Die kleinen Hände schlossen
Sich ringend zum Gebet
Und schwere Thränen flossen
Wie Waizen, dicht gesä't.

O, gieb mir Beten! Beten!
Nichts Andres brauch' ich ja:
Wenn ich zu Dir kann reden,
Dann bist Du stets mir nah'. –

409

Und meine Sinne schwanden
Ob meinem heißen Fleh'n,
Bis mich die Mägdlein fanden,
Mir halfen schlafen geh'n. –

Du aber hast in Hulden
Seitdem mich stets erhört,
Trotz all der bittern Schulden,
Die bald mein Herz beschwert.

O, Dank für jene Stunde,
Die mir so viel gewährt!
Und Dank dem frommen Munde,
Der glauben mich gelehrt!

Und Dank dem treuen Engel,
Den Du mir, Herr! gesandt
Und der trotz schwerer Mängel
Sich nie von mir gewandt! –

410

Langenberg, 1851.

Zwei Leichen¹

Es lagen da zwei Leichen
Zu Aachen auf der Bahr;
Wohl trennt' sie manches Jahr,
Doch sind sie wunderbar
Zwei Leichen, die sich gleichen.

Wohl sind sie zu vergleichen
Die beiden auserwählt –
Die Jungfrau, Gott vermählt,
Der Greis, im Kampf gestählt, –
Der Rose und der Eiche.

411

Zwei Leichen und zwei Zeichen
Der Zeit und unserm Land,
Zu uns vom Herrn gesandt

1 Zur Erinnerung an Dr. Joh. Pet. Jos. Monheim und die Schwester Paula vom hl. Franziskus.

Als stark' und milde Hand;
Zwei Leichen sonder Gleichen!

Die gab der Herr uns eigen,
Zu stärken unsern Muth,
Zwei Seelen rein und gut,
Darauf sein Segen ruht,
Den ihre Werke zeigen.

Zwei Seelen, die sich gleichen:
Die Liebe war das Band,
Im Armen zugewandt
Dem Herren und Heiland
Von beiden Segenreichen.

Laßt uns auch ihnen gleichen,
Im vollen Gottvertrau'n
An ihren Werken bau'n,
Bis wir sie wieder schau'n
In Gottes ew'gem Reiche!

412

Zur 50jährigen Jubelfeier einer Klosterfrau

(Letztes Gedicht.)

Goldkranz auf dem dunkeln Schleier
Und im Herzen Lieb' und Glück –
Grüßet Dich zur Festesfeier
Heut der Deinen froher Blick.

In der frischen Jugend Blüthe
Hast Du schön Dein Loos gewählt,
Hast mit liebendem Gemüthe
Dich dem Sühnungslamm vermählt.

Wolltest treu der Lämmlein pflegen,
Die Er Dir vertrauet hat,
In ihr Herz den Saamen legen
Zu der reinsten Tugendsaat.

413

Einst im grünen Myrthenkranze
Schlosses Du den Liebesbund;
Heute nun im gold'nen Glanze
Spricht sein Amen froh Dein Mund.

Und Du blickst mit Dank im Herzen
Auf die Zahl der Jahre hin;
Dankst für Freuden, dankst für Schmerzen,
Die der Ew'ge Dir verlieh'n.

Und wir flehn: Der reichste Frieden,
Treue, fromme Gottesbraut,
Sei von Jesus Dir beschieden,
Bis Ihn froh Dein Auge schaut.

Nachlese

Schneelust

(Ein Kinderlied.)

Der Wintermann mit Reif und Eis
Macht alle Blümlein todt,
Und wirft umher mit Flocken weiß
Und kneipt die Nas' uns roth.

Heraus, ihr Kindlein, nah und fern,
Woll'n ihm entgegen gehn,
Wir müssen doch den strengen Herrn
Ein wenig näher sehn.

Heraus, heraus, ihr Kindlein all!
Er sieht recht munter aus.
Heraus, heraus, mit Sang und Schall!
Das ist ein lust'ger Strauß.

Was grüne Flur, was Blumen bunt!
Wir haben Schnee und Eis.
Wie flimmert alles rings und rund
So silbern und so weiß!

Ihr Brüder auf! herunter frisch!
Fragt nur nicht erst Papa,
Laßt Bücher gleich und Schreibtisch:
Der erste Schnee ist da.

Komm, Schwesterlein, komm flink heraus,
Mag schelten die Mama,
Und Pupp' und Strickzeug laß zu Haus,
Der erste Schnee ist da.

Nun lustig schnell den Berg hinab
Durch Schnee und über Eis,
Und werft mit Schnee und schüttelt's ab,
Daß es Mama nicht weiß.

Ei Winter, lust'ger Wintersmann,
Sie sagen, du seist kalt,
Wärst ganz mit Pelzen angethan
418 Und grämlich sehr und alt.

Ei Wintersmann, warum nicht gar,
Ich hab' es gleich gedacht,
Sie kennen dich nur schlecht, nicht wahr?
Mir hast dich kund gemacht.

Du bist ein lustiger Gesell
Und munter wie ein Fisch,
Hast Augen himmelblau und hell,
Bist just wie ich so frisch.

Wir sind dir gut, wir Kinder hier,
Bringst tausend Spaß, du Wicht,
Und siehst du, dafür werf' ich dir
419 Den Schneeball in's Gesicht.

An eine Gespielin

Kennst du das Land, wo düstre Ulmen stehen
Den starken Stamm mit Eppichgrün umwebt,
Wo rauhe Stürme durch die Wälder wehen,
Die Eiche kräftig auf zum Himmel strebt?

Kennst du das Land, wo wilde Stürme rauschen
Und mancher Felsen hoch empor sich thürmt,
Wo Falschheit nicht und Trug und Tücke lauschen,
Wo strenge Zunft des Volkes Adel schirmt?

Kennst du das Land, wo Sitt' und Reinheit walten,
Für jede Tugend hoch die Herzen glüh'n,
Wo oft der Väter trotzige Gestalten
420 Ermunternd-ernst dem Blick vorüber zieh'n?

Kennst du das Land, wo Stärk' und Milde wohnen,
Wo hoher Muth aus blauen Augen sprüht,
Wo Lieb' und Unschuld, Treu' und Glauben thronen,
Wo Kunst und Fleiß und reiner Frohsinn blüht?

Kennst du das Land, wo stille Größe handelt,
Wo dir Vertrau'n in jedem Busen quillt,
Bescheidenheit und Stolz verschwistert wandelt
Und Freiheit mehr als Gold und Leben gilt?

Kennst du das Land, das gegen Feindes Wüthen
So oft beschirmte seiner Streiter Hand,
Wo sanfte Frauen heiß in Lieb' erglühten
Die Wehr ergreifend für das Vaterland?

Kennst du das Land, wo große Helden glänzen,
Wo sanfte Mütter sanfte Töchter zieh'n,
Wo man Verdienste lohnt mit Eichenkränzen,
Wo Harfenklänge durch die Fluren zieh'n?

Kennst du das Land, das Vaterland der Lieder,
Gepriesen oft von seiner Barden Schaar?
Das Volk so treu, so redlich, stolz und bieder,
Stark wie der Bär, frei wie im Forst der Aar?

421

Du kennst das Land. – Die Weiber prangen nimmer
In eit'lem Schmuck, versäumend Kopf und Herz;
Ach, du nur strahlst in Frankreich's Flitterschimmer,
Ach, du nur prangst mit Frankreich's Affenschertz.

Erhebe dich! ach, tief bist du gesunken
Und ganz getrennt ist uns'rer Freundschaft Band;
Durchglüh'n dich einst der Deutschheit lichte Funken,
Dann reich' ich dir zu neuem Bund die Hand.

1812. 422

Lied

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Es schlägt mein freies, stolzes Herz
Voll heil'ger Glut
Für's deutsche Vaterland empor.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Verachtend werf' ich Modetand

Und schnöden Witz
Und eit'len Glanz und Flitter hin.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein ganzer Stolz ist's Vaterland;
Ein Eichenzweig
423 Ein Veilchenkranz mein ganzer Schmuck.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Ich siegte kühn den schweren Sieg,
Den Sieg der Pflicht,
Den nur ein deutsches Mädchen siegt.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein Arm ist kräftig, wie mein Muth,
Gern weiht' ich ihn
Dem Kampfe für das Vaterland!

Gern kämpft' ich für die Freiheit;
Doch ich bin Weib und mein Beruf
Ist tödten nicht,
Nicht sterben für das Vaterland.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Ich seh' mit hohem Stolz im Blick
Zum blut'gen Kampf
Den edeln, theuern Bruder ziehn.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Verachtend blick' ich jeden Fant
Und Süßling, dich
424 Und zürnend jeden Schmeichler an;

Ich kann sie nimmer hassen,
Die Knaben ohne Kopf und Herz;
Sie sind zu klein,
Zu arm, zu schwach für meinen Haß.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Glück zu, erhab'nes Vaterland!
Bald bist du frei
Durch deiner Streiter kräft'gen Arm!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Wie glüht die Wange mir, wie wallt
Mein Herz empor,
Daß ich ein deutsches Mädchen bin.

Sommer 1813. 425

Schlachtgesang der Frauen

Auf Jünglinge! Das Schwert zur Hand!
Wir reichen Euch das Schwert,
Den Blick voll Stolz auf Euch gewandt,
Nehmt, schwingt es kühn für's Vaterland,
Seid deutscher Minne werth!

Auf! hüllt die starke Brust in Erz,
Empfindend Götterlust;
Geht! Euch folgt unser ganzes Herz,
Das Aug' erglänzt in stolzem Schmerz,
Hoch hebt sich uns're Brust. –

Wie schön seid Ihr im Waffenglanz,
Im Kriegerschmuck, wie schön! –
Drum auf zum blut'gen Schwertertanz;
Wir winden schon den Eichenkranz
Durch Euer Haar zu wehn. –

426

Einst kehrt Ihr heim, geliebt, geehrt,
Vor aller Welt berühmt! –
Auch wir ergriffen gern das Schwert;
Doch bleiben wir daheim am Heerd,
Wie's keuschen Frauen ziemt.

Wir reichen Euch mit feuchtem Blick
Den Scheidedruck der Hand.
Und kehrt Ihr uns auch nie zurück,
Es giebt ja noch ein höh'res Glück,
Ein höh'res Vaterland.

Drum auf zum Kampf! – lebt wohl, lebt wohl!
Euch folgt der Liebe Fleh'n –
Die Scheidestunde tönt so hohl,

Die Thräne fließt – lebt wohl, lebt wohl!
Gott schenk' uns Wiedersehn!!

427

1813.

Des Lauten-Mädchens Klage

Wenn ich einsam schleiche
Bei des Mondes Schein
Hin durch Nußgesträuche
Zu dem Buchenhain,
Wenn dann Philomele
Mir ihr Liedchen singt
Und in meine Seele
Tiefe Sehnsucht dringt:

428

O dann tönt die Laute
Zitternd mir im Arm
Und es kränzt mit Raute
Mich der Wehmuth Harm,
Leise rinnen Thränen
Auf die Veilchen hin
Und ein banges Sehnen
Bebt mir durch den Sinn,

Zieht mich nach der Ferne,
Wo mein Liebling winkt,
Auf zu jenem Sterne,
Der so röhlich blinkt –
Einzig Vertraute,
Trösterin im Schmerz,
Töne du, o Laute,
Ruhe mir in's Herz!

429

1813.

Lied

Gießt des Frühroth's Strahlen-Schimmer
Rosen auf die Wangen mir,
Winkt der Sterne traut Geflimmer,

Glüht der Mittag – nimmer, nimmer
Schweigt die Qual im Herzen hier.

Denn der Morgenröthe Strahlen
Wecken mir der Sehnsucht Weh'n,
Ach! und der Erinnerung Qualen:
Seine Wangen mir zu malen
Glänzt der Morgen mir so schön.

Und des gold'nen Mittags Schwüle
Fand uns oft im Schattenthal,
Strickend saß ich in der Kühle,
Und mein freundlicher Gespiele
Suchte Beeren mir zum Mahl. –

430

Wehe! Seiner Augen Sonnen
Seh' ich in der Sterne Licht; –
Alles mahnt mich jener Wonnen –
Seine Treu' ist zwar zerronnen;
Doch vergessen kann ich nicht. –

1813. 431

Fragmente

Als ihn befreite Bürger priesen
Mit Thränen, Segnungen und Flehn,
Ihn dankend ihren Retter hießen,
Wie war in stiller Größ' er schön!

Denn wie im Kampf dem wilden Krieger
Der Muth den höchsten Schmuck verleiht,
Schmückt Menschlichkeit den starken Sieger
Und liebliche Bescheidenheit.

1813.

[So zieh' denn hin]

So zieh' denn hin! Dir folgt der Freunde Flehn,
Dir schwinde froh der leichten Horen Tanz!
Einst eint auch uns gewiß ein Wiedersehn,
Ein Wiedersehn – o Freund – im Sternenkranz.

432 Dort wo der Schmerz aus Lethe's Fluthen trinkt,
Wo Seligkeit des Dulders Haupt umkränzt
Und jede Perl', die hier dem Aug' entsinkt,
Als Demant in der Siegerkrone glänzt;
Heil dir! Dort harrt ein Wiedersehn auch uns.

An meinen Bruder

Wird mir nie der große Wunsch gelingen
In des Lebens treibendem Gewühl
Einmal noch den Arm um dich zu schlingen,
Dir den treuen Schwesterkuß zu bringen;
Eint uns nie ein freundliches Asyl? –
Ruhe floh, seitdem du mich verlassen,
Sehnsucht füllt mein Herz mit bangem Weh'n. –
Einmal nur, nur einmal dich umfassen,
Herrlicher! und ruhig dann erblassen;
Neidenswerth ist noch dies Wiedersehn.

433

1814.

Blumen für meinen Wilhelm

Schneeglöckchen

Du, so eisig ist's im Thale,
Schnee bedeckt das grüne Moos,
Und die zarten Schwestern alle
Ruh'n noch in der Mutter Schooß.

Mich nur trieb ein warmes Lieben
Zu des Tages ros'gem Licht –
Wär ich nur daheim geblieben,
Ach, da unten stürmt es nicht! –

Trauernd muß zur Erde nicken
Meines Kelches reiner Stern. –
Aber willst *Du*, Freund, mich pflücken,
434 Brich mich nur, *so* sterb' ich gern.

Schlüsselchen

Der Lenz schwebt hernieder
Aus schimmernder Luft,
Bringt Farben und Lieder
Und Wärme und Duft.

Und willst du mich ziehen? –
Bin zierlich und fein; –
So lieblich mein Blühen,
Mein Duften so rein.

Veilchen

Auch ich kam aus dem grünen Haus,
Mein Duften dir zu Weih'n. –
Nimmst du mich auf in deinen Strauß?
Bin ich dir nicht zu klein?

Sternblümchen

Schaust du sehrend in die Ferne,
Wo manch' lichtiges Sternlein blinkt?
Ach, sie bleiben fern, die Sterne,
Ob dir mancher freundlich winkt. –

Kannst die Lichten nicht erlangen
Erde hält dich noch zurück –
Und des heißen Herzens Bangen
Spricht sich aus im feuchten Blick.

Doch erfreust du dich am Bilde
Dessen, was dein Herz begehrt;
Sieh', der ew'ge Vater milde
Hat mich dir zum Trost bescheert.

Tulpe

Dir wohl ist der Sinn bewußt,
Der in meinen Farben blüht,

Trägst du mit dir in der Brust
Flamme, die dein Herz durchglüht.

Trag in Flammen eingehüllt,
Was nicht mit dem Lenz vergeht;
Ein geheimnißvolles Bild,
Das wohl Mancher nicht versteht.

436

Maienglöckchen

Ich, ein Kind des Maien,
Blüh', umhaucht von Duft,
Um mich still zu freuen
An der stillen Luft.

Mich zog süßes Streben
Aus dem düstern Haus,
Und das zarte Leben
Hauch' im Duft ich aus.

Vergißmeinnicht

Ich blühetete so still und rein
An Bächleins Ufer hier,
Und schaute in die Fluth hinein
Und spiegelt' mich in ihr.
Da suchte mich die Schwester dein,
Die weiht' mich bittend dir.

Cyanen

Wir steh'n so traut und heimlich hier,
Mit schlanken Aehren aufgezogen,
Im blauen Kleide nicken wir
Hervor aus reichen, gold'nen Wogen.

437

O nimm aus Schwesterhand uns hin,
Die wir an's Licht des Tag's uns mühten,
Und sieh' in unser'n schlichten Blüten
Der Schwester einfach treuen Sinn.

Wasserlilien

Wir steigen auf aus feuchten Tiefen,
Da träumten wir so langen Traum
Umspült von linder Wellen Schaum,
Als uns des Lenzes Stimmen riefen.

Und manch' ein sinniges Gemüth
Ersieht in uns die schöne Kunde
Von dem, was unten Schönes blüht,
Wo's Fischlein spielt auf Meeresgrunde. –

Wie ist's hier oben all so bunt –
Doch unser Haus ist stiller, milder.
Lebt wohl, ihr Tages reiche Bilder,
Wir sinken wieder in den Grund.

438

Iris

Auch aus feuchtem Grund gesprossen,
Steh'n wir da auf grüner Au';
Lieblich ist in uns verschlossen
Gelb in weiß und weiß in blau.

Und die Krone stolz gehoben,
Die vom Glanz des Himmels trinkt,
Schau'n wir unverwandt nach Oben,
Ob das farb'ge Blatt auch sinkt.

Passionsblume

Verehr' in meinem Bilde
Den Martertod des Herrn;
Die Christenseelen milde,
Die sehn mein Blühen gern.

Rosmarin

Grüne Blätter, blaue Flocken
Stehn wohl fein im blonden Haar –

439 Duftig weh' ich in den Locken,
Tritt die Jungfrau zum Altar,
Wenn des Dörflein's helle Glocken
Klingen feiernd, froh und klar –
Grüne Blätter, blaue Flocken
Stehn gar fein im blonden Haar.

Näglein Christi

(Kleine rothe Bergnelke)

Als der Heiland ausgelitten,
Legten sie den Leib in's Grab
Und die blut'gen Nägel fielen
In das junge Gras herab.

Und da sind wir still entsprossen,
Blutig roth aus grünem Gras,
Und mit reicher Nahrung tränkte
Uns der Muttertränen Naß.

Und ein frommer Christ schaut sinnend
Unsrer Blüthe tiefes Roth,
Läßt drauf seine Zähre thauen
Und gedenkt des Herren Tod.

440

1815.